



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Drahtlose Bilder

Die RAVAG – Rundfunk zwischen den Kriegen“

Verfasserin

Claudia Ulrike Walther

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt.

A 317

Studienblatt:

Studienrichtung lt.

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Christian Schulte



## **Danksagung**

Bei den nun folgenden Personen und Institutionen möchte ich mich ganz herzlich für ihre Unterstützung bei der schwierigen Recherche für die vorliegende Arbeit bedanken:

Prof. Wolf Harranth, Dokumentationsarchiv Funk (Dokufunk), Wien

Oskar Wagner, Österreichischer Versuchssenderverband (ÖVSV), Wien

Mag. Thomas Ballhausen, Filmarchiv Österreich, Wien

Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Ebenso gilt mein sehr herzliches Dankeschön auch all jenen Personen in meinem persönlichen Umfeld, die mich während der gesamten „Diplomarbeitszeit“ unterstützt haben. Allen voran möchte ich mich bei Martin Malek bedanken, meinen Eltern Ursula und Rolf Walther sowie meinem Bruder Florian, Elfriede Smolik, Sabine Malek und Rainer Oberbauer. Im Freundeskreis haben mich Larissa Marhan, Bettina Püschel und Meike Sagburg immer unterstützt und sind mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Ganz besonderer Dank gilt Reiner Schwarz und Nicol Krouzek für das Korrekturlesen.

Meinem Betreuer Prof. Christian Schulte möchte ich ebenfalls ein ganz spezielles Dankeschön aussprechen. Das Institut für Theater- Film und Medienwissenschaft kann sich glücklich schätzen so engagierte Mitarbeiter wie Prof. Christian Schulte und Prof. Brigitte Marschall zu haben.



## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Danksagung .....</b>	<b>3</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>7</b>
<b>1 Wien der 1920er Jahre.....</b>	<b>11</b>
1.1 Ein Exkurs zum Austromarxismus .....	15
1.2 Der Juli-Aufstand von 1927 als Wendepunkt der Politik .....	17
1.3 Die Weltwirtschaftskrise als Wegbereiter des Austrofaschismus? .....	20
1.4 Freizeit und Kultur im Roten Wien .....	22
<b>2 Die Ätherwelle .....</b>	<b>27</b>
2.1 Funktechnik: Ein brauchbares Erbe aus der Kriegszeit.....	30
2.2 Die Nutzung des Äthers für den Rundfunk .....	35
2.3 Radiobastler und Funkamateure.....	41
2.4 Der Traum des „In-die-Ferne-Sehens“ .....	45
<b>3 Die RAVAG 1924-1934 .....</b>	<b>49</b>
3.1 Drahtlose Bilder .....	71
3.2 Die RAVAG sendet Bilder.....	79
3.3 1934-1938: Die letzten Jahre der RAVAG.....	92
<b>Schlussbemerkung.....</b>	<b>96</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>98</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>113</b>
<b>Abstract .....</b>	<b>114</b>
<b>Lebenslauf .....</b>	<b>117</b>



## Einleitung

Die Entdeckung elektromagnetischer Wellen, der sogenannten Ätherwellen, durch Heinrich Hertz im Jahr 1888 ist der Grundstein für die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie. Guglielmo Marconi liefert durch seine Erfindung eines Systems zur drahtlosen Telegraphie den Beweis für die Hertz'schen Wellen und schafft damit die Voraussetzung zur Entstehung des Radios. Da der Mensch über mehr Sinnesorgane verfügt als das Ohr, ist das Gehörte allein nicht ausreichend. Das wichtigste Sinnesorgan ist das Auge und so entsteht der Wunsch, das gehörte Wort durch Bilder zu ergänzen. Kein Unterhaltungs- und Informationsmedium, außer der Buchdruck, hat eine so große Verbreitung gefunden wie der Rundfunk, und kaum ein Gerät ist so in den Alltag vieler Menschen integriert wie der Fernseher.

*Die Anfänge des Deutschen Fernsehens* ist der Buchtitel von William Uricchio, der sich in seinem Werk mit der deutschen Fernsehentwicklung bis 1945 auseinandersetzt. Thomas Steinmauers *Tele-Visionen* ergründen die Geschichte und Theorie des Fernsehempfangs und geben einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des österreichischen Fernsehens. Dass die Österreichische Radioverkehrs A.G. im Jahr 1924, nur sechs Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, gegründet wird und damit der erste staatliche Rundfunksender Österreichs entsteht, hat mich veranlasst, mich näher mit der österreichischen Rundfunkgeschichte zu befassen. Wie das Fernsehen nach Österreich kam, ist besser zu verstehen, wenn man die politische Lage in Österreich nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie kennt. Wie wird aus einer Monarchie eine Demokratie?

Die vorliegende Arbeit ist in drei Hauptkapitel gegliedert. Das erste, Wien der 1920er Jahre, behandelt die politische Situation in den Jahren nach der Monarchie bis zum Beginn der 1930er Jahre. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk auf das Verhältnis von Sozialdemokraten und

Christlichsozialen gelegt, das in den Unterpunkten 1.1 bis 1.3. aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird und im vierten Unterpunkt, die Auswirkungen auf das Rote Wien im kulturellen Bereich schildert. Da für das Verständnis der Entwicklung des Rundfunks in Österreich, die Betrachtung der politischen Lage unabdingbar ist, wird diese an den Beginn dieser Arbeit gestellt: Im zweiten Kapitel macht dies eine Rückkehr in die Chronologie der 20er Jahre erforderlich. Darin geht es um die Ätherwelle, eine Entdeckung im Jahre 1888, die entscheidend für den weiteren Verlauf der (Rund)funkgeschichte ist, denn mit ihr entsteht die Funktechnik, die im Ersten Weltkrieg eine wesentliche Rolle gespielt hat. Sie bildet den Grundstein für die drahtlose Telegraphie in Österreich. In der Zwischenkriegszeit beginnt eine zivile Nutzung des Äthers und zwar für den Rundfunk. Zahlreiche nach dem Krieg beschäftigungslose Funker schließen sich in Funkamateurrverbänden zusammen.

Radio Hekaphon ist der erste Radiosender Österreichs, der von Funkamateuren ins Leben gerufen wird und ohne Konzession nur als Versuchssender bestehen darf. Der kurzfristige Erfolg von Radio Hekaphon beruht auf einer intensiven Vorarbeit, die von Radiobastlern und Funkamateure geleistet wurde. In 2.4 wird nochmals ein Blick in die Vergangenheit und zugleich in die Zukunft geworfen. Der Traum des In-die-Ferne-Sehens führt über einen Rückblick in die Zeit des Fin de Siècle zur Frage nach dem Begriff der Television und dessen erstmaligem Gebrauch. Diese Rückschau ist notwendig, um die drahtlosen Bilder im dritten Kapitel besser verstehen zu können.

Das dritte Kapitel, das Hauptkapitel dieser Arbeit, begleitet die Österreichische Radioverkehrs A.G., in der Folge kurz RAVAG genannt, von ihrem Entstehungsjahr 1924 bis ins Jahr 1938. Als erster Rundfunksender Österreichs durchläuft sie politisch schwierige Zeiten, wie sie im ersten Kapitel beschrieben sind, und es stellt sich die Frage, inwieweit die Politik Einfluss auf das neue Radiomonopol ausübt. Die RAVAG steht in der Zeit zwischen den Kriegen vor der Herausforderung, sich trotz der notwendigen finanziellen Abhängigkeit als eigenständiges



Unternehmen zu präsentieren. Dieser Balanceakt soll im ersten Unterpunkt 3.1 verdeutlicht werden, wofür es unabdingbar ist, die Entstehungsgeschichte der RAVAG in einer kurzen Fassung zu erläutern und auch auf ihre technischen Errungenschaften und Neuerungen einzugehen. Um diese chronologisch zu betrachten, ist es an dieser Stelle erforderlich, kurz auf die drahtlosen Bilder einzugehen. Ebenfalls im Jahr 1924 kommt mit der *Radiowelt* eine Zeitschrift auf den Markt, die technische Berichte und Bauanleitungen beinhaltet sowie erstmals von drahtlosen Bildern spricht. Diese drahtlosen Bilder wecken auch das Interesse der RAVAG und 3.2. beschäftigt sich dann in der Folge mit den drahtlosen Bildern der RAVAG und deren Einführung des Bildfunks im Jahr 1928. Der Österreichische Rundfunk (ORF) strahlt seit 1955 Fernsehen aus, inwiefern hat die Österreichische Radioverkehrs A.G. dafür Vorarbeit geleistet? Im Jahr 1934 besetzen österreichische Nationalsozialisten das RAVAG-Gebäude und bereiten damit das Ende der RAVAG vor. Die Jahre 1934 bis 1938 (3.4) sind die letzten der RAVAG in der Zwischenkriegszeit, denn mit dem Einmarsch der deutschen Truppen 1938 ist das Schicksal der RAVAG vorerst besiegelt.



# 1 Wien der 1920er Jahre

Die Zwischenkriegsjahre, beginnend mit dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie bis zum Übergang zur Demokratie der Ersten Republik, sind geprägt von innenpolitischen Auseinandersetzungen. Die provisorische Nationalversammlung, bestehend aus allen deutschsprachigen Abgeordneten des Reichsrats von 1911, beschließt 1918, den neuen Staat Deutschösterreich zu nennen. Kaiser Karl I. dankt unter Verzicht auf die Staatsgeschäfte ab, und es erfolgt die Ausrufung der Republik. Mit der Ratifizierung des Friedensvertrages von Saint-Germain-en-Laye 1919 legt man sich auf den neuen Namen Republik Österreich fest und beginnt mit der Ausarbeitung einer demokratischen Verfassung.

„Das Verfassungsübereinkommen [vom Oktober 1919] war natürlich noch provisorisch. Es galt für die Dauer des allgemeinen Wiederaufbaues des Staates, an dem alle politischen Parteien teilnehmen sollten. Aber diese Konzentrationsverfassung sollte durch eine andere Verfassung ersetzt werden, sobald eine normal funktionierende Demokratie, nämlich eine Majoritätsregierung, errichtet sein würde.“<sup>1</sup>

Der Sozialdemokrat Karl Renner bildet als erster Staatskanzler der Republik eine Konzentrationsregierung mit Mitgliedern aus allen deutschen Parteien der alten Monarchie. Die Konstituierende Nationalversammlung beschließt am 1. Oktober 1920 das In-Kraft-Treten der neuen Verfassung.

Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der darauf folgenden Ausrufung der Republik ist ein großer Teil der österreichischen Bevölkerung der Meinung, dass die neue Republik ein lebensunfähiges Konstrukt sei, das sich nicht lange bewähren könne. Diese rührt vor allem von den personellen Kriegsverlusten und den hohen territorialen Verlusten sowie Reparationszahlungen an die Siegermächte her. Die katastrophale

---

<sup>1</sup> Gulick, Charles, *Österreich von Habsburg zu Hitler*, Wien: Forum 1976, S. 54.

Wirtschaftslage mit ihrer ausgeprägten Inflation, der hohen Arbeitslosigkeit und mangelnden Versorgung der Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln ist ausschlaggebend für die politische Instabilität, wie sie in den Zwischenkriegsjahren vorherrscht. Die beiden Großparteien, die Christlichsoziale Partei und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, machen ihrerseits zwischen 1919 und 1920 Vorschläge zu Gesetzesentwürfen einer umfassenden demokratischen Verfassung. Jede Partei ist bemüht den alleinigen Regierungsanspruch für sich zu behaupten und soweit als möglich Einfluss zu nehmen und ihre politischen Standpunkte in der neuen Verfassung zu verankern. Die Vereinigung von Bund und Ländern zeigt sich als besonders schwierig, da Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Großparteien herrschen und keine Partei auf ihre Bedingungen verzichten möchte. Die Christlichsozialen unterstützen den Vorschlag des Länderpartikularismus, die Sozialdemokraten hingegen befürworten einen Zentralismus. Auf Bundesebene regiert ab 1922 die Christlichsoziale Partei bis 1924 mit Ignaz Seipel als Bundeskanzler an ihrer Spitze. Die Christlichsoziale Partei kann sich vor allem in der ländlichen Region, wie zum Beispiel in Niederösterreich, mit einer Stimmenmehrheit durchsetzen. Das bevölkerungsdichteste und flächenmäßig größte Bundesland, Niederösterreich, wählt traditionellerweise die Konservativen. Bis zum 31. Dezember 1921 ist Wien noch die Landeshauptstadt von Niederösterreich. Bei den Wiener Gemeinderatswahlen im Mai 1919 erreicht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei die Stimmenmehrheit. Der Grund für das gute Wahlergebnis der Sozialdemokraten in Wien liegt in der zuvor geschaffenen Sozialgesetzgebung, die den Arbeitern eine bessere soziale Stellung zugesteht. Die Arbeiter bilden die stärkste Wählerschicht im städtischen Bereich. Hinzu kommt, dass bei den Gemeinderatswahlen erstmals Frauen ein Wahlrecht zugesprochen bekommen. Die Frauen haben sich während der Kriegsjahre emanzipiert und sind zunehmend am politischen und gesellschaftlichen Leben der 1920er Jahre beteiligt. Mit diesem Wahlausgang und dem starken politischen und demografischen Übergewicht Wiens beginnt ein Ringen zwischen dem konservativen

Niederösterreich und dem sozialdemokratischen Wien, in dessen Folge eine endgültige administrative Trennung zu Beginn des Jahres 1922 stattfindet. Charles Gulick sieht vor allem die antisozialistischen Bundesländer federführend in der Trennung Wiens von Niederösterreich und bemerkt hierzu, dass diese Länder fürchteten, „das Bundesland Niederösterreich mit der Bundeshauptstadt Wien werde den anderen an Größe, Bevölkerung und Wirtschaftsmacht so überlegen sein, daß es eine ähnliche Stellung bekäme wie Preußen.“<sup>2</sup>

In der Bundesregierung sind die Sozialdemokraten 1920 nicht vertreten, da die Christlichsozialen aufgrund ihrer Mandatsmehrheit in der Lage sind, ohne die Sozialdemokraten eine Regierung zu bilden. Der Christlichsozialen Partei widerstrebt die geschaffene Sozialgesetzgebung der Arbeiterpartei, die in der vorangegangenen Koalition ausgearbeitet wurde. Anhänger der Christlichsozialen Partei sind bestrebt, diese wieder rückgängig zu machen, bei einer Koalitionskrise im Juli 1920 eskaliert die Debatte und eine Proporzregierung entsteht. „Entgegen allen Erwartungen beschleunigte der Zusammenbruch der Koalition sehr stark die Fortschritte bei der Ausarbeitung der Verfassung.“<sup>3</sup> Gulick bezeichnet die neu entstandene Verfassung von 1920 als eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der Republik und als Sieg über den Länderpartikularismus, der zuvor für Streitigkeiten seitens der Großparteien gesorgt hatte. Gulicks Ansicht nach ist eine politische Einheit im neuen Österreich entstanden.

Der Prälat Ignaz Seipel hat von 1921 bis 1929 das Amt des Parteiobmanns der Christlichsozialen Partei inne, wobei er von 1922 bis 1924 zum ersten Mal Bundeskanzler ist und von 1926 bis 1929 erneut dieses Amt bekleidet. Seine politische Haltung ist eine konservative, die das Ziel verfolgt, den Mittelstand zu stärken und die Arbeiterschaft zu schwächen. Zu seinen dringlichsten Aufgaben in diesem neuen Amt gehört die Bewältigung der Inflation. Er wendet sich an den Völkerbund,

---

<sup>2</sup> Gulick, 1976, S. 59.

<sup>3</sup> Ebd., S. 57.

um eine Sanierung der Währung zu erwirken, die dieser mit „650 Millionen Goldkronen als Übergangskredit“<sup>4</sup> bewilligt. Mit diesem Kredit sind Pflichten verbunden, die erneut zu Streitigkeiten führen, da sie das Besitzbürgertum stärken und die Arbeiterschaft und das Kleinbürgertum weiter schwächen. Als politische Opposition fordern die Sozialdemokraten tiefgreifende Maßnahmen, um die Währung zu stabilisieren, den Staatshaushalt auszugleichen und die Wirtschaft anzukurbeln. Diese Maßnahmen sollten ihrer Meinung nach nicht auf der Kreditvergabe des Völkerbundes beruhen, da dies zu finanzieller Abhängigkeit führt. Die Wiener Stadtverwaltung reagiert ihrerseits, um der Verarmung der Bevölkerung entgegenzuwirken.

„Nach einer Phase der Kooperation mit den Christlichsozialen, die nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Regierungskoalition gepflogen worden war, kristallisierte sich im Zuge der sich verschärfenden politischen Auseinandersetzungen auf gesamtstaatlicher Ebene die spezifische Rolle der ab Mitte 1920 ausschließlich sozialdemokratisch regierten Stadt heraus.“<sup>5</sup>

Diese Reaktion besteht in der Gründung des Sozialen Wohnbaus, um den über zwei Millionen Einwohnern finanzierbaren Platz zum Wohnen zu bieten. Zwischen 1923 und 1933 werden in Wien 64.000 Wohnungen von der Gemeinde errichtet und nach Kriterien der sozialen Bedürftigkeit zugewiesen. „Die Interessensgebundenheit der Sozialdemokraten an die einkommensschwache Bevölkerungsmehrheit legte soziale Reformen zur Hebung ihres Lebensniveaus also nahe.“<sup>6</sup> Diese sozialen Reformen finden als das Rote Wien Eingang in die Geschichte und sind noch heute Vorzeigemodell für eine beispiellose Stadtentwicklung im Europa der 1920er Jahre. Karl Seitz steht in diesen Jahren als Bürgermeister der Stadt Wien an der Spitze der Stadtverwaltung, zu deren Hauptanliegen die Bekämpfung der Wohnungsnot gehört. Das Rote Wien fördert soziale und

---

<sup>4</sup> Veigl, Hans, *Die wilden 20er Jahre. Alltagskulturen zwischen zwei Kriegen*, Wien: Ueberreuter 1999, S. 27.

<sup>5</sup> Seliger, Maren, „Zur Politik des Roten Wien“, in: *Traum und Wirklichkeit Wien 1870-1930*, [Ausstellungskatalog], Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1985, S. 640.

<sup>6</sup> Ebd., S. 642.

kulturelle Einrichtungen der Stadt Wien, speziell für die Arbeiterschaft. „[Die Stadt Wien] beschleunigte vielmehr durch die Reformen und den Glauben an eine evolutionäre Entwicklung den Prozess, die Arbeiterschaft kulturell in die Industriegesellschaft zu integrieren.“<sup>7</sup>

## 1.1 Ein Exkurs zum Austromarxismus

Der Begriff Austromarxismus bezeichnet ursprünglich „die junge Wiener Marxistschule, die am Ende der 1890er Jahre aus der Wiener sozialistischen Studentenbewegung hervorging.“<sup>8</sup> Erstmals geprägt wird der Begriff von dem amerikanischen Publizisten Louis B. Boudin. Heutzutage ist mit dem Begriff vor allem die politische Idee in Theorie und Praxis in der Zwischenkriegszeit gemeint, da diese Zeit auch als Glanzzeit des Austromarxismus des Öfteren zitiert wird. Norbert Leser sieht im Austromarxismus nicht nur eine einzigartige Form des österreichischen Marxismus, sondern auch ein Phänomen des internationalen Sozialismus mit einer speziellen regionalen Ausprägung, die bereits in der österreichisch-ungarischen Monarchie ihren Anfang fand. Die Persönlichkeiten, welche die austromarxistische Schule geprägt haben, sind Karl Renner, Otto Bauer und Max Adler. Rudolf Hilferding, Karl Kautsky sowie Gustav Eckstein zählen auch zu den Anhängern des Austromarxismus, jedoch nicht zum engsten Kreis der Mitbegründer. Nachdem Boudin den Begriff Austromarxismus einführt, nutzen die Mitglieder der Schule die Bezeichnung ebenfalls als Selbstcharakterisierung ihrer Gemeinschaft. Diese Geistesgemeinschaft ist sich zu Beginn ihres politischen Handelns und Denkens einig und findet im Laufe der Zeit ihre Besonderheit in den Schriften und Theorien jedes Einzelnen, wodurch sie sich auch letztendlich unterscheiden. Leser grenzt diese Zeit genau ein, „nur während des Bestandes der Monarchie und bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es die Arbeitsgemeinschaft

---

<sup>7</sup> Veigl, 1999, S. 28.

<sup>8</sup> Leser, Norbert, *Zwischen Reformismus und Bolschewismus*, Wien: Böhlau 1985, S.19.

jener hervorragenden Persönlichkeiten, die die austromarxistische Schule ausmachten, im strengen und eigentlichen Sinne.“<sup>9</sup> Otto Bauer sucht in seinen theoretischen Schriften einen eigenen Weg des Austromarxismus und ist bemüht „über Österreich hinaus eine theoretisch-praktische Alternative zum Reformismus und Bolschewismus zu entwickeln.“<sup>10</sup> Norbert Leser bezeichnet den Austromarxismus „als Synonym für die Strategie und Taktik der österreichischen Sozialdemokratie“<sup>11</sup>, als Basis für die Entstehung des Roten Wien. Ebenfalls sieht Leser darin eine politische Bestrebung, die bestehende kapitalistisch handelnde Ordnung des Bürgertums in Frage zu stellen und eine Annäherung an den Bolschewismus zu wagen. Otto Bauer lehnt die Pauschalverurteilung der russischen Revolution ab und sucht einen eigenen Weg für den österreichischen Sozialismus. Die Vermittlung von kulturellen Werten, die gerechte Verteilung von Gütern und die Stärkung des Proletariats in der gesellschaftlichen Ordnung sind Bauers Ziele, für deren Durchsetzung er sich stark macht. Anson Rabinbach sieht den Austromarxismus folgendermaßen:

„Nicht nur hätte sich der Bolschewismus als Illusion erwiesen, auch die revolutionären Hoffnungen der Nachkriegszeit seien durch die Inflation, die kapitalistische Stabilisierung und wirtschaftliche Krise mit sich brachte, zerstört worden.“<sup>12</sup>

Dieser Ansicht ist Anson Rabinbach, der damit zum Ausdruck bringt, dass der Austromarxismus in der Realität seine theoretischen Ideen nicht hätte umsetzen können und deshalb letztendlich gescheitert ist.

---

<sup>9</sup> Leser, 1985, S. 21.

<sup>10</sup> Ebd., S. 48.

<sup>11</sup> Ebd., S. 48f.

<sup>12</sup> Rabinbach, Anson, „Politik und Bildung in der österreichischen Sozialdemokratie 1867-1927“, in: *Vom Roten Wien zum Bürgerkrieg*, Wien: Löcker 1989, S. 54.



## 1.2 Der Juli-Aufstand von 1927 als Wendepunkt der Politik

Die Wirtschaftslage Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg und die unterschiedlichen Ansichten der beiden Großparteien bezüglich einer Herangehensweise an das Problem sind die Auslöser für eine Radikalisierung der beiden politischen Lager. Die damalige christlichsoziale Regierung tritt zurück, im Oktober 1926 übernimmt Ignaz Seipel abermals die Regierungsgeschäfte und erklärt:

„Österreich geht es nicht so schlecht, daß ich das Kanzleramt übernehmen müßte, aber auch nicht so gut, daß ich es ablehnen dürfte.“<sup>13</sup>

Die Gründung von bewaffneten paramilitärischen Selbstschutzformationen verdeutlicht eine Abkehr von demokratischen Werten. Die Vereinigung der Frontkämpfer, die den konservativen politischen Kräften angehören, ist verantwortlich für die Ereignisse des 15. Juli 1927. Der Justizpalastbrand ist eine Reaktion wütender Demonstranten auf den Freispruch beim Schattendorfprozess. Ein paar Monate zuvor, am 30. Januar 1927, sind zwei Personen im burgenländischen Schattendorf bei einer Demonstration von Mitgliedern der Frontkämpfer getötet worden.

„In ihrer Empörung gegen den ungerechten Freispruch der Schattendorfer Arbeitermörder gingen die Arbeiter von Wien am 15. Juli 1927 spontan und einmütig im Gefühl ihrer Kraft, in ihrem Anspruch auf Gerechtigkeit, in Verteidigung ihrer Errungenschaften, ihres *roten Wien*, auf die Strasse. Denn der soziale und kulturelle Aufschwung des roten Wien war mehr als eine bloße Entschädigung für die *Not und Ohnmacht der Revolution*, er war in seinem eigenen Namen ein Stück revolutionärer Wirklichkeit geworden.“<sup>14</sup>

Auf Befehl Ignaz Seipels stellt der Polizeipräsident Johannes Schober gewaltsam Ruhe und Ordnung her und schlägt den sogenannten Juli-Aufstand blutig nieder. Die Bilanz: neunzig Tote und viele Verletzte. Diese

---

<sup>13</sup> Siegert, Heinz, *Hausbuch der österreichischen Geschichte*, Wien: Kremayr 1976, S.168.

<sup>14</sup> Duczynska, Ilona, *Der demokratische Bolschewik*, München: List 1975, S. 110.

Machtdemonstration Seipels und Schobers zeigt einen Wendepunkt in der Innenpolitik Österreichs.

„Zum ersten Mal seit dem Krieg wurde das Unantastbarste [sic!] aller sozialistischen Ideale auf die Probe gestellt: hatte der 15. Juli die tatsächliche Verwundbarkeit der Partei in der Republik deutlich gemacht, so war er [Juli-Aufstand] auch eine innere Bedrohung für die Einheit der österreichischen Sozialdemokratie.“<sup>15</sup>

Rabinbach macht deutlich, dass künftig eine Kompromissbereitschaft in der Politik unabdingbar ist, um die Werte der Demokratie zu erschaffen und zu wahren. Die Arbeiterpartei ist in die Defensive gedrängt worden, und wie Gulick festhält, „Ist die Überzeugung, dass sich die Partei auf dem Wege zu einer sicheren und dauernden Mehrheit im Parlament befinde“<sup>16</sup>, erschüttert worden. Die bewaffneten Einheiten, die Heimwehren des politisch rechten Flügels und die Politik der starken Hand von Ignaz Seipel gehen einen Weg der Entdemokratisierung, indem sie mit Waffengewalt gegen vermeintliche politische Gegner vorgehen. Seipels Politik gegen die Arbeiterschaft, bei denen die paramilitärischen Gruppen als Handlanger fungieren, kann man aus heutiger Sicht als erstes Warnsignal für den späteren Austrofaschismus verstehen. Eine Koalitionsregierung der beiden Großparteien ist mit den Ereignissen des 15. Juli 1927 unwahrscheinlicher geworden. Karl Renner sieht diese als eine Folge der Weigerung der Sozialdemokraten, in eine Koalitionsregierung einzutreten.

„Nur so sei es den Gegnern möglich geworden, die Polizei und das Heer zu willigen Werkzeugen ihrer Politik zu machen und die Heimwehren zu bewaffnen. Eine Teilnahme der Sozialisten an der Regierung hätte die Entwicklung verhindert und ihr selbst jetzt noch Einhalt gebieten können.“<sup>17</sup>

Ilona Duczynska merkt an, dass es noch verborgene interne Vorgänge in der sozialdemokratischen Partei gegeben habe, die zu einer Militarisierung des Schutzbundes führten; am Tag des Justizpalastbrandes

---

<sup>15</sup> Rabinbach, Anson, „Otto Bauer und der fünfzehnte Juli 1927“, in: *Vom Roten Wien zum Bürgerkrieg*, Wien: Löcker 1989, S. 39.

<sup>16</sup> Gulick, 1976, S. 287.

<sup>17</sup> Ebd., S.291.

seien moralische und physische Vernichtung Hand in Hand gegangen. Die Schutzbündler wurden „als Isolierschicht zwischen Polizei und Arbeiterschaft aufgestellt. Und wie es anders nicht kommen konnte, wurden sie von der Polizei angeschossen, von der Menge angespuckt.“<sup>18</sup> Dieser Versuch der Sozialdemokraten, ohne Waffen die Unruhen zu bekämpfen, scheitert, dennoch gibt es keine Rechtfertigung für das dann folgende gewaltsame Vorgehen der Christlichsozialen.

Auf dem Parteitag im November 1927 ziehen die Sozialdemokraten Lehren aus der jüngsten Vergangenheit und begreifen, dass nur eine Anerkennung des Koalitionsgrundsatzes zum politischen Ziel führt. Gulick ist sich sicher, „daß keine andere Partei in Österreich es gewagt hätte, eine öffentliche Debatte [wie auf dem Parteitag] durchzuführen, in der die Fehler und Mängel ihrer Politik einer so offenen Kritik unterzogen wurden.“<sup>19</sup> Dies führt zur Anerkennung einer Koalition mit den Schwarzen und zielt auf Seipels Ablösung. Zu dieser Ablösung beziehungsweise zum Rücktritt Seipels kommt es erst im April 1929. Das Jahr 1928 verläuft politisch ruhiger, es herrscht Stagnation. Es scheint so, als ob weder die Christlichsozialen noch die Sozialdemokraten Fehler begehen wollten, die sich bei den nächsten Wahlen zum Nachteil auswirken könnten. Eine Annäherung zwischen Regierung und Opposition findet ebenfalls nicht statt, obwohl Ignaz Seipel die Opposition zu Annäherungsgesprächen einlädt. Vermutlich sind das taktische Spiele seinerseits, um sich ein Desinteresse nicht vorwerfen zu lassen. Verschiedene Anträge, wie zum Beispiel der der Sozialdemokraten, auf die Aufhebung der kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetze, werden schlichtweg von der Regierungskoalition abgelehnt. Diese Hinhaltetaktik verschafft Seipel Zeit, um sich besser zu positionieren. Im Jahr 1929 wächst der Druck auf Bundeskanzler Seipel und seine Regierung dennoch so stark an, dass er sein Amt niederlegt. Die Gründe hierfür sind vielfältig, zum einen sind Spannungen innerhalb der Regierungskoalition zu unüberbrückbaren

---

<sup>18</sup> Duczynska, 1975, S. 111.

<sup>19</sup> Gulick, 1976, S. 292.

Hindernissen geworden, zum anderen sind zahlreiche politisch motivierte Kirchenaustritte Seipels Politik zuzuschreiben. Seipel selbst gibt seinen schlechten Gesundheitszustand als Grund für seinen Rücktritt an.

### **1.3 Die Weltwirtschaftskrise als Wegbereiter des Austrofaschismus?**

Nach dem Rücktritt Ignaz Seipels bildet sein Nachfolger Ernst Streer von Streeruwitz ein neues Kabinett mit Großdeutschen und Landbund. Dieses Kabinett ist nur von kurzer Dauer, bereits nach vier Monaten tritt Streeruwitz zurück und übergibt sein Amt an Johannes Schober. Der Wiener Polizeipräsident ist bereits zum dritten Mal Bundeskanzler und bildet eine Regierung aus parteilosen Ministern sowie Vertretern der Christlichsozialen, Großdeutschen und Landbund. Seine Hauptaufgabe sieht er in der Verfassungsreform, die das Parlament im Dezember 1929 einstimmig annimmt. Diese Novelle der Bundesverfassung stärkt die Stellung des Bundespräsidenten. Wilhelm Miklas erhält das Recht auf Erlassung einer Notverordnung, sowie den Oberbefehl über das Bundesheer. Außerdem ist er künftig für die Ernennung des Kabinetts verantwortlich. Diese neue Befehlsmacht ist ein entscheidendes Mittel zur Durchsetzung der faschistischen Tendenzen, die in den folgenden Jahren verstärkt auftreten. Kurz zuvor, am 24. Oktober 1929, ist die Weltwirtschaft an der New Yorker Börse zusammengebrochen. Infolge der engen Verflechtung der amerikanischen mit der europäischen Wirtschaft verbreitet sich die Krise in ganz Europa. In Österreich wirkt sich die angespannte Lage am stärksten in der Produktionswirtschaft aus. Die Produktionsgüter und die Exporterlöse sinken exorbitant. Daraufhin erwirkt Österreich den Erlass aller Reparationszahlungen im Januar 1930 auf der Zweiten Haager Konferenz und unterzeichnet im Februar einen Freundschaftsvertrag mit Mussolinis Italien. Bundeskanzler Schober schließt im Frühjahr 1930 mit dem Deutschen Reich ein Handelsabkommen ab. Die Annäherung an das faschistische Italien und die Wahlen im benachbarten Deutschen Reich, bei denen die Hitler-

Bewegung einen Stimmenzuwachs im September 1930 verzeichnet, lassen den Schluss zu, dass der Faschismus ebenfalls in Österreich Aufwind erhält. Im Frühjahr 1930 kommt es zum Korneuburger Eid, einem Gelöbnis, in dem sich die Heimwehren zu faschistischen Grundsätzen bekennen und gegen die parlamentarische Republik wettern. Die Heimwehr ist zwar innerlich gespalten, ob sie sich eher an Italien oder an das Deutsche Reich anschließen soll, doch der Heimwehrlführer Ernst Rüdiger Starhemberg trifft sich bereits vor den Wahlen mit Italiens Staatschef Benito Mussolini und erhält Zusagen über Waffenlieferungen und finanzielle Unterstützung. Zwei Tage nach der Wahl gibt „Starhemberg an die Heimwehr den *Befehl*, eine selbständige Wahlfront zu bilden.“<sup>20</sup> Starhemberg ist im neuen Kabinett von Heeresminister Carl Vaugoin Innenminister. Am folgenden Tag schreibt Bundespräsident Wilhelm Miklas Neuwahlen aus, die am 9. November 1930 stattfinden – es sind die letzten freien Wahlen für die Dauer der nächsten fünfzehn Jahre.

„Vaugoin glaubte fest, daß die [Neu]Wahlen einen Erdrutsch zugunsten der Regierung bringen würden, ähnlich dem jüngsten Sieg Hitlers in Deutschland, und versuchte deshalb, die Heimwehr davon abzubringen, vor dem 9. November loszuschlagen.“<sup>21</sup>

Zwei Wochen nach den Neuwahlen erklärt Bundeskanzler Vaugoin seinen Rücktritt und übergibt Otto Ender sein Amt. Der Druck seitens der Sozialisten als stimmenstärkste Partei sowie des neu entstandenen Schober-Blocks, eines Zusammenschlusses von Nationalem Wirtschaftsblock und Landbund, ist zu groß geworden.

„Die Sozialisten, der Schober-Block, ja die ganze österreichische Presse mit Ausnahme der christlichsozialen und Heimwehrblätter verlangten den sofortigen Rücktritt des Kabinetts.“<sup>22</sup>

Gulicks Auffassung nach besteht die Gefahr eines Putschversuches von Starhembergs Heimwehr, wenn der Volkswille nach den Wahlen keine Beachtung fände. Laut Gulick gibt Starhemberg in seinen Memoiren zu, er

---

<sup>20</sup> Gulick, 1976, S. 358.

<sup>21</sup> Ebd., S. 359.

<sup>22</sup> Ebd., S. 360.

habe einen Staatsstreich mit Hilfe der Armee herbeiführen wollen. Gulick hält fest, dass es im Herbst 1930 so ausgesehen habe, als seien die Tage der österreichischen Demokratie gezählt. Der Wahlerfolg der Sozialdemokraten hat den Staatsstreich zu dieser Zeit wohl verhindert, dennoch hat die Weltwirtschaftskrise von 1929 zu einem Erstarren des rechten Flügels der Christlichsozialen geführt, jedoch auch zu einem Zusammenwachsen der Arbeiterpartei, die nun gefestigter und als demokratische Einheit auftritt. In Österreich kann man die Weltwirtschaftskrise nicht allein als Wegbereiter des Austrofaschismus betrachten. Obwohl rechte Tendenzen mit faschistischen Zügen erkennbar sind, handelt es sich um eine Minderheit, die Putschversuche plant, aber an der Durchsetzung bisher scheitert. In wirtschaftlich schlechten Zeiten verzeichnen tendenziell radikalere Parteien einen Stimmenzuwachs, da sie mit leicht verständlichen Parolen möglichst viele Menschen ansprechen und für sich gewinnen wollen.

„Die österreichischen Sozialisten verfolgten die Entwicklung in Deutschland mit wachsender Besorgnis. Auch sie waren überzeugt, dass die Wirtschaftskrise mit den orthodoxen Mitteln bekämpft werden sollte und konnte. Die richtige Politik schien ihnen, die Arbeiterbewegung so intakt wie möglich zu erhalten, bis wieder ein Aufschwung kommen und neue Möglichkeiten für Beschäftigung und höhere Löhne bringen werde.“<sup>23</sup>

Ob die Taktik der Sozialdemokraten, mit den aufkeimenden rechten und faschistischen Bewegungen umzugehen, die richtige ist, wird sich im Laufe der Geschichte noch zeigen. Fest steht, dass der gewachsene Zusammenhalt in ihrer Partei vorerst dafür gesorgt hat, weitere Angriffe auf die Demokratie zu verhindern.

#### **1.4 Freizeit und Kultur im Roten Wien**

Im Wien der 1920er Jahre beschreitet man nicht nur in der Politik neue Wege. Auf dem Weg von einer Monarchie zu einer Demokratie erfährt

---

<sup>23</sup> Gulick, 1976, S. 373.

auch das gesellschaftliche Leben, insbesondere das der Arbeiter, eine neue Wahrnehmung im Roten Wien. Die veränderten Lebensumstände durch die Beschränkung der Arbeitszeit und die Einführung der Sozialgesetzgebung führen zu einem neuen Stellenwert der Freizeit.

„Das Stück Freiheit [...], das die Arbeiterbewegung dem Bürgertum in Form von Arbeitszeitverkürzung und Sozialgesetzgebung, durch Verbot der Kinderarbeit und neue Gesetze über Arbeiterurlaub, Arbeitslosenfürsorge, Betriebsräte sowie durch eine Verankerung sozialpolitischer Mitbestimmung abgetrotzt hatte, verlangte nach sinnvoller Nutzung, nach Formen der Geselligkeit und nach Instanzen, mit deren Hilfe man am Wissen und an der Kultur der Zeit mitpartizipieren konnte.“<sup>24</sup>

Kunst und Kultur werden im Roten Wien gefördert. Vereine und Kulturorganisationen entstanden seit Mitte des 19. Jahrhunderts und jetzt in den Jahren nach der Monarchie nehmen sie vermehrt Einfluss auf die Gesellschaft und den Alltag der Menschen. Das Freizeitangebot wird stetig ausgebaut und neuerdings organisiert.

„Der Preis für die Schaffung zahlreicher Organisationen im neuen Freizeitbereich, deren Mitgliedszahlen die der Gewerkschaften bald überflügeln, war allerdings, dass sich der kulturelle Gegensatz zwischen Wien und den Ländern deutlich verschärfte.“<sup>25</sup>

Zunehmend wird eine sinnvolle Freizeitgestaltung als wichtig erachtet und insbesondere von den Sozialdemokraten gezielt gefördert. Dies betrifft alle Bereiche des Lebens, „von der Arbeiterhochschule bis zum Arbeiter-Fischereiverein, von der Konsumgenossenschaft über die Kleintierzüchter- und Arbeitersängerbewegung, dem Arbeiter-Radiobund bis [...] zum Arbeiter-Feuerbestattungsverein.“<sup>26</sup>

Es ist zu vermuten, dass das sozialdemokratische Kulturprogramm nicht nur zu Vergnügungszwecken installiert wird, sondern auch, um Sympathien in der Bevölkerung und eine größere Anhängerschaft zu erlangen, und um den Kampf gegen die Christlichsozialen zu gewinnen.

---

<sup>24</sup> Veigl, 1999, S. 28.

<sup>25</sup> Ebd., S. 30.

<sup>26</sup> Ebd.

Bis in die 1920er Jahre sind die kulturellen Einrichtungen wie Theater, Opernhäuser und Konzertsäle aufgrund der Höhe der Eintrittspreise dem Bürgertum vorbehalten. Die politische Differenzierung der Gesellschaft spiegelt sich auch in den Konflikten im Bereich von Kunst und Kultur wider.

Diese alltäglichen Probleme der Menschen im Zusammenleben, in Kombination mit der nach wie vor bestehenden Armut und der angespannten wirtschaftlichen Lage führen zu einer Hinwendung zu den sogenannten schönen Dingen des Lebens, die nun zugänglich und leistbar werden. In diese Zeit fällt beispielsweise das Silberne Zeitalter der Operette. Diese leichtfüßige und amüsante Gesangsdarbietung täuscht über die alltäglichen Probleme hinweg.

„Stereotyp hielten sich die auch nach der Fledermaus entstandenen Operetten an das Muster einer leichtsinnigen, sorglosen Gesellschaft, die so lebte, wie man es sich eben nur träumen konnte.“<sup>27</sup>

Nicht nur die Operette, auch die Tanzmusik findet vermehrt Anklang in der Bevölkerung. Freizeit findet zunehmend außer Haus statt, beispielsweise im Rahmen von Tanztees und Lesezirkeln in Kaffeehäusern. Diese gesellschaftlichen Umbrüche sowie die neu entstehende Massenkultur im Verlauf der 1920er Jahre finden auch ihren Niederschlag in der intellektuellen Bearbeitung und Bewertung durch führende Künstler.

„Das lange Jahrzehnt zwischen 1918 und 1933, zwischen Zusammenbruch der alten Monarchie und Aufbruch zu einem neuen Totalitarismus, war die Zeit der großen Namen und der Entdeckung der Massenkultur zugleich: Alban Berg, Hermann Broch, Oskar Kokoschka, Fußballplatz, Kino, Grammophon und Rundfunk, Expressionismus und Neue Sachlichkeit, Stefan Zweig, Franz Kafka, Operette, Revuetheater, Jazzmusik und Kabarett.“<sup>28</sup>

Hinsichtlich der Medien der Massenkultur äußert sich z.B. Karl Kraus 1925 – ein Jahr nach der Gründung des ersten staatlichen Rundfunksenders

---

<sup>27</sup> Waissenberger, Robert, „Zwischen Traum und Wirklichkeit“, in: *Traum und Wirklichkeit Wien 1870-1930*, [Ausstellungskatalog] Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1985, S. 28.

<sup>28</sup> Veigl, 1999, S. 7.



Österreichs – in der Zeitschrift *Die Fackel* über das neue Medium Radio wie folgt:

## **Radio**

Hat Menschengestalt Natur so aufgestört,  
daß er sie zwingt, von allem, was da tönt,  
ins taube Ohr der Menschheit zu ergießen?  
Welch mißgestimmtes Maß im Allgenießen,  
wie sie Musik aus allen Sphären hört  
und nichts von jedem Jammer, der da stöhnt!

O Trost und Trug der Trübsal, die vernimmt,  
daß irgendwo die Unbeschwerten tanzen  
und irgendwo das Leben ohne Last.  
Sie selbst trägt auf dem Rücken ihren Ranzen,  
und die das Schicksal an der Kehle faßt,  
erfahren, daß die Sänger wohlgestimmt.

Verkehrter Fortschritt in die Weltenkluff,  
den schmerzvoll die Natur zur Umkehr wendet,  
auf daß die Sänger mit den Hörern tauschen.  
Erfüllt vom Gram der Erde sei die Luft!  
Auf allen Wellen sei das Weh gesendet,  
daß alle Frohen allen Seufzern lauschen!

Mißton der Menschlichkeit, Choral der Qualen,  
stürz in das grausam lustverwöhnte Ohr  
und lasse den Diskant der Dinge hören!  
Und was als Wehlaut sich ins All verlor,  
soll an dem Tag, der diese Schuld wird zahlen,  
erschallen euch als die Musik der Sphären!

Abb. 1: Kraus, Karl, *Die Fackel*, 1925, Nr. 679-700-705, Karl Kraus (Hg.),  
Wien: Oktober 1925, S. 72

In den Anfängen des Rundfunks steht Karl Kraus dem Radio sehr skeptisch gegenüber. Für Kraus ist eine Trennung zwischen Kultur und Technik unbedingt erforderlich. Er ist gegen eine Technisierung der Gesellschaft in allen Lebensbereichen.

„Gegen Technik, soweit sie das tägliche Leben erleichterte, besaß Kraus keine Vorbehalte: Mit dem eigenen Auto durch die Alpenlandschaft zu fahren hatte er schon 1914 keineswegs schändlich gefunden. Ende der zwanziger Jahre flog er bereits mit dem Flugzeug, wann immer es ging. Der Motorenlärm war ihm erträglicher als die Gespräche Mitreisender in der Eisenbahn. Jedoch eine Schreibmaschine zu benutzen und auf seine kleine, schwer lesbare Handschrift zu verzichten, fasste er als eine unvorstellbare Zumutung auf.“<sup>29</sup>

Kraus kritisiert neue Technik im Theater und das neue Medium Radio 1925 als „mensenunwürdiges Maschinenspektakel“<sup>30</sup> und als „tönende Traumfabrik“<sup>31</sup>. Durch die Auseinandersetzung mit den Neuen Medien entdeckt er jedoch auch die Möglichkeiten, die sich dahinter verbergen, „[...] sogar das Fernsehen, von dem die Ingenieure gerade zu sprechen begannen, kann er sich jetzt als nützliche Einrichtung vorstellen.“<sup>32</sup> Karl Kraus' Zeitgenossen Bertolt Brecht und Walter Benjamin haben sich ebenfalls mit dem neuen Medium Radio auseinandergesetzt und sehen es weniger kritisch als Kraus. Mit ihrem Hinweis, dass mit dem Radio und dessen Verbreitung kulturrevolutionäre Gedanken gestreut werden können, ist „Karl Kraus [...] ebenfalls bald überzeugt und hofft, dass in dem neuen Medium Rundfunk die Sprecher bewusster mit der Kraft der Sprache umgehen werden.“<sup>33</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass im Laufe der 1920er Jahre für die arbeitende Bevölkerung – dank des Einflusses der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften – die Freizeit zunehmend einem Bedeutungswandel unterworfen war. Es entstehen Organisationen für Freizeitgestaltung und das kulturelle Angebot weitet sich aus. Die gestiegene Wertigkeit der Freizeit, sowie der neue Umgang mit Kultur erklärt vielleicht auch den Erfolg des Rundfunks, der in Österreich 1924 geschaffen wird und sich als Massenmedium etabliert.

---

<sup>29</sup> Rothe, Friedrich, *Karl Kraus. Die Biographie*, München: Piper 2003, S. 27.

<sup>30</sup> Ebd., S. 28.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd., S. 30.

<sup>33</sup> Ebd.

## 2 Die Ätherwelle

„Man hat darum einen Stoff erfunden, den Weltäther, welcher, den menschlichen Sinnen zwar nicht wahrnehmbar, dennoch elektrische Impulse ebenso weiterzutragen imstande sein soll, wie der Wasserspiegel die Wellenringe eines Steinwurfs, oder wie die Luft, wenn das leise Erzittern der Violinseite [sic!] durch rhythmische Schwingungen auf unser Ohr überträgt.“<sup>34</sup>

Als Ätherwellen werden die elektromagnetischen Wellen bezeichnet, die sich in der Luft ausbreiten, unsichtbar sind und über deren Wellenmodulation eine Radioübertragung stattfinden kann.

„Um sich diese Wellenbewegung erklären zu können, hatte man angenommen, daß den ganzen Weltraum mit seinen festen, flüssigen und gasförmigen Körpern ein äußerst feiner, gewicht- und reibungsloser Körper füllt. Man nennt diesen Körper Äther oder Weltäther.“<sup>35</sup>

Basierend auf den Theorien von Maxwell experimentiert Heinrich Hertz mit diesen Wellen im Jahre 1887, doch erst durch die Versuche von Guglielmo Marconi und Alexander Stefanowitsch Popow in den folgenden zehn Jahren wird deutlich, welche Entwicklung mit Hertz' Entdeckung einhergeht. Hertz hat für Marconi und Popow die Grundlage für die Entwicklung einer drahtlosen Telegraphie und Telephonie geschaffen. Auf der Grundlage der Hertz'schen Experimente mit Wellenmodulation und den physikalischen Theorien von James Clerk Maxwell gelingt es Marconi und Popow, die Existenz des Äthers zu beweisen.

„Nach [dieser] Vorstellung war das Universum mit einem unsichtbaren Medium namens Äther erfüllt, dessen elastische Schwingungen sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiteten. Alle Versuche, den Äther

---

<sup>34</sup> Slaby, Adolf, *Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean. Ein Vierteljahrhundert Telegraphie*, Berlin 1926, S. 144.

<sup>35</sup> Österreichische Radioverkehrs A.G.(Hg.), *Radiowelt. Illustrierte Wochenschrift für Jedermann*, 1924, Heft 1, Wien: Wiener Radioverlag 1924, S. 12.

nachzuweisen, schlugen fehl, die Relativitätstheorie [Einsteins 1905] löste die Äthertheorie ab.“<sup>36</sup>

Maxwells Theorie geht von der Annahme aus, dass sich elektrisch erzeugte Wellen kugelförmig im Weltraum ausbreiten. Hierbei gibt es verschiedene Arten von Wellen, kurze und lange. Die kurzen Wellen sind die Wärme- und Lichtstrahlen und die langen Wellen, die Ätherwellen, werden für die drahtlose Telegraphie und Telephonie nützlich sein. Man nennt sie auch elektromagnetische oder Hertz'sche Wellen. Beide Wellenarten beruhen auf denselben physikalischen Gesetzen, sie werden mit Lichtgeschwindigkeit, 300.000 Kilometer in der Sekunde, durch den Weltraum geleitet. Der Mensch ist zwar mit einem besonderen Organ ausgestattet, dem Auge, doch Lichtgeschwindigkeit kann er damit nicht wahrnehmen.

„Zur Wahrnehmung der feinen Ätherschwingungen [der kurzen Wellen] hat uns die Natur das Auge gegeben. Die einzelnen Farben sind Lichtschwingungen verschiedener Länge. Zur Wahrnehmung der groben [langen Wellen] hat sich der Mensch das Auge selbst gebaut: den Radioempfänger.“<sup>37</sup>

Mit der Entdeckung des Äthers wird an der Entwicklung eines Geräts gearbeitet, welches in der Lage sein soll, diese Ätherwellen drahtlos zu übertragen. „1895 baute Alexander Popow das erste Gerät zur Beobachtung der elektrischen Wirkung von Blitzen.[...] Bei diesem Gerät handelt es sich wohl um den ersten drahtlosen Empfänger.“<sup>38</sup> Guglielmo Marconi reicht im Jahr 1896 das erste Patent für Radiotelegraphie ein. Diese Radiotelegraphie wird auch drahtlose Telegraphie genannt und sie unterscheidet sich von der herkömmlichen Linientelegraphie dadurch, dass sie Nachrichten ohne eine direkte Kabelverbindung zu den telegraphierenden Stationen, sondern mit Radiowellen übermittelt. Dem

---

<sup>36</sup> Wolf, Helga M., „Eine kleine Kulturgeschichte des Rundfunks“, in: Helga M. Wolf (Hg.), *Auf Ätherwellen. Persönliche Radiogeschichten*, Wien: Böhlau 2004, S.21.

<sup>37</sup> Fischel, Paul, „Was sind Ätherwellen?“, in: *Radiowelt*, Heft 5, Wien: Wiener Radioverlag 1924, S. 14.

<sup>38</sup> Abramson, Albert, „110 Jahre Fernsehen. Visionen vom Fern-Sehen“, in: Edith Decker/Peter Weibel (Hg.), *Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst* [Ausstellungskatalog], Köln: DuMont 1990, S.150.

Italiener Guglielmo Marconi gelingt es im Jahr 1897 „telegrafische Nachrichten auf drahtlosem Weg [mithilfe] elektrischer Wellen über die für die damalige Zeit erstaunliche Distanz von 5 Kilometern zu übertragen.“<sup>39</sup> Marconi entwickelt ein System für drahtlose Telegraphie, das sogenannte System Marconi, welches bis ins Jahr 1908 eingesetzt wird. Eine Übermittlung von Sprache oder Musik, also Telephonie, ist damit nicht möglich, nur die Telegraphie, eine Übertragung von Morsesignalen. „Nur eine veränderte Methode der Wellenerzeugung konnte dies [Übertragung von Sprache oder Musik] ermöglichen. Die Entwicklung eines solchen Systems setzte 1906 ein.“<sup>40</sup> Der deutsche Physiker Karl Ferdinand Braun und Guglielmo Marconi arbeiten zeitgleich, doch nicht gemeinsam an einem System, das auch Sprache übermitteln kann. Beide stellen ihr System 1908 fertig. Im Jahr 1909 erhalten sie für diese Entwicklung den Nobelpreis für Physik.

„Braun hatte 1898 durch die Trennung von Funken- und Antennenkreis die Möglichkeit der Frequenzabstimmung erreicht. Der von ihm entwickelte Kristalldetektor [...] löste Anfang des 20. Jahrhunderts den Fritter als Empfangsgerät elektrischer Wellen ab.“<sup>41</sup>

Adolf Slaby, Professor an der Technischen Hochschule Berlin, wird 1887 zu Versuchen mit dem Marconi-System eingeladen. Mit den dadurch gewonnenen Erkenntnissen beginnt er selbst an einem System für drahtlose Telegraphie zu arbeiten. Unterstützt wird er von seinem Assistenten Graf von Arco und von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, AEG. Zur gleichen Zeit entwickelt Ferdinand Braun an der Universität Straßburg ein neues Konzept zur Abstimmung von Sender und Empfängerfrequenzen. Er arbeitet mit der Firma Siemens & Halske zusammen. Im Jahre 1903 schließen sich AEG und Siemens & Halske zu einer Gesellschaft für Drahtlose Telegraphie zusammen. Später wird diese Gesellschaft in die Firma Telefunken umbenannt. Mit ihrem System zur drahtlosen Telegraphie setzen die Ingenieure von Telefunken neue

---

<sup>39</sup> Riedel, Heide, *60 Jahre Radio. Von der Rarität zum Massenmedium*, Berlin: 1987, S. 7.

<sup>40</sup> Venus, Theodor, *Die Entstehung des Rundfunks in Österreich*, Wien: 1982, S. 172.

<sup>41</sup> Riedel, 1987, S. 7.

Maßstäbe und machen der Marconi-Gesellschaft die Marktführung streitig. „Beide Firmen kämpfen um Patentrechte und einigen sich 1913 mit einem Vergleich.“<sup>42</sup>

Die drahtlose Telephonie, die von Braun und Marconi entwickelt wurde, bestimmt der dänische Erfinder Valdemar Poulsen maßgeblich mit. Poulsen erfindet 1902 den Lichtbogensender, der es mit seinen ungedämpften Wellen möglich macht, Sprache und Musik zu übertragen. Poulsen arbeitet mit einer Firma zusammen, der Amalgamated Radio Telegraph Company, die seine Patentrechte verwerten und später die europäischen Patentrechte an die Lorenz Werke Berlin abtreten wird. In Österreich wird auch ein kleiner Beitrag zur drahtlosen Telephonie geleistet, der allerdings im weiteren Verlauf unbeachtet bleibt und wegen fehlender finanzieller Mittel versiegt. Am Institut für Physik der Technischen Hochschule Graz arbeiten Prof. Albert von Ettingshausen und Ing. Otto Nußbaumer an Versuchen mit Lichtbogenschwingungen. Dabei stellen sie fest, dass sie in der Lage sind, Töne über eine geringe Distanz drahtlos zu übertragen. Die Übertragung der Töne durch elektrische Wellen gelingt Nußbaumer am 14. Juni 1904 und auf Anraten von Braun veröffentlicht er einen Artikel in der *Physikalischen Zeitschrift*.<sup>43</sup>

## 2.1 Funktechnik: Ein brauchbares Erbe aus der Kriegszeit

Das erste europäische Telegraphennetz entsteht nach der französischen Revolution in den 1790er Jahren. Beim optischen Telegraphennetz wurde „das Signal durch bewegliche Balken repräsentiert. Auf im Abstand von etwa 10 km stehenden Türmen montiert, ließen sich die Balkenstellungen mit Fernrohren ablesen und durch Seilzüge reproduzieren.“<sup>44</sup> Nachdem

---

<sup>42</sup> Venus, 1982, S.179.

<sup>43</sup> Zit.n. Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Heft 36, Wien: Wiener Radioverlag 1925, S.11.

<sup>44</sup> König, Wolfgang, „Telegraphie, Telefonie, Funk. Kommunikation und Technik im 19.Jahrhundert“, in: Harro Segeberg (Hg.), *Die Medien und ihre Technik. Theorien-Modelle-Geschichte*, Marburg: Schüren 2004, S. 58f.

bereits im 18. Jahrhundert mit optischen und mit elektrischen Signalen experimentiert wird, löst im Jahre 1850 die elektrische Telegraphie die optische Telegraphie ab.

„Auf jeden Fall war die elektrische aufgrund ihrer Unabhängigkeit von der Witterung zuverlässiger. Winterliche Inversionslagen mit Nebel legten die optische Signalgebung über Tage lahm, bei Dunkelheit fiel sie ohnehin aus.“<sup>45</sup>

Diese Unzuverlässigkeit in der Funktionsweise führt zur vollständigen Ablösung der optischen Telegraphie durch die elektrische. Im Atlantik werden bis ins Jahr 1866 Telegraphiekabel verlegt, um eine funktionierende Kommunikation über Kabel zwischen Nordamerika und Europa herzustellen. Im Jahr 1880 besitzen alle Kontinente eine Seekabelverbindung mit Europa. „Damit stand erstmals ein globales Kommunikationssystem zur Verfügung, welches eine weltweite, nahezu zeitgleiche Kommunikation ermöglichte.“<sup>46</sup> Bereits während der Verlegung der Seekabel prognostizieren Wissenschaftler die Existenz elektromagnetischer Wellen, mit denen telegraphische Signale drahtlos übertragen werden könnten. Der Vorteil dieser drahtlosen Übertragung besteht in der Beweglichkeit. Mobile Funkstationen machen die Verwendung der drahtlosen Telegraphie für das Militär nutzbar.

In Österreich weckt die drahtlose Telegraphie erstmals im Jahr 1896 das Interesse, als Militär-Attachés über die Versuche der drahtlosen Telegraphie nach dem System Marconi der k.u.k. Kriegsmarine Bericht erstatten.

„Im Laufe des Jahres 1897 meldeten die Marine-Attachés aus London und Rom die weiteren Fortschritte der Versuche Marconis, und die k.u.k. Kriegsmarine zeigte großes Interesse an diesem neuen Nachrichtenmittel.“<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> König, „Telegraphie, Telefonie, Funk“, in: Segeberg (Hg.), 2004, S.59.

<sup>46</sup> Ebd., S. 60.

<sup>47</sup> Sifferlinger, Nikolaus, *Auslaufen verspricht Erfolg. Die Radiotelegraphie der k.u.k. Kriegsmarine*, Wien: Verlag Österreich 2000, S. 11.

Die k.u.k. Kriegsmarine gehört zu dieser Zeit – bis zum Ende des Ersten Weltkrieges – zu einer der mächtigsten Seemächte der Welt. Das Interesse des k.u.k. Militärs führt dazu, dass das k.u.k. Landheer und die k.u.k. Kriegsmarine Versuche mit der drahtlosen Telegraphie unternehmen wollen und planen, die entsprechenden Geräte bei Marconi zu beschaffen.

„Es ist interessant, daß das Verhältnis zwischen der k.u.k. Kriegsmarine und Marconi und seiner Firma von Anbeginn unter schlechten Vorzeichen stand und es später durch die hohen Kosten der Marconi-Systeme zu keiner geschäftlichen Einigung kam.“<sup>48</sup>

Die k.u.k. Kriegsmarine führt dennoch Versuche nach Marconi, doch ohne sein System durch. Dies führt jedoch zu keinem brauchbaren Resultat. „Die Operations-Kanzlei beantragt somit vorläufig von weiteren Versuchen und von der Einführung der drahtlosen Telegraphie in der k.u.k. Kriegsmarine abzusehen und nur die weitere Entwicklung dieser Frage aufmerksam zu verfolgen.“<sup>49</sup> Im Jahr 1903 erhält das k.u.k. Landheer zwei mobile Funkstationen und Nikolaus Sifferlinger sieht darin den Beginn der drahtlosen Telegraphie beim k.u.k. Landheer. Der Einsatz von drahtloser Telegraphie in der k.u.k. Kriegsmarine erfolgt im Jahr 1906.

Bis ins Jahr 1914 ist „[...] Österreich-Ungarn die einzige europäische Seemacht, welche die Bedeutung und Gefahren der Funktelegraphie in der Kriegsführung zur See voll erkannt hatte und die entsprechenden Maßnahmen zur Sicherung der eigenen Nachrichteninhalte und zur Aufklärung fremder Funkprüche setzte.“<sup>50</sup>

Kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges ist man auf die drahtlose Telegraphie angewiesen, da die verlegten Fernkabel rasch von britischer Seite zerstört wurden. Das Problem des Abfangens der Nachrichten ist bei der drahtlosen Telegraphie jedoch gegeben und dem versucht man durch Verschlüsselung der Nachrichten entgegenzuwirken. Während des Ersten

---

<sup>48</sup> Sifferlinger, 2000, S. 15.

<sup>49</sup> Ebd., S. 28.

<sup>50</sup> Ebd., S. 151.



Weltkrieges findet die drahtlose Telegraphie hauptsächlich ihre Verwendung bei der Kriegsmarine. Alle am Krieg beteiligten Mächte benutzen den Funk zur sogenannten Funkaufklärung.

„Im Ersten Weltkrieg spielte der Funk als Mittel der Informationsvermittlung zwischen den verschiedenen Heeresteilen, auf See und dann auch in der Luft eine bedeutende Rolle und revolutionierte in einer – heute vielleicht kaum noch vorstellbaren Weise – die Kriegsführung.“<sup>51</sup>

Sifferlinger unterscheidet bei der Funkaufklärung zwei wesentliche Teilgebiete: Zum einen die Funkpeilung zur Standortbestimmung der gegnerischen Einheiten auf See, besonders der U-Boote, und zum anderen das Auffangen von Funksprüchen des Gegners und das damit verbundene Entziffern der verschlüsselten Funksprüche.<sup>52</sup>

Für Deutschland erprobt Hans Bredow während des Ersten Weltkrieges die Funktechnik und gewinnt dadurch Erkenntnisse, die für die spätere zivile Nutzung der drahtlosen Telegraphie und Telephonie von Bedeutung sind. Bis 1914 ist Hans Bredow bei Telefunken beschäftigt und geht als Kriegsfreiwilliger zur Nachrichtentruppe.

„April bis Ende Mai 1917 erlebt Bredow die brutale, massenmörderische Schlacht an der Aisne und in der Champagne, die mit Hunderttausenden von Toten und ohne jeden Terraingewinn endet. Wie als wolle er der Heeresführung, die bis dahin AEG, Telefunken und Lorenz sowie die röhrengestützte Funkentelephonie stiefmütterlich behandelt hat, zeigen, was hätte gewesen sein können wenn, zitiert der einfache Gefreite Bredow, aber Ex-Telefunken Chefingenieur, nun eigenmächtig Alexander Meissner aus Berlin heran, den Entwickler des neuesten Röhren-Rückkopplungssenders. Der steht nun auf den eben noch umkämpften Schlachtfeldern und macht mit einer kleinen Einheit Radio, d.h. Wort, Musik, Grammophon und Geige auf abgestimmtesten Frequenzen.“<sup>53</sup>

---

<sup>51</sup> Hickethier, „Die Erfindung des Rundfunks in Deutschland“, in: Faulstich (Hg.), 2008, S. 219.

<sup>52</sup> Vgl., Sifferlinger, 2000, S.159.

<sup>53</sup> Hagen, Wolfgang, „Die Röhren und der Krieg“, in: Wolfgang Hagen, *Das Radio. Zur Theorie und Geschichte des Hörfunks-Deutschland und USA*, München: Fink 2005, S. 65.

Den Beweis, was mit drahtloser Telegraphie und drahtloser Telephonie möglich ist, hat Bredow in den Kriegstagen angetreten und macht deutlich, dass der Funk zwar eine militärische Erfindung ist. Eine zivile Nutzung jedoch möglich und wünschenswert ist.

„Der Funk war ein Informationsmedium, das allein den administrativen, militärischen und ökonomischen Machtapparaten diene. Im Ersten Weltkrieg gewann er zentrale Bedeutung für die Operationsfähigkeit der Armeen, und nach Kriegsende stand mit den mehreren hunderttausend, aus der Wehrmacht entlassenen Funkern ein potentieller neuer Markt für das neue Medium Rundfunk bereit.“<sup>54</sup>

In Deutschland sind nach dem Ersten Weltkrieg 1918 viele Funker arbeitslos; nur wenige finden eine Neuanstellung. Zu viele ausgebildete Funker stehen zu wenig freien Arbeitsplätzen gegenüber. Eine kleine Gruppe findet eine neue Aufgabe, indem sie das Wolff'sche Telegraphenbüro (WTB) in Berlin für vier Wochen besetzt hält. Dieser Umstand ruft verschiedene Reaktionen hervor; erwähnenswert ist die der sozialdemokratischen Reichsregierung: „[Die Regierungsmitglieder] erkannten, welches Potential an Mobilisierung und Beeinflussung durch einen Rundfunksender entstanden war.“<sup>55</sup> Dies führt letztendlich dazu, „dass die Reichsregierung den Rundfunk gesetzlich in das sogenannte Postregal, die staatliche Hoheit über die Post, einordnete und sich selbst das Funkregal, Funkhoheit, vorbehielt.“<sup>56</sup> Eine andere Gruppe von arbeitslos gewordenen Funkern schließt sich in einem der Arbeiter- und Soldatenräte für Funkertruppen zusammen, um eine Zentralfunkleitung (ZFL) zu bilden. Diese ZFL strebt danach, eine unabhängige Telegraphenorganisation zu sein.

„Diese revolutionäre Zentralfunkleitung der Soldatenräte erwies sich als das, was sie war: ein Haufen eher unpolitischer, funkversessener

---

<sup>54</sup> Hickethier, „Das Wunder der Technik“, in: Segeberg (Hg.), 2004, S. 194.

<sup>55</sup> Hickethier, „Die Erfindung des Rundfunks in Deutschland“, in: Faulstich (Hg.), 2008, S. 219.

<sup>56</sup> Ebd.

ehemaliger Angehöriger der Funkertruppen, also unter Zivilbedingungen: Amateure.“<sup>57</sup>

Sie haben keine politisch motivierten Ziele, sondern wollen die Radiotelegraphie, das gesamte Funkwesen in der Zukunft zivil nutzen.

## 2.2 Die Nutzung des Äthers für den Rundfunk

In Österreich entwickelt sich das militärische Funkwesen der k.u.k. Kriegsmarine zu einem zivilen Funkwesen. Die daran beteiligten Firmen, die während des Krieges ihren Teil zur Entwicklung und zum Ausbau der Funktechnik beitrugen, haben nach Kriegsende auch ein wirtschaftliches Interesse daran, weiterhin an Perfektionierung der Geräte zu arbeiten. Das Ziel ist eine zivile Nutzbarmachung, die durch bestehende Technik gewährleistet sein soll. Künftig sollen Radiosendungen über die Funkwellen in den Äther geschickt werden, die mit dem entsprechenden Gerät für jedermann empfangbar gemacht werden sollen. Für diese Idee müssen jedoch erst die Voraussetzungen geschaffen werden. Bisher verwaltet die k.u.k. Österreichische Post- und Telegraphenverwaltung die möglichen Pläne der Errichtung einer Sendestation. „Erst im Oktober 1919, nach Ende des 1. Weltkrieges, konnte der Großsender Deutsch-Altenburg den definitiven Betrieb aufnehmen.“<sup>58</sup> Theodor Venus spricht sogar davon, dass der Baubeschluss schon 1915 bewilligt wurde, die Fertigstellung des Senders erst im Sommer 1920 erfolgte. Anlässlich der Feierlichkeiten Sechzig Jahre Rundfunk in Österreich, im Jahr 1984, wird ebenfalls die Verzögerung des Ausbaus beklagt:

„Das erste Konzessionsansuchen zur Errichtung eines österreichischen Rundfunks datiert vom 13. September 1921; wenn es damals möglich gewesen wäre die vielen Widerstände, die sich diesem Projekt entgegenstellten, rasch zu überwinden, dann hätte

---

<sup>57</sup> Hagen, 2005, S. 67.

<sup>58</sup> Pichler, Franz, *Von der Knatterfunken-Telegraphie zum Radio-Broadcasting*, Linz: Trauner 2008, S.31.

Österreich den Anspruch gehabt, das erste Land Europas gewesen zu sein, in dem der Rundfunk zur Einführung gekommen wäre.“<sup>59</sup>

In den folgenden fünf Jahren, bis ins Jahr 1924, behält die Österreichische Post- und Telegraphenverwaltung die Hoheit über das Telegraphengesetz, somit auch für die Entstehung des Radios. Die militärischen Radiotelegraphiestationen auf dem Laaerberg und in Deutsch-Altenburg werden monatelang umgebaut und mit neuester Radiotechnik ausgestattet. Am 12. Januar 1924 findet die Eröffnung der Großfunkstation der Radio Austria A.G. statt. „Da die Anlagen der Radio Austria A.G. für Schnelltelegraphie eingerichtet sind, ist es möglich, in der Minute bis zu 120 Worte auszusenden, was ungefähr 600 Morsezeichen in der Minute entspricht.“<sup>60</sup> Radio Austria ist aus der Wiener Niederlassung der Marconi Wireless Telegraph Company entstanden. Im Frühjahr 1924 wird erstmals an einem neuen Gesetzesentwurf im Handelsministerium gearbeitet, der die Konzessionsfrage des Radiobetriebs klären soll. Der Verband der Österreichischen Radioklubs und der Fachverband der Radioindustrie lehnen den ersten Gesetzesentwurf ab, da sie sich durch den Entwurf in ihren eigenen Freiheiten zu sehr eingeschränkt sehen. Der Verband der Radioklubs lädt daraufhin zu einer Diskussionsrunde ein.<sup>61</sup>

„Zur Diskussion fand am 30. Mai 1924 eine Radio-Enquête in den Räumen des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins statt, in der die Ziele formuliert wurden und eine Abänderung des Gesetzesentwurfs gefordert wurde.“<sup>62</sup>

Geladene Gäste, Amateurfunker, Vertreter der Regierung und der Radioindustrie, sowie Radiohändler, treffen zusammen und diskutieren über den Gesetzesentwurf und ihre Bedingungen. Die Radioamateure drängen auf unbeschränkte Freiheit beim Senden und Empfangen, die Industriellen wiederum fordern unbeschränkte Einfuhrerlaubnis für

---

<sup>59</sup> *60 Jahre Rundfunk in Österreich*, Wien: Österreichischer Rundfunk-Auslandsdienst auf Kurzwelle, Manuskript einer Sendung Kurzwellen- Panorama 1984.

<sup>60</sup> Österreichische Radioverkehrs A.G., *Illustrierter Radiokalender der Radiowelt 1925*, Wien: Wiener Radioverlag 1925, S. 48.

<sup>61</sup> Vgl., ebd., S.37.

<sup>62</sup> Ebd., S. 34.

Materialien und Ersatzteile aus dem Ausland. In der Runde wird auch die Dauer der Konzession kritisiert; für eine Zeitspanne von dreißig Jahren soll sie an einen der vielen Bewerber vergeben werden, die im Folgenden aufgelistet sind<sup>63</sup>:

- Radiovox (Unternehmen der österreichischen Radioindustrie)
- Drahtlose Verkehrsgesellschaft (Telefunken)
- Schrack-Gruppe (Firmen Schrack und Kapsch, Dozent Ettenreich, ÖCI [Bank])
- Atlantis
- Österreichische Marconi AG (später Radio Austria A.G.)
- Vereinigte Telephonfabriken AG Czeija, Nissl & Co. und Johann Krementzky (später RAVAG)
- Buchverlag Wiener Literarische Anstalt
- Siederer & Co. Industrie- und Handels-AG (aus Berlin mit Niederlassung in Wien)
- Gruppe „Broadcasting“ Österreichische Radio GmbH und Leopolder & Sohn
- Emanuel Buchinger (Redakteur mit radiotechnischem Hintergrund)
- Industrielle Gudenus und der NR-Abgeordnete Heini
- Österreichische Telephongesellschaft

Das neu erarbeitete Gesetz wird im Juli 1924 vom Nationalrat verabschiedet und tritt mit 1. Oktober 1924 in Kraft. Bevor es dazu kommt und die RAVAG, die die Konzession erhält, auf Sendung geht, haben viele Amateure in den Jahren 1919 bis 1924 den Äther für sich entdeckt und den Weg für das Radio als Massenmedium geebnet. Zum Beispiel führt

---

<sup>63</sup> Treiber, Alfred, *Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich*, Wien: Böhlau 2004, S. 15.

Prof. Ettenreich im Juni 1921 Versuche mit einem Telephonsender vom Technologischen Gewerbemuseum aus durch. „Ich hatte den Sender selbst gebaut [mit Ing. Medinger gemeinsam], wir bezweckten keine Vorführung noch irgendwelche Reklame, sondern hatten nur die Absicht, uns in gewissen Punkten zu informieren.“<sup>64</sup> Diese Versuche sind die ersten Radiotelephonie-Versuche in Österreich. Ettenreich führt sie mit einem Röhrensender durch. Es gelingt Ettenreich und seinem Kollegen, sowohl den Sender, der sich auf dem Dach des Kriegsministeriums befindet, als auch den Sender der Technischen Hochschule zu empfangen. Erst 1924, in einem Vortrag in der Urania stellt Medinger den damals verwendeten Sender vor, der jetzt durch verbesserte technische Details wie der Schrack'schen Balanceschaltung als erster Telephonie-Röhrensender Österreichs gilt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind die Vorreiter bei der Nutzung des Äthers. In Pittsburgh entsteht bereits im Jahr 1920 die erste Radiostation (KDKA) der Welt, eingerichtet von Amateuren. Dies ist möglich, da die Elektroindustrie nach dem 1. Weltkrieg mit den Funkamateuren eng zusammenarbeitet und bei der flächendeckenden Entstehung von Radiostationen ihre finanzielle Mithilfe anbietet. In Deutschland und Österreich hingegen besteht nach dem 1. Weltkrieg zunächst kein staatliches Interesse an den Radioamateuren und ihren Experimenten. In Deutschland ist es sogar untersagt, mit der Radiotechnik privat zu experimentieren. Erst 1923 wird dort gegen teilweise massive Kritik das Radio gefördert und ein öffentlicher Rundfunk entsteht.

„Nicht wenige Zeitgenossen des Jahres 1923 waren fassungslos. Das Radio sollte in Deutschland nun also beginnen, in der schlimmsten Inflation, inmitten einer völlig bankrotten Wirtschaft, inmitten schwelender und offener Bürgerkriegszustände und bei verheerender Arbeitslosigkeit?“<sup>65</sup>

Im selben Jahr überträgt Radio Hekaphon erstmals im österreichischen Radio die Ansprache des Bundespräsidenten zur Eröffnung der Wiener

---

<sup>64</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 22, S. 11.

<sup>65</sup> Hagen, 2005, S. 71.

Herbstmesse. Viele prominente Künstler erklären sich bereit, auch für das Radio aufzutreten und in einem Studio zu singen, doch sie sind irritiert durch die Abwesenheit von Publikum und Applaus.

„Für [das Publikum] wiederum war das neue Hörererlebnis etwas Erhebendes, das vielfach mit religiösen Vokabeln umschrieben wird. Man lauschte andächtig oder erhob den Besuch bei Nachbarn, die ein Empfangsgerät besaßen, zum Ritual.“<sup>66</sup>

Am 3. Oktober 1924 titelt die *Kronen Zeitung* mit „Hallo! Hallo! Hier Radio Wien. Die Eröffnung des Wiener Rundfunkdienstes“<sup>67</sup>. Hunderte Radiobastler versammeln sich an diesem Tag vor dem Stubenring, um dem Rundfunkstart mit ihrem Detektorapparat beizuwohnen. Die Zahl der Radioabonnenten steigt innerhalb eines Jahres von anfänglichen 11.000 auf 100.000 angemeldete Radiohörer an.

„Jeder, der am Rundspruch teilnehmen will, hat beim örtlich zuständigen Abgabepostamt einen Berechtigungsschein zu lösen. Hierfür ist eine einmalige Gebühr von 15.000 Kronen zu entrichten. [...] An monatlichen Teilnehmergebühren für die RAVAG sind zu entrichten 20.000 Kronen beziehungsweise 60.000 Kronen [je nach Einkommen]. Radioamateurvereinen sind im Interesse der Förderung des Rundspruches besondere Begünstigungen eingeräumt.“<sup>68</sup>

Die Zahl der Radiohörer wächst täglich, ebenso die Zahl der Schwarz Hörer. Genaue Angaben zu der Anzahl der Schwarz Hörer, also derjenigen, die unangemeldet Radio hören, lassen sich nicht ermitteln. Das Phänomen des Schwarz hörens, heutzutage des Schwarz sehens, besteht seit Beginn des Rundfunks und es scheint weit verbreitet zu sein.

„Die schwerste Sorge der Postverwaltung und vor allem auch der Radioverkehrs-Gesellschaft (RAVAG) bildet die weitaus überwiegende Mehrheit der [Schwarz Hörer]. Das sind nämlich die, welche ihren Apparat nicht angemeldet haben und folglich auch nicht

---

<sup>66</sup> Wolf, 2004, S. 15.

<sup>67</sup> o.V., „Hallo! Hallo! Hier Radio Wien. Die Eröffnung des Wiener Rundfunkdienstes“, *Kronen Zeitung*, Wien, Freitag 23. Oktober 1924, S.1.

<sup>68</sup> Treiber, 2004, S. 23.

zahlen [...] Weder die Post, noch die RAVAG können die Wohnungen sämtlicher Staatsbürger nach Radioapparaten absuchen [...].<sup>69</sup>

Die RAVAG ermittelt seit Anbeginn ihre Teilnehmerzahlen. Dabei ist auffällig, dass in Jahren 1925 bis 1927 kaum ein Höreranstieg zu verzeichnen ist, obwohl mehr Zwischensender ihren Betrieb aufgenommen haben. Andererseits nimmt die Postverwaltung mit Einvernehmen der RAVAG eine Neuregelung der Teilnehmergebühren vor. „Dieser Umstand sowohl, wie die Zahl der Abmeldungen am Schluß der Jahre 1925 bis 1927 läßt auf eine höhere Zahl von unbefugten Teilnehmern (Schwarzhörern) schließen.“<sup>70</sup> Binnen eines Jahres summieren sich die Straftatshandlungen auf 570 Verstöße. Darunter fällt der unbefugte Radiohandel und das Schwarzhören. Die Postverwaltung kassiert bis zu 55 Schilling an Geldstrafen pro Radioteilnehmer und erhebt eine Nachforderung der ausständigen Gebühren. „Die Postverwaltung beabsichtigt nunmehr, in der nächsten Zeit wirksame Maßnahmen gegen die Schwarz Hörer einzuleiten.“<sup>71</sup>

Ein anderes Phänomen – wohl eine Folge der Kriegsarmut – ist das Radiobasteln. Viele Menschen in den Zwischenkriegsjahren basteln sich ihr Radiogerät mit einfachsten Mitteln selbst und entdecken damit für sich den Äther in ihren eigenen vier Wänden. Gertrud Mücke erinnert sich an den selbst gebastelten Detektor mit Kopfhörern im Jahr 1927.

„Ich war sehr neugierig darauf und saß [...] täglich mit den Kopfhörern vor diesem Zaubergegerät. Ich lauschte begeistert den Tönen, die mit den Ohrmuscheln zu hören waren. Mein Vater hatte mich doch nicht angelogen, ohne eine Drahtverbindung war aus dem Äther Musik zu hören.“<sup>72</sup>

---

<sup>69</sup> o.V., *Kronen Zeitung*, Wien, Donnerstag 5. November 1924, S.3.

<sup>70</sup> Österreichische Radioverkehrs A.G., *III. Jahresbericht 1927/1928*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1928, S. 7.

<sup>71</sup> Ebd., S. 7.

<sup>72</sup> Mücke, Gertrud, „Begeistert vom Zaubergegerät“, in: Helga M. Wolf (Hg.), *Auf Ätherwellen. Persönliche Radiogesichten*, Wien: Böhlau 2004, S.58.



## 2.3 Radiobastler und Funkamateure

„Hallo, hallo, hier Radio Hekaphon auf Welle 600“, heißt es ab dem 1. April 1923 vom Fabrikgelände der Vereinigten Telephon- und Telegraphenfabrik A.G. Czeija, Nissl & Co. im 20. Wiener Gemeindebezirk. Radio Hekaphon, die erste Broadcastingstation Österreichs, nimmt ihren Radiodienst auf. Nach jahrelangen Versuchen im Technologischen Gewerbemuseum in der Währinger Strasse 59, im 9. Bezirk, ist es gelungen, einen Sender herzustellen.

„Es wußten nur Wenige, daß in der Radioelektrischen Versuchsanstalt des Technologischen Gewerbemuseums auf der Währinger Straße eine für die damalige Verhältnisse technisch hochstehende Anlage für drahtlose Telephonie errichtet wurde.“<sup>73</sup>

Mit einer Leistung von 100 Watt schickt der Röhrensender, der von Ing. Oskar Kotton erbaut wurde, ab Juni 1923 die ersten österreichischen Radioübertragungen in den Äther. Mit den ausgesendeten Radiowellen erreicht man zum jetzigen Zeitpunkt alle Amateure, die sich ihr Empfangsgerät selbst angefertigt haben.

„Der Sender wurde nach den Patenten der Western Electric Company New York gebaut, Heising's Modulationspatent. Das Mikrophon und die in Verwendung stehenden Verstärker und Senderöhren, Oxykathodenröhren, wurden von der Western Electric Comp. bezogen, alles andere hier [in Österreich] erzeugt.“<sup>74</sup>

Die erste öffentliche Radiovorführung findet am 13. Dezember 1923 im großen Vortragssaal der Wiener Urania statt. „Bei Veranstaltungen an der Wiener Urania und in den meistens von Tageszeitungen eingerichteten öffentlichen Radiosalons, konnten damit die Wiener zum erstenmal eine Radiosendung erleben.“<sup>75</sup> Das neue Medium Radio weckt das Interesse vieler Technikbegeisterter, die sich in verschiedenen Radioklubs, wie zum Beispiel im Radioklub der geistigen und manuellen Arbeiter, genannt

---

<sup>73</sup> *Illustrierter Radiokalender der Radiowelt 1925*, Wien: Wiener Radioverlag 1925, S. 45.

<sup>74</sup> Ebd., S. 46.

<sup>75</sup> Pichler, 2008, S.46.

Freier Radiobund, zusammenschließen. Durch Aufrufe in der *Arbeiter-Zeitung* finden Radiofreunde bei öffentlichen Versammlungen zusammen, um sich auszutauschen.

„Es gibt noch kein Radiogesetz, es gibt noch kein geschriebenes Radiorecht, es gibt noch kein Radioamt. Es gibt nur eine Radiobewegung, eine mächtige, unaufhaltsam vorwärtsdrängende Bewegung, die einen neuen Gedanken verkörpert. Die Radioamateurbewegung ohne Gesetz, ohne geschriebenes Recht verbreitet und entwickelt sich rapid. Die Radiofreunde finden sich in Klubs zusammen, Tausende und Tausende horchen in Studierzimmern und Salons an ihrem Apparat. Die sprechenden Wellen, die singenden Wellen, die klingenden Wellen schwingen von weit entfernten Radiostationen für alle, an alle.“<sup>76</sup>

Der Freie Radiobund wird am 30. März 1924 gegründet und umfasst zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als tausend Mitglieder. Die verschiedenen Radioklubs wiederum bilden einen Dachverband, der alle Radioklubs Österreichs vereint, der Verband der Österreichischen Radioklubs. Der Verband kümmert sich um den Erfahrungsaustausch der einzelnen Klubs, sowie um Vorträge für junge interessierte Amateure zur Ausbildung in Radiotechnik. In der Folge gibt es auch Wettbewerbe für die Radiobastler, in denen ihre selbst konstruierten Apparate ausgestellt werden. Seit 9. März 1924 ist Franz Anderle Schriftleiter der *Radiowelt*. Diese Zeitschrift erscheint einmal wöchentlich und wendet sich an jeden radiointeressierten Leser, da sie auch praktische Tipps und Bauanleitungen beinhaltet. „Die *Radiowelt* möchte durch ihr Wirken dazu beitragen und wäre glücklich, wenn es ihr gelänge, dass jedes Heim seinen Radioapparat habe.“<sup>77</sup> Auf Initiative der *Radiowelt*, einem deutlich an ein Fachpublikum orientiertem Blatt, dessen Artikel oft appellative Züge tragen und das mit Ideen und Vorschlägen für das Vorantreiben der Radioverbreitung sorgt, geht es auch zurück, dass bereits vor Beginn der Sendetätigkeit der RAVAG über die Einführung eines täglichen Broadcasting-Dienstes gesprochen wird. Hierbei wird die Idee aufgegriffen, dass der bestehende Radiosender Hekaphon und die RAVAG zusammenarbeiten sollen. Unter dem Titel:

---

<sup>76</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 1, S.5.

<sup>77</sup> Ebd., S.1.

„Wie ist die sofortige Eröffnung des täglichen Broadcasting in Wien möglich? – Ein praktischer Vorschlag“, drängen Leserzuschriften und Amateure auf eine baldige Lösung.

„Industrie, Handel und Amateure müssen sich die Hände reichen, um zu der technischen und künstlerischen Möglichkeit, die ja schon gegeben ist, noch die wirtschaftlichen Möglichkeit zu schaffen. Es ist die Möglichkeit gegeben, zwischen RAVAG und Radio Hekaphon eine Einigung herzustellen, so dass während des Provisoriums der tägliche Broadcastingdienst von beiden gemeinsam versehen werden kann.“<sup>78</sup>

Der Leserkreis hat diesen Vorschlag wohlwollend aufgegriffen und es scheidet einzig noch an der Konzessionsfrage, die der Staat zu klären hat. Auch ohne diese Erlaubnis seitens des Staates findet Anfang Mai 1924 in der Urania ein Experimentalvortrag von Prof. Ettenreich statt, der die technischen Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit beider Sender unter Beweis stellt. Im Rahmen des Vortrages findet erstmalig ein Radiokonzert der RAVAG abwechselnd mit Musikvorführungen der Sendestation Radio Hekaphon statt.<sup>79</sup>

Am 23. Oktober 1925 gründet Franz Anderle gemeinsam mit Vertretern aller großen Radioklubs den Österreichischen Versuchssenderverband (ÖVSV), um den Amateuren eine Organisation zu bieten, in der sie sich austauschen können. „Es ist von großer Wichtigkeit, dass die Sendeamateure an der Gründung und dem Ausbau ihres Verbandes tätig mitwirken.“<sup>80</sup> Diese Organisation, die bis heute besteht, veranstaltet 1926 Vorträge zur Radiotechnik und lädt zu Morsekursen ein. Die gesetzliche Sendeerlaubnis liegt aber noch nicht vor, und erst ein Jahr später, 1927, dürfen die Amateure ihren Betrieb offiziell aufnehmen.

„Zu den Empfangs-Amateuren, die bereits ab 1924 tätig sein konnten, gesellten sich also ab dem Jahre 1927 die Sende-Amateure, die Gruppe von Radioamateuren, die bis heute weltweit tätig sind.“<sup>81</sup>

---

<sup>78</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 18, S.1.

<sup>79</sup> Vgl., *Radiowelt*, Heft 1, 1924, S.2.

<sup>80</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 43, S.6.

<sup>81</sup> Ebd., S. 51.

Im Juni 1927 veranstaltet das Technische Museum Wien eine Radioausstellung im österreichischen Postmuseum. Bei dieser Veranstaltung lernen die Amateure moderne Schaltungen kennen, sowie Firmenerzeugnisse der in der Zwischenzeit entstandenen österreichischen Radioindustrie. Die darauffolgenden Jahre sind für die Amateurbewegung und Radiobastler weniger prägend. Die Amateure senden und empfangen auf Kurzwelle und sind in Verbänden organisiert. Die österreichische Radioindustrie stellt ihre eigenen Radiogeräte ab dem Jahr 1923 her. Die Firma Czeija & Nissl, gegründet 1884 in Wien, ist eine Radioproduktionsfirma der ersten Stunde. In Zusammenarbeit mit ihrer amerikanischen Partnerfirma Western Electric verfügt sie schon frühzeitig über das nötige Wissen und beginnt mit der Produktion. Wie bereits erwähnt, gründen Czeija & Nissl auch die erste österreichische Sendestation Radio Hekaphon. Bei den Versuchssendungen von Radio Hekaphon gibt es seit Beginn Probleme mit der Telegraphenverwaltung, da die Rechtslage nicht eindeutig geklärt ist. Es ist unklar, ob für die Versuchssendungen Konzessionen vergeben werden müssen. „Erst nach neun Monaten wird entschieden, dass der Sendebetrieb illegal und der Sender stillzulegen ist.“<sup>82</sup> Bis zum Tag der Stilllegung am 29. August 1924 sendet Radio Hekaphon ohne Genehmigung und wird vom Staat geduldet. Unter dem Titel „Radio Hekaphon macht Schluß?“ erscheinen in der *Radiowelt* vom 24. August 1924 die knappen Zeilen: „Wie uns in letzter Stunde mitgeteilt wird, beabsichtigt die Sendestation Radio Hekaphon mit 29. d. M., die Sendungen definitiv einzustellen. Höchstwahrscheinlich wird dann die RAVAG den täglichen Sendedienst übernehmen!“<sup>83</sup> Tatsächlich sendet Radio Hekaphon ab dem besagten Tag nicht mehr und die Arbeit der Amateure zur Verbreitung des Rundfunks in Österreich ist beendet. Die Radioamateure assoziieren Hekaphon mit den von ihnen sehr geschätzten Radiokonzerten. Sendestationsleiter Kotton ist allgemein als Radioonkel bekannt und erfreut sich allgemeiner Popularität. Ebenso beliebt bei seinen Zuhörern ist Musikdirektor Silving.

---

<sup>82</sup> Treiber, 2004, S. 16.

<sup>83</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 25, S. 3.

„Aber nicht nur die Amateure, die engere Gemeinschaft, werden Radio Hekaphon in dankbarer Erinnerung behalten. Jeder, der mit Radio zu tun hat, muß eingestehen, daß diese freiwillig übernommene Tätigkeit für die Entwicklung von Deutschösterreichs Radioindustrie und -handel vieles geleistet hat. Die heutige, verhältnismäßig hochentwickelte Radioindustrie in Wien und Österreich wäre ohne diese Sendetätigkeit kaum so weit fortgeschritten, es hätte ihr sonst an dem Wichtigsten gefehlt: an Publikum und Nachfrage.“<sup>84</sup>



Abb. 2: Die Leitung der Sendestation Radio Hekaphon, *Radiowelt*, 1924, Heft 27, S.2

## 2.4 Der Traum des „In-die-Ferne-Sehens“

Die Erfindung des Cinématographen der Gebrüder Lumière in Lyon im Jahre 1885 wird in der Filmwissenschaft als die Geburtsstunde des Kinos bezeichnet. Die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen 1887 führt zur Entstehung des Radios als Massenphänomen der 1920er Jahre.

---

<sup>84</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 27, S. 2.

Erstmals von Televisionen spricht man auf der Weltausstellung von 1900 vor einem großem Publikum.

„Die ersten Visionen zum Fernsehen, die sowohl im Umfeld literarisch verarbeiteter Zukunftsszenarien als auch im populären Journalen und Magazinen publiziert wurden, stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts,“<sup>85</sup>

Televisionen und Zukunftsszenarien finden sich bereits in den 1890er Jahren in den Romanen *Le vingtième siècle* und *Looking Backward 2000 – 1887*, in denen Albert Robida und Edward Bellamy eine Vision des Fernsehens skizzieren. Von einem Téléphonoscope schreibt Robida, mit dem man Bilder und Töne wahrnehmen kann. Im Jahre 1888 erscheint Bellamys Roman. „Wir würden uns an den Grenzen menschlicher Glückseligkeit glauben und aufgehört haben, weitere Verbesserungen zu erstreben, könnten wir eine Einrichtung ersinnen, die jedem Musik ins Haus sendet.“<sup>86</sup> Die Fortsetzung dieses utopischen Romans erscheint später unter dem Titel *Equality* und bildet eine Ergänzung zum ersten Buch. Neben dem Wunder des Broadcasting schildert Bellamy auch das der Television. Mit der Erzählperspektive aus dem Jahr 2000 beschreibt er Broadcasting und Fernsehen als wunderbare Utopie, und das zu einer Zeit, in der Rundfunk und Fernsehen technisch noch nicht existieren.

„Der Rückblick wurde 1888 veröffentlicht inmitten einer Zeit leidenschaftlicher sozialer Bewegung in Amerika und Europa, wodurch gerade die Neugier der Massen nach dem Zukunftsstaat entfacht wurde. Dies erklärt zum Teil den fast beispiellosen Erfolg, wie ihn vielleicht kein zweiter amerikanischer Roman hatte. Er wurde in mehr als einer halben Million Exemplaren aufgelegt und fast in alle Kultursprachen übersetzt.“<sup>87</sup>

Was Bellamy als utopische Zukunftsvision darstellt, ist Jahrzehnte nach der Veröffentlichung des Romans Wirklichkeit geworden. Bereits zur Zeit von Bellamy und Robida sind Technikpioniere am Fernsehen interessiert

---

<sup>85</sup> Steinmaurer, Thomas, *Tele-Visionen. Zur Theorie und Geschichte des Fernsehempfangs*, Innsbruck: Studienverlag 1999, S. 72.

<sup>86</sup> Zit.n. Steinbuch, Karl, *Die informierte Gesellschaft. Geschichte und Zukunft der Nachrichtentechnik*, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1968, S.110.

<sup>87</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 25, S. 7.

und entwickeln verschiedene Verfahren zur Bildabtastung. Der Deutsche Paul Nipkow erfindet 1883 mit der Lochbildscheibe ein systematisches Abtastverfahren von Bildern. Die Bildzerlegung und Bildzusammensetzung ermöglicht eine gleichmäßig rotierende Scheibe, welche 24 spiralförmig angeordnete Löcher aufweist. John L. Baird, Fernsehponier aus Großbritannien, gelingt es erstmals 1923, drahtlos Bilder zu übertragen, woraufhin er gleich ein Patent anmeldet.

„Die Zeit zwischen ca. 1875 und 1925 kann man als eine Phase der Spekulation über das Fernsehen bezeichnen, in der die dominante Faszination von Technikern und interessiertem Laienpublikum darin besteht, die Fähigkeiten der menschlichen Sinnesorgane künstlich erweitern, den visuellen Wahrnehmungshorizont ausweiten zu können.“<sup>88</sup>

Auf dem Internationalen Elektrizitätskongress, der zeitgleich mit der Weltausstellung in Paris stattfindet, hält Constantin Perskyi am 25. August 1900 einen Vortrag mit dem Titel Television.<sup>89</sup> Perskyi prägt damit den neuen Terminus, der künftig die bestehenden Begriffe wie Telephot und Teletroskop für die elektromagnetische Bildübertragung ablöst. Bereits drei Jahre zuvor, im Februar 1897, reichen die beiden Österreicher Jan Szczepanik und Ludwig Kleinberg ein Patent für ein Gerät zur elektrischen Bildübertragung ein.

„Später wurde berichtet, dass dieser Apparat tatsächlich gebaut worden sei und auf der Pariser Weltausstellung von 1900 gezeigt werden sollte.[...] Szczepanik sei für die Rechte an seiner Erfindung über eine Million Dollar bezahlt worden; er habe aber die Details seines Apparates vor dem Ende der Ausstellung nicht preisgeben wollen.“<sup>90</sup>

Auf Grund des berichteten Verhaltens Szczepaniks kommt es auch nicht zu einer Vorführung seines Apparates, obwohl dieser existiert haben soll. Valdemar Poulsen hingegen führt auf dieser Weltausstellung sein

---

<sup>88</sup> Elsner, Monika/Müller, Thomas/Spangenberg, Peter, „Der lange Weg eines schnellen Mediums. Zur Frühgeschichte des deutschen Fernsehens“, in: William Urriccho (Hg.), *Die Anfänge des Deutschen Fernsehens*, Tübingen: Niemeyer 1991, S. 159.

<sup>89</sup> Abramson, „110 Jahre Fernsehen. Visionen vom Fernsehen“, in: Weibel (Hg.), 1990, S.152.

<sup>90</sup> Abramson, Albert, *Die Geschichte des Fernsehens*, München: Fink 2002, S. 23.

Telegraphon vor und gewinnt damit einen Preis. Das Patent für das Verfahren zur Aufnahme und Wiedergabe von Tönen und anderen elektrischen Impulsen reicht er ein Jahr nach Szczepanik und Kleinberg ein, doch, im Gegensatz zu den beiden Österreichern, führt er sein Telegraphon dem Publikum vor. Ein paar Jahre nach der Weltausstellung entwickelt der österreichische Physiker Robert von Lieben im Jahr 1906 ein Kathodenstrahlrelais, eine elektronische Verstärkerröhre, die die Voraussetzung für die drahtlose Telefonie schafft. Durch die technischen Fortschritte in der Zeit des Fin de Siècle sind die Erwartungen und Hoffnungen auf Neues hoch gespannt. Bereits in dieser Phase beginnt der Traum des In-die-Ferne-Sehens und durch die Erfindung des Cinématographen ist es möglich Bilder von anderen Orten zu sehen. Als nächsten Schritt kann die Erfindung des Fernsehers gelten, die von dem Wunsch begleitet wird, sich Bilder aus der Welt ins Wohnzimmer zu holen. Die technische Umsetzung des Fernsehens ist nur eine Frage der Zeit.

„Zwischen 1926 und 1932 erweiterte sich der Techniker-Diskurs um erste journalistische Beiträge über das neue Medium [Fernsehen], das sich aus den miteinander in Verbindung gebrachten technischen Prinzipien und Ideen herauszubilden begann: als Bildrundfunk, als Fernkino, als Fernsehen.“<sup>91</sup>

In Fachzeitschriften zum Beispiel in der *Radiowelt* wird das Fernsehen als logische Weiterentwicklung des Hörfunks verstanden. In einem Beitrag mit dem Titel „Wettlauf um das Fernsehen“<sup>92</sup> wird 1925 hervorgehoben, dass es nur noch eine Frage der Zeit sei, bis neben dem Radiogerät auch ein Fernsehgerät in jedem Haushalt stehen würde.

---

<sup>91</sup> Hickethier, „Das Wunder der Technik“, in: Segeberg (Hg.), 2004, S. 196.

<sup>92</sup> o.V., „Wettlauf um das Fernsehen“, in: *Radiowelt*, 1925, Heft 25, S.12.



### 3 Die RAVAG 1924-1934

Am 30. September 1924 erhält die RAVAG die alleinige Konzession für den „Betrieb öffentlicher Einrichtungen für die drahtlose Telegraphie, die drahtlose Telephonie im Inland und für den gesamten Rundspruchdienst.“<sup>93</sup> In der Konzessionsurkunde an das Österreichische Credit-Institut am 19. Februar 1924 wird mitgeteilt, dass die zuständige Postbehörde an einem eigenen Telegraphengesetz arbeitet und künftig nur auf Grundlage eines solchen Gesetzes Konzessionen vergibt.

Die Struktur und politische Organisation der Aktiengesellschaft sowie die Verteilung der Aktienpakete ist im Vorfeld diskutiert und verändert worden. Die Schaffung eines Rundfunkmonopols ist eine Zerreißprobe zwischen den politischen Parteien und den Banken.

„Die Finanzierungsbesprechung war keineswegs geheim geblieben. Die Sozialdemokraten, die damals vor allem in Wien den ersten Platz im politischen Leben einnahmen, mußten erkennen, daß für sie offenbar keine Anteile an der künftigen Rundspruch-Organisation vorgesehen waren. Sie zeigten sich entschlossen, nur eine Konstruktion zu unterstützen, die auch ihren Exponenten ein akzeptables Mitspracherecht garantierte.“<sup>94</sup>

Oskar Czeija (1887 – 1958) ist Mitbegründer und Generaldirektor der RAVAG und wird bereits bei der Gründung von politischer Seite unter Druck gesetzt: „Man plädiert dafür, nur öffentliche Körperschaften zu beteiligen bzw. das Unternehmen überhaupt dem Staat zu unterstellen und fordert ein spezielles Radiogesetz sowie ein eigenes Bezugsscheingesetz für Radiobestandteile.“<sup>95</sup>, vermerkt Viktor Ergert. Die Folge ist, dass Czeija auf Aktienanteile seiner schon bestehenden Vereinigten Telephon- und Telegraphenfabrik A.G. Czeija, Nissl und Co. gänzlich verzichten soll. Dem stimmt Czeija notgedrungen zu, um die

---

<sup>93</sup> Pichler, 2008, S.35.

<sup>94</sup> Ergert, Viktor, *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band I : 1924-1945, Wien: Residenz 1974, S.35.

<sup>95</sup> Ebd., S.36.

Existenz des Projektes nicht weiter zu gefährden. Die RAVAG ist politisch so organisiert, dass Parteien ihr Mitspracherecht durch politische Vertreter in den Gremien haben.

„[...] Der Zweck dieser Organisation ist, durch Herstellung eines gewissen politischen Gleichgewichts den Rundspruchdienst zu neutralisieren, ihn von dem Streit der Tagesmeinungen loszulösen. Politik und alles, was mit ihr im Zusammenhang steht, ist daher von den Sendungen ausgeschlossen.“<sup>96</sup>

Die Problematik hierbei ist, dass immer ein politischer Konsens gefunden werden muss, um überhaupt agieren zu können. Zudem versuchen die beteiligten politischen Kräfte, trotz Neutralitätsanspruch, ihre Forderungen und Wünsche durchzusetzen. Das bedeutet, dass – da politische Vertreter in den Entscheidungsgremien sitzen – de facto gar nicht politisch neutral gehandelt werden kann.

Ab dem 1. Oktober 1924 sendet die RAVAG mit ihrem Sender Radio Wien vom Stubenring. „In ihrem ersten Jahr sendete die RAVAG täglich dreieinhalb Stunden. Von den 113 Sendestunden im Monat entfielen 94 auf Musik und 2 auf Literatur, dazu kamen 17 Sonstige.“<sup>97</sup> Oskar Czeija leistet mit der RAVAG Pionierarbeit auf dem Gebiet des Rundfunks in Österreich und entwickelt 1926 den Bildfunk mit. Von Czeija stammt in Anlehnung an den Begriff Funkverkehr auch die Namensgebung: Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft. Czeijas politische Haltung bezeichnet er selbst als neutral und unparteiisch, wenngleich diese Meinung nicht von allen geteilt wird, etwa von Theodor Venus, wie Anne-Gret Koboltschnig 1993 feststellt:

„Venus' Meinung nach waren die führenden Programmgestalter wie Hans Nüchtern, Andreas Reischek, Rudolf Henz und Oskar Czeija von sich aus für kulturpolitische Wünsche des nationalen Lagers durchaus zugänglich oder gehörten ihm sogar an.“<sup>98</sup>

---

<sup>96</sup> *Illustrierter Radio-Kalender der Radiowelt 1926*. Das II. Jahrbuch der Österreichischen Radiobewegung, Wien: Wiener Radioverlag 1926, S.43.

<sup>97</sup> Wolf, 2004, S.17.

<sup>98</sup> Koboltschnig, Anne-Gret, *Radio zwischen den Zeiten. Das Wort-Programm der RAVAG von 1924 bis 1933*, Wien: 1993, S.104.

Auf dem Flugfeld Aspern arbeiten zu Beginn Mitarbeiter der RAVAG als Telegraphisten in der dort eingerichteten Telegraphiestation. Die Station in Aspern dient der Flugsicherung, davor gingen Start und Landungs-Telegramme über den Stubenringsender.

„Um nun den Stubenringsender zu entlasten, wurde eine eigene Station nur für Telegraphie in Aspern errichtet, so daß die Sendeanlage im Bundesministerium für Heereswesen zu einer reinen Telephoniesendeanlage umgebaut werden konnte.“<sup>99</sup>

In Aspern errichtet man eine sogenannte Stationshütte, diese „umfasst drei Räume, einen Sendeempfangsraum, einen Maschinenraum und einen Schlafraum für den diensthabenden Funkbeamten.“<sup>100</sup> Der dort aufgestellte Sender ist ein 500-Watt-Röhrensender von Telefunken. In der Wiener Hofburg gibt es schon seit 1919 eine Radioempfangsanlage, die allerdings nur wenigen bekannt ist. In der dritten Etage im Amalientrakt der Hofburg ist der Telefunken-Radioempfangsapparat untergebracht und, da keine Hochantenne auf dem Dach angebracht wurde, von außen nicht sichtbar. Vermutlich wäre die Hochantenne Besuchern bei der Betrachtung der Hofburg aufgefallen. Ob man bewusst darauf verzichtet hat oder die Benutzung von Rahmenantennen bevorzugte, lässt sich aus heutiger Sicht nicht einwandfrei feststellen. Die *Radiowelt* veröffentlicht erstmals im April 1924 eine Bekanntmachung über diese staatliche Radiostation in der Hofburg und deren Nutzung.

„Die Radiostation in der Hofburg wurde vor fünf Jahren unter der Leitung des Kapitäns Winkler errichtet. Die Empfangsapparate der *Radio-Burg* dienten jahrelang zur Aufnahme von politischen und wirtschaftlichen Nachrichten und Börsenkursen.“<sup>101</sup>

Diese Radio-Burg ist jahrelang vor der Bevölkerung geheimgehalten worden und nun mit Beginn des offiziellen Radiodienstes der RAVAG übernimmt diese auch die Leitung der Radio-Burg. Zur ihr gehört auch ein Teil der Anlage, der ein Jahr zuvor aus der Hofburg ausgelagert und in

---

<sup>99</sup> *Radiokalender der Radiowelt 1925*, 1925, S. 49.

<sup>100</sup> Ebd., S. 50.

<sup>101</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 5, S. 5.

den Souterrainbereich der Wiener Börse verlegt wurde. Die Radio-Börse ist von der Euroradio gepachtet und wird für Wirtschafts-Radiodienste benützt. Die *Radiowelt* hält im Herbst 1924 dazu fest:

„Nach Erteilung der Inland-Radiokonzession an die Ravag untersteht die ehemals staatliche Radiostation der konzessionierten Sendegesellschaft. Die Übernahme der Radio-Burg und Radio-Börse wird Anfang nächsten Jahres erfolgen.“<sup>102</sup>

Zu Jahresbeginn 1925 finden Versuche mit dem neuen Grazer Sender statt, bevor dieser auf dem Grazer Schlossberg montiert wird.

„Der Grazer Sender ist gegenwärtig im Wiener Technologischen Gewerbemuseum in den Räumen der alten Probesendestation Radio Hekaphon aufgestellt und es werden außer der regulären Sendezeit des offiziellen Senders Sprechversuche und Sendeversuche mit Grammophon gemacht.“<sup>103</sup>

Da Klangreinheit und Tonstärke sehr zufriedenstellend sind, transportiert man den Sender nach Graz, um ihn dort aufzustellen. Dieser Grazer Sender ist der erste Zwischensender, auch Relaissender genannt, der RAVAG, und weitere folgen in den nächsten fünf Jahren in den übrigen Bundesländern. Die RAVAG baut hiermit ihre Monopolstellung im österreichischen Rundfunk stetig aus, denn schließlich gestaltet sie von Wien aus das Radioprogramm für ganz Österreich. „Der Radiodienst in Österreich soll in solchem Maße ausgebaut werden, daß auf dem ganzen Bundesgebiet der Wiener Sender auch mit einfachen Detektorapparaten empfangen werden könne.“<sup>104</sup> Keiner der neuen Sender wird eine eigene Programmgestaltung haben, da man davon ausgeht, dass die finanziellen Mittel dafür in den Ländern nicht gegeben sind. Mit diesem zentralistischen System wächst auch der politische Druck bei den Mitgliedern des RAVAG-Gremiums. Dr. Anton Rintelen treibt den Ausbau des flächendeckenden Rundfunks in seiner Funktion als RAVAG-Präsident voran, denn es wird bereits Kritik seitens der Amateure und der

---

<sup>102</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 43, S. 7.

<sup>103</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 2, S.7.

<sup>104</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 7, S.4.

wachsenden Radiogemeinde laut. Als steirischer Landeshauptmann will Rintelen vor allem den Sender in Graz bald am Sendernetz angeschlossen sehen. Das wachsende Rundfunkinteresse in der Bevölkerung und die Zunahme an Zwischensendern führt dazu, dass die Größe des Wiener Sendestudios am Stubenring nicht mehr ausreicht. Im Musikprogramm kürzt man Vormittagskonzerte, um Zeit und Raum für Proben zu ermöglichen. Im Februar 1925 beginnen Techniker im Wiener Konzerthaus mit Sprechversuchen über eine direkte radiotelephonische Leitung zu experimentieren. Die Direktion der RAVAG hofft auf eine Möglichkeit, aus dem Konzerthaus Direktübertragungen machen zu dürfen, und verhandelt bereits mit den zuständigen Personen um eine Erlaubnis. Auf technischer Seite treten zunächst Probleme mit der Telephonleitung auf, da diese für eine Übertragung bis zum Stubenringsender nicht ausreicht. Schließlich erreicht man mit Hilfe einer Verstärkeranlage und einer Schaltzentrale im zweiten Gemeindebezirk brauchbare Ergebnisse. Das erste Konzert, das aus dem Wiener Konzerthaus direkt übertragen wird, ist ein Mandolinenkonzert des Zentralverbandes des Arbeiter-Mandolinen-Orchester Österreichs.<sup>105</sup>

„Die Möglichkeit weiterer Übernahmen aus dem Konzerthaus war gegeben, und sie schien wie ein Rettungsanker, da sich inzwischen herausgestellt hatte, dass das ausgepolsterte Studio am Stubenring im Sommer [aufgrund der großen Hitze] kaum einem Künstler zugemutet werden kann.“<sup>106</sup>

Nach den Sendungen aus dem Wiener Konzerthaus und den andauernden Verhandlungen über Direktübertragungen mit der Verwaltung der Bundestheater bereitet die RAVAG Übertragungen aus der Volksoper vor. „Die erste direkte Übertragung wird voraussichtlich am 2. November stattfinden; es ist die Übertragung Wilhelm Kienzls *Evangelimann* mit einer Besetzung erstklassiger Künstler bereits geplant.“<sup>107</sup> Da die technischen Vorbereitungen bis 2. November 1925

---

<sup>105</sup> Vgl. *Radiowelt*, 1925, Heft 22, S.8.

<sup>106</sup> Ergert, 1974, S. 64.

<sup>107</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 44, S. 7.

andauern, ist es erst am 4. November möglich, die erste Übertragung durchzuführen. „Die erste Übertragung aus der Volksoper, die Aufführung der *Schönen Helena*, fand Mittwoch, den 4. November, statt.“<sup>108</sup>

Oskar Czeija ist bemüht, eine neue Unterkunft für die RAVAG zu finden, und holt verschiedene Angebote ein. Hierbei unterstützt ihn erstmals die Gemeinde Wien, die vor kurzem in Erwägung zog einen eigenen städtischen Radiosender zu bauen, doch die Pläne wieder verwarf. „Anfang 1925 [sic, recte: Ende Juni 1925] entschied man sich dann für das leere Schulhaus in Wien I, Johannesgasse 4a, schräg gegenüber dem Palais Questenberger (Finanzministerium), das die Gemeinde Wien angeboten hatte.“<sup>109</sup> Der Umzug in die Johannesgasse erfolgt im Frühjahr 1926, nachdem die Räumlichkeiten ein dreiviertel Jahr lang umgebaut wurden. Die Adaptierungsarbeiten machen aus dem ehemaligen Schulhaus ein professionelles Studio. „Kraft- und Lichtstrom wurden eingeleitet, ferner wurden eine Zentralheizung und eine zentrale Telephonanlage installiert. Zum Sender Rosenhügel wurde eine direkte Spezialleitung [...] erdverlegt.“<sup>110</sup> Diese Spezialleitung, wie Ergert sie nennt, ist ein Postkabel mit ungleichen Kabelköpfen.<sup>111</sup> Der neue Sender am Rosenhügel wird bereits im Frühjahr 1925 vom Verwaltungsrat bewilligt, die Gemeinde Wien stellt das Grundstück am Rosenhügel zur Verfügung. Daraufhin bestellt die RAVAG einen neuen Sender bei Telefunken in Berlin. „Der neue Sender ist ein Röhrensender mit Fremdsteuerung, der bei einer Trägerleistung von 5 KW maximal bis zu 20 KW Leistung in die Antenne leiten kann.“<sup>112</sup> Die Direktion der RAVAG ist unter Zugzwang, denn die österreichische Radiobewegung und die Radioindustrie drängen auf baldige Fertigstellung. Der Bautermin des neuen Senders am Rosenhügel verschiebt sich des Öfteren, und auch die weiteren Sender in den Bundesländer benötigen mehr Zeit als gedacht

---

<sup>108</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 45, S. 7.

<sup>109</sup> Ergert, 1974, S. 64; vgl. *Radiowelt*, Heft 45, 1925, S. 7 µ£.

<sup>110</sup> Ebd.; S. 86.

<sup>111</sup> Vgl., *Radiowelt*, 1925, Heft 50, S. 6.

<sup>112</sup> *Illustrierter Radiokalender der Radiowelt 1926*, 1926, S. 55.

und angekündigt, um gebaut werden zu können. Die offizielle Eröffnung findet erst ein halbes Jahr später als erwartet, am 30. Januar 1926, statt. Jedoch ist der angestrebte gute Empfang wohl noch nicht gegeben, denn Radiohörer beschwerten sich über zu schlechten Empfang.

„Techniker der RAVAG stellen wiederholt fest, dass die Ursache des schlechten Empfangs in den meisten Fällen beim Empfangsgerät liegt...Die Wiener, die im Osten der Stadt wohnen, zeigen sich jedoch weiterhin verärgert und enttäuscht; bis dann die RAVAG einen Wellentausch vornimmt und ein Jahr später eine Verdopplung der Sendeenergie des Rosenhügelsenders bekannt gibt.“<sup>113</sup>

Im Sommer 1926 gelingt die Radiopremiere der Salzburger Festspiele, noch Anfang des Jahres ist der Salzburger Zwischensender fraglich. „Im Interesse der möglichst größten Verbreitung des Radios ist es zu wünschen, daß die Errichtung des Salzburger Zwischensenders trotz der vielen Schwierigkeiten ermöglicht werde.“<sup>114</sup> In der letzten Oktoberausgabe der *Radiowelt* 1926 wird die Frage aufgeworfen, ob es eine Radiozensur gibt. Die Frage nach der Zensur des Radioprogramms wird verneint und darauf hingewiesen, dass auch Oskar Czeija sich in der letzten Beiratssitzung diesbezüglich klar geäußert hätte.

„Nun, man nimmt mit Erleichterung zur Kenntnis, daß es eine politische Radiozensur nicht gibt. [...] Alles andere kann man mit dem schöneren Namen Programmgestaltung ausdrücken. [...] Hier [in der RAVAG] mag eine gewisse interne Zensur wohl ausgeübt werden; man such sich die richtigen Menschen aus und dann habe man Vertrauen zu ihnen. Politische Tagesfragen sollen allerdings ausgeschlossen bleiben, nicht aber die großen Probleme, die die Zeit bewegen.“<sup>115</sup>

Bis 1927 ist es gelungen, neben dem Konzerthaus auch die Staatsoper und den Musikverein mit der RAVAG zu verbinden. Das Sendernetz wird im Jahr 1927 weiter ausgebaut und die Zwischensender Klagenfurt und Innsbruck folgen dem Grazer Beispiel. Um den einwandfreien Empfang in

---

<sup>113</sup> Ergert, 1974, S. 84.

<sup>114</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 6, S. 43.

<sup>115</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 44, S. 4.

den Bundesländern zu gewährleisten, verlegt man im Frühjahr 1928 ein Fernkabel auf der Strecke Wien-Linz-Salzburg-Innsbruck.

Mit dem Jahr 1927 setzt sich eine Veränderung fort, die bereits 1926 mit der Personalumstrukturierung begonnen hatte. Anton Rintelen, Präsident der RAVAG und Christlichsozialer, legt sein Amt wegen seines Eintritts in das Kabinett von Rudolf Ramek, ebenfalls Christlichsozialer, nieder. Sein Nachfolger bei der RAVAG ist ab Juni 1926 der christlichsoziale Abgeordnete Eduard Heigl. Der neue Programmleiter Richtera zeigt sich bereits 1925 verantwortlich für die RAVAG, als er die Radio-Volkshochschule gründet und die Programmzeitschrift Radio Wien mit Beiträgen versorgt. „Die wissenschaftlichen Sendungen der RAVAG verfolgten das Ziel, durch Einzelvorträge und Sendereihen, Volksbildung zu verbreiten und praktisches Wissen zu fördern.“<sup>116</sup> Dabei achtet die RAVAG stets auf ihre Neutralität im Radioprogramm, doch mit den politischen Ereignissen von 1927 und den politischen Machtkämpfen in den RAVAG-Gremien muss sie sich der Kritik anderer Medien, wie zum Beispiel Tageszeitungen, stellen. Kritisiert wird die Berichterstattung zu den Ereignissen rund um den Justizpalastbrand vom 15. Juli:

„Als am 15. Juli 1927 der Justizpalast in Wien brennt, als Revolutionsstimmung aufbrandet und durch den Streik der Elektrizitätsarbeiter die Rotationsmaschinen der Zeitungen stillstehen, ist das Radio durch die stromunabhängigen Detektorapparate plötzlich das einzige intakte Kommunikationsmittel.“<sup>117</sup>

Ebenfalls ein Jahr nach den Juli-Ereignisse von 1927 beklagt sich ein RAVAG-Abonnent in der Arbeiter-Zeitung über die zunehmende politische Zensur der RAVAG:

„Als ein Jahr nach den Juli-Ereignissen in Wien am Sonntag, den 15. Juli 1928 am Vormittag sechzigtausend Menschen am Grab der Juli-Opfer vorüberzogen, die Toten waren auf einem eigenen Gedenkplatz

---

<sup>116</sup> Schlögl, Reinhard, *Oskar Czejka. Radio- und Fernseh pionier. Unternehmer. Abenteurer*, Wien: Böhlau 2005, S. 82.

<sup>117</sup> Ergert, 1974, S. 92.



am Wiener Zentralfriedhof am 20. Juli 1927 beigesetzt, berichtete die Ravag nicht von diesen Ereignissen“<sup>118</sup>

Das Schweigen der RAVAG über diese Geschehnisse kann aus heutiger Sicht als erstes Signal eines antidemokratischen Kurses gedeutet werden. Die Politik nimmt in den folgenden Jahren zunehmend Einfluss auf die RAVAG und übt Kontrolle aus. Dabei wird die angestrebte Neutralität untergraben und schließlich ganz vernichtet.

1927 entstehen Gerüchte von Seiten der Politik über Verstaatlichung der RAVAG, etwa dass der Sender Rosenhügel außer Betrieb und der Sender am Stubenring stillgelegt worden seien. Außerdem müsse Czeija als Generaldirektor seines Amtes enthoben werden, er sei in der Berichterstattung zu „sozialdemokratisch“ vorgegangen, da er eine Stellungnahme des sozialdemokratischen Stadtrats Breitner gesendet hat. Czeija verweist auf die Amtliche Nachrichtenstelle, die für den Inhalt der Nachrichtensendung verantwortlich sei. Zudem hätte man auch den Tagesbefehl von Schober im Radio gesendet. Das Sendeverhältnis sei somit ausgeglichen. Um der Kritik, die eindeutig von Seiten der Christlichsozialen Partei kommt, entgegenzuwirken und sich offen für alle politischen Belange und somit neutral zu zeigen, beginnt die RAVAG ab dem 22. November mit der sogenannten Kammerstunde. Zuvor, am 18. November 1927, findet die „Umstellung der Aktiengesellschaft im Sinne des Bundesgesetzes vom 4. Juni 1925, BGBl Nr. 184, Goldbilanzengesetz statt. Das Stammkapital beträgt nunmehr 1 Million Schilling.“<sup>119</sup> Die Kammerstunde bindet die drei Kammern, die Arbeiterkammer, die Handelskammer und die landwirtschaftliche Kammer, in die Programmbildung der RAVAG ein. Somit sollen den drei verschiedenen politischen Interessen und Belangen Gehör im Radio verschafft werden. Jede dieser drei Kammern bekommt abwechselnd einmal in der Woche eine Vortragsstunde und jeweils am Samstag, wieder abwechselnd, eine weitere Vortragsstunde im Radio. Erwähnenswert hierbei ist, dass erstens

---

<sup>118</sup> Kobltschnig, 1993, S. 84.

<sup>119</sup> Österreichische Rundfunk Gesellschaft (Hg.), *40 Jahre Rundfunk in Österreich*, Wien: Gistel & Co.1964, S. 7.

die Arbeiterkammer erst nach einer Forderung im Radiobeirat ebenfalls eine Kammerstunde eingerichtet bekommt, und zweitens, dass bald darauf Veränderungen in den Manuskripten der Vortragsstunde vorgenommen werden. Nach Venus geschieht dies am häufigsten bei den Vorträgen der Arbeiterkammer.<sup>120</sup> Ob hier bereits von Zensur gesprochen werden kann, sei dahingestellt, jedoch wird ein kontrollierendes Auge auf die Arbeit der Sozialdemokraten geworfen. Die RAVAG verlässt somit ihren Neutralitätskurs.

Im September 1927 beginnt der Umbau des Senders am Rosenhügel. Die bisherige Sendeenergie ist zu gering und muss erhöht werden, um im europäischen Wettbewerb bestehen zu können. Im Mai 1928 nimmt der neue 60 KW Großsender seinen Betrieb auf. Schließlich ist die RAVAG eine treibende Kraft im Weltrundfunkverband – Union Internationale de Radiodiffusion – kurz genannt UIR, der 1925 in Genf gegründet wird. Österreich verfügte aber damals nur über den leistungsschwachen Stubenringsender und den kaum stärkeren Grazer Zwischensender. Dennoch hält Oskar Czeija seit April 1926 den Vorsitz in der Rapprochementkommission des Weltrundfunkverbandes inne, der Kommission, die für geistige, künstlerische und soziale Zusammenarbeit steht, für Völkerverständigung und Programmaustausch.

Die Sendeleistung des Rosenhügelsenders wird im Mai 1928 auf 15 Kilowatt verstärkt. Mit dem Umbau des Senders ist auch eine Betriebssicherheit garantiert, wie auch mit dem neu eröffneten Linzer Zwischensender, der am 24. Juni 1928 seinen Betrieb auf dem Freinberg bei Linz aufnimmt. Nach den erfolgreichen Übertragungen des Festspielsommers 1928 erhält die RAVAG viel Lob und Anerkennung aus ganz Europa. Schließlich überträgt die RAVAG bereits seit 1926 die Salzburger Festspiele im Radio und im Laufe der Zeit waren viele ausländische Sender hinzugekommen.

„Der im Vorjahre versuchsweise begonnene mitteleuropäische Programmaustausch ist zu einer ständigen, klaglos funktionierenden

---

<sup>120</sup> Vgl. Venus, 1982, S. 1330f.

und bei den Hörern beliebten Einrichtung zwischen den Sendestationen Berlin, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zagreb gediehen.“<sup>121</sup>

Im November 1928 überträgt die RAVAG ein Konzert anlässlich des 100. Todestages Franz Schuberts aus dem großen Saal des Konzerthauses. Mit dieser Übertragung, die von der österreichischen Bundesregierung unterstützt wird, leistet die RAVAG einen Beitrag zum Programmaustausch des mitteleuropäischen Rundfunks, da dieses Konzert durch fünfundvierzig Sender Mittel- und Westeuropas ausgestrahlt wird. Noch 1928 bietet sich die Gelegenheit, dem akuten Raummangel Abhilfe zu schaffen und einen neuen Raum zu nutzen.

„Zuerst hatte man zwar im RAVAG-Haus in der Johannesgasse größere Umbauten für spezielle Musikstudios vornehmen wollen, war aber davon abgekommen, als sich die Gelegenheit bot, im Ronacher-Gebäude in der Himmelpfortgasse einen großen Saal mieten zu können.“<sup>122</sup>

Dadurch bekommt die RAVAG einen Raum für Musiksendungen im Studio des Ronachers und nur die Wortsendungen, die sogenannte Radiobühne, bleibt im RAVAG-Gebäude in der Johannesgasse. Die RAVAG entschließt sich im Dezember 1928, „das Eishockeymatch zwischen der Mannschaft der Universität Cambridge und dem Wiener Eishockeyteam direkt zu übertragen.“<sup>123</sup> Da die Kurzwellenversuche für diese Übertragung noch nicht ausreichen, verlegen Techniker hierfür extra ein Verlängerungskabel zum Verstärker des angrenzenden Konzerthauses. Zu Beginn des Jahres 1929 gelingt es erstmals, dass Berichterstattungen außerhalb des Studios gemacht werden können. Man nennt diese Sendungen *Wandermikrofon*. Bereits seit zwei Jahren wird daran gearbeitet, das Mikrofon so weiterzuentwickeln, dass es auch außerhalb des Studios verwendet werden kann.

---

<sup>121</sup> Österreichische Radioverkehrs A.-G., *IV. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.-G. 1928/1929*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.-G. 1929, S.11.

<sup>122</sup> Ergert, 1974, S.103.

<sup>123</sup> Ebd., S.107.

„Zur Klärung der Frage, ob unter den in Österreich vorliegenden Verhältnissen ein Kurzwellendienst zur Weiterverbreitung des Rundspruchs beitragen könnte und mit welchen Wellen er arbeiten müsste, wurde ein Kurzwellensender erbaut und am Rosenhügel in einer eigens hierzu errichteten Baracke untergebracht.“<sup>124</sup>

Die Techniker der RAVAG experimentieren an einem tragbaren Kurzwellensender für Sportübertragungen, jedoch reichen ihre Versuche bisher noch nicht aus. Die Kurzwellenversuche gelingen jetzt nur mäßig und so entschließt man sich zu dem Einsatz eines Kurzwellenautos, um dem Wandermikrofon mehr Sendemöglichkeit zu geben. Das Kurzwellenauto ist der Vorläufer des Übertragungswagens, wie er heute beim Fernsehen verwendet wird. Das neue Hilfsmittel, der automobilisierte Kurzwellensender, den man damals nur versuchsweise nutzt, erweist sich als ein vortreffliches Mittel zu neuen Übertragungsmöglichkeiten.

„Der Wagen kann nicht nur an nahezu jedes Ereignis herankommen und in stabiler Aufstellung, unabhängig von der Gestaltung des zwischenliegenden Geländes und ebenso unabhängig von bestehenden oder nicht bestehenden Leitungen, die Verbindung zur Zentrale herstellen, sondern auch in voller Fahrt zwei Sprechern die Möglichkeit geben, ihre Reportage fortzusetzen.“<sup>125</sup>

---

<sup>124</sup> *IV. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.-G. 1928/1929*, 1929, S.16.

<sup>125</sup> *Österreichische Radioverkehrs A.-G., V. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.-G. 1929/1930.*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.-G. 1931, S.18.



Das Kurzwellen-Senderauto der Ravag.

Abb. 3: Das Kurzwellen-Senderauto, V. *Tätigkeitsbericht 1929/1930*, 1931 S. 89

Das Wandermikrofon wird zum unmittelbaren Berichterstaten der Geschehnisse vor Ort genutzt. Nicht mehr an Senderäume gebunden überträgt es knappe Reportagen mit entsprechender Geräuschkulisse zeitgleich nach Hause und weckt damit den Wunsch bei seinen Hörern, zum Ton auch ein Bild geboten zu bekommen.

„Mit Beginn der Sommersaison 1930 wurden diese Wandermikrofonübertragungen der Nachrichtenabteilung der RAVAG übertragen, um eine einheitliche Führung aller Außenübertragungen zu sichern“<sup>126</sup>, erläutert der fünfte Tätigkeitsbericht der RAVAG. Meiner Einschätzung nach ist in dieser Maßnahme eine Kontrolle und eventuelle Vorzensur des fast zeitgleichen Sendematerials sichtbar.

Im April 1930 tritt Erich Kunsti die Nachfolge von Richtera an. Anne-Gret Koboltschnig stellt fest, dass als Nachfolger Richteras Dr. Wilhelm Wolf

---

<sup>126</sup> V. *Tätigkeitsbericht 1929/1930*, 1931, S. 22.

die Leitung des wissenschaftlichen Dienstes bei der RAVAG übernommen hat: „Eine vielfach erwähnte, zeitgeschichtlich jedoch wenig durchleuchtete Figur, stellt Wilhelm Wolf dar, Mitglied des Bundes Neuland, der vom politischen Katholizismus später zu einer Vorfeldorganisation der illegalen NSDAP wurde.“<sup>127</sup> Koboltschnig beruft sich hierbei auf eine Aussage Venus' und führt des Weiteren an, dass sich Czeija und Wolf über Gehaltsforderungen und die Aufstiegschancen nicht miteinander arrangieren konnten. Czeija besteht auf eine achtmonatige Probezeit, die Wolf nicht übersteht. Kunsti, der sich als neuer Direktor der Programmleitung und Nachrichtenabteilung besonders für eine Weiterentwicklung des Wandermikrophons einsetzt, sieht darin die Möglichkeit einer neuen aktuelleren Berichterstattung. Neben den Sportübertragungen sollen Berichte von aktuellen Ereignissen vor Ort gemacht werden, die mithilfe des neuen Kurzwellenautos übertragen werden. Das, was bisher aufgrund der Neutralität im Radioprogramm der RAVAG kaum Bedeutung fand, nämlich tagesaktuelle Berichte, wird nun mit Erich Kunsti, einem politisch konservativ denkenden Menschen, in der sogenannten Aktuellen Stunde angestrebt. Für die RAVAG bedeutet diese Veränderung einen zukunftsweisenden Schritt weg vom Neutralismus. Die *Radiowelt* sieht in der neuen Personalstruktur der RAVAG ein „System des Überbaues“ und nimmt dazu wie folgt Stellung:

„Soll ein Mann, der der einen Richtung nahe steht, bei der RAVAG Anstellung finden, wird, des lieben Ausgleiches willen, sogleich einer von der Gegenpartei, wenn diesmal auch nicht gleich von einer dritten Partei, was übrigens noch kommen kann, zum gleichen Arbeitstisch gesetzt. Nicht gegen die Personen, gegen das System erklären wir uns. Noch weitere Schritte auf dieser Bahn können leicht zum Verhängnis führen, können von dem Boden der Wirklichkeit, der Nützlichkeit und des Bedarfes gefährlich abweichen. [...] So glaubten wir hoffen zu können, dass in Hinkunft solche Überraschungen, die nicht aus Sachlichkeitsgründen, sondern infolge parteipolitischer Konstellationen entstehen, nicht mehr vorkommen würden.“<sup>128</sup>

---

<sup>127</sup> Koboltschnig, 1993, S. 119.

<sup>128</sup> *Radiowelt*, 1930, Heft 24, S. 744.

Im August 1930 findet die erste Großübertragung mithilfe des Kurzwellenautos aus Salzburg, vor Beginn der Salzburger Festspiele, statt. Salzburg hat zu diesem Zeitpunkt noch keinen Zwischensender, dieser folgt erst Ende des Jahres 1930, da die Topographie Salzburgs den Technikern Schwierigkeiten bereitet und dem Bau eines Zwischensenders eine Probeaufstellung und Versuchssendungen vorausgehen müssen.

Besondere Vorkehrungen treffen die RAVAG Bediensteten für die Nationalratswahlen am 9. November 1930. „Durch drei Telephonlinien war die Zentrale der RAVAG mit der Amtlichen Nachrichtenstelle, dem Wiener Magistrat im Rathaus und der Niederösterreichischen Landesregierung im Landtagsgebäude verbunden, so dass alle eingelangten Wahlergebnisse auf raschestem Wege verkündet werden konnten.“<sup>129</sup> Diese Unternehmung funktioniert so gut, dass Czeija über eine weitere Nutzung des Radios nachdenkt. Oskar Czeija möchte den Werbefunk, den sogenannten Reklamerundspruch einführen, durch deren Einnahmen sich die RAVAG selbst finanzieren soll. Mit einem Reklamerundspruch zweimal in der Woche für eine Dauer von dreißig Minuten sieht Czeija keine Kollision mit dem übrigen Programm. Die Presse und viele Hörer reagieren ablehnend auf Czeijas Vorschlag und es kommt nicht zu diesem Rundspruch. Zehn Tage lang, im Februar 1931, tagt der Weltrundfunkverband auf dem Semmering. Vertreter des europäischen Rundfunks beraten sich und die deutschsprachigen Teilnehmer beschließen für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit. Bereits vom 22. bis 24. September des Vorjahres versammelte sich erstmalig der Programmausschuss der Deutschen Rundfunkgesellschaften in Wien, um ihre alljährliche Tagung abzuhalten und über Fragen der Programmbildung zu beraten. Anschließend an die Tagung der deutschen Gäste findet im Studio der RAVAG eine Vorführung von Rundfunkexperimenten statt. Die Vorführung des Sendeautos mit Kurzwellensender und des Schallplattenaufnahmeverfahrens beeindruckt die Tagungsteilnehmer in einer derartigen Weise, dass der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft den Kurzwellensender Zeesen dem

---

<sup>129</sup> V. *Tätigkeitsbericht 1929/1930, 1931*, S. 23

österreichischen Rundfunk zur Verfügung stellen will. Hans Bredow lädt die RAVAG zu einer engeren Zusammenarbeit ein. Der fünfte Tätigkeitsbericht der RAVAG hält hierzu fest: „Dadurch ist das enge Band, das den österreichischen Rundfunk an den deutschen Rundfunk schließt, noch enger geworden und wird zu einem fruchtbringenden Programmaustausch führen.“<sup>130</sup> Diese Zusammenarbeit findet vermutlich auch in Hinblick auf die jüngste politischen Situation in Deutschland statt. „Und so kam es bereits am 28. März 1931 zu einem großen Hörbericht aus Wien, den Willy Schmieger und Alfred Braun (Berlin) gemeinsam durchführten.“<sup>131</sup> Alfred Braun ist Radiosprecher und Leiter der aktuellen Funkstunde des Berliner Senders; Willy Schmieger ist unter anderem Sportreporter und Sprecher bei der RAVAG. Im September 1931 demonstriert die RAVAG ihre Leistungsfähigkeit auf der Völkerbundtagung in Genf. Auf Einladung des Völkerbundsekretariats führt Paul Bellak in Genf ebenfalls das Selenophon-Tonaufnahmesystem vor, das von der Selenophon Austria entwickelt worden ist und dadurch funktioniert, dass Reden oder Sendungen auf Tonfilmstreifen aufgenommen werden und ein Apparat für Schmaltonfilm sie zu einem späteren Zeitpunkt wiedergibt.

„Für die Aufnahme von aktuellen Sendungen, von wertvollen musikalischen und literarischen Stücken wurde im Berichtsjahr eine Schallplatten-Aufnahmeapparatur modernster Art sowie eine vollständige Aufnahme- und Wiedergabeeinrichtung für Tonfilme, *System Selenophon*, aufgestellt und mit Erfolg in Betrieb genommen.“<sup>132</sup>

Die aktuelle Berichterstattung von der Völkerbundtagung in Genf ist im Abendprogramm der RAVAG in aufgezeichneter Form zu hören. Meist liegen nur ein paar Stunden zwischen Aufnahme und Wiedergabe.

„Da Österreich damals vor einer finanziellen Krise stand, die durch eine Völkerbundanleihe überbrückt werden sollte, lag es nahe, die

---

<sup>130</sup> V. *Tätigkeitsbericht 1929/1930*, 1931, S.12.

<sup>131</sup> Ergert, 1974, S. 126.

<sup>132</sup> Österreichische Radioverkehrs A.G., *VI. Tätigkeitsbericht 1931*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1932, S. 15.



Selenophonvorführung mit einer Berichterstattung über den Fortgang der diesbezüglichen Verhandlungen zu verbinden.“<sup>133</sup>

Das Selenophonverfahren weckt auch das Interesse des amerikanischen Rundfunks, wodurch es bekannt und „zu einem vielbeachteten Instrument für hochwertige Tonaufzeichnung des Rundfunks und der Wochenschau [Kino] geworden“ ist.<sup>134</sup> Durch die Verwendung dieses neuartigen Schallplattenaufnahmesystems ist es möglich Reportagen, die zu ungünstigen Zeiten oder in Ländern mit anderen Zeitzonen stattfinden, aufzunehmen und zu einer beliebigen Zeit im Rundfunk wiederzugeben.

„Die verwendeten Schallplatten zeichnen sich nicht nur durch billigen Preis aus, sondern ermöglichen auch die Vorführung bereits wenige Augenblicke nach erfolgter Aufnahme.[...] Die Schallplatte wird daher nunmehr regelmäßig als Hilfsmittel bei der Übertragung aktueller Hörbilder verwendet, und zwar sowohl zur Übertragung von Ereignissen, deren Wiedergabe erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll, wie auch als Regiebehelf zur Untermalung der Sendung mit vorher aufgenommenen Geräuschen.“<sup>135</sup>

Die RAVAG erhält durch die Völkerbundtagung und das Selenophonverfahren viel Anerkennung im In- und Ausland. Die Zusammenarbeit der deutschsprachigen Sender, die auch politisch motiviert ist, wird in der Dreiländerreportage von Bayern, Österreich und der Schweiz im Mai 1932 deutlich. Bereits im April 1932 verzeichnet die NSDAP bei den Landtagswahlen in Bayern einen Sieg.

Anfang Oktober 1931 erhält die Sozialdemokratische Partei das Angebot zu einer Koalition mit den Christlichsozialen. Gulick sieht in diesem Koalitionsangebot das einzige seit 1927, das ernst gemeint sein könnte. Doch die Sozialdemokraten weisen es zurück.

„Die Gründe hierfür waren, wie Otto Bauer sechs Wochen später beim Parteitag [1931] unter stürmischen Applaus mitteilte, ungefähr die gleichen wie die vom Juni, als Seipels Vorschlag abgelehnt wurde. [...] Eine Teilnahme an der Regierung würde die Gefahr mit sich bringen,

---

<sup>133</sup> Ergert, 1974, S. 127.

<sup>134</sup> Ebd., S. 128.

<sup>135</sup> *V. Tätigkeitsbericht 1929/1930, 1931*, S. 24.

dass sie nur Mitverwalter der Geschäfte eines zusammenbrechenden Kapitalismus wären.“<sup>136</sup>

Dennoch sprechen sich die Sozialdemokraten für die Budgetreform aus, denn sie erhoffen sich dadurch auch Verbesserungen für die Arbeiterschaft. Bei der Wahl des Bundespräsidenten behält Miklas das Amt für weitere vier Jahre. In den vergangenen Jahren kam es des Öfteren zu Zusammenstößen der Heimwehren und dem Schutzbund. Diesmal wird Rintelen als Zeuge einvernommen und die Heimwehren werden wieder freigesprochen, obwohl zwei Menschen getötet und drei Menschen verletzt wurden. Der frühere Präsident der RAVAG steht der Heimwehr politisch sehr nahe und so überrascht der Freispruch nicht. Kurz darauf erfolgt eine Anzeige gegen ein Arbeiterheim in Ottakring und dort vorgefundene Waffen werden beschlagnahmt. Die Heimwehr hingegen durfte nach dem Freispruch ihre Waffen behalten. Diese ungleiche Behandlung von Schutzbund und Heimwehren ist für Gulick „ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Vernichtung der österreichischen Demokratie.“ Zu dieser Vernichtung trägt die neue Regierung Dollfuß/Schuschnigg in den folgenden Jahren Entscheidendes bei. Der Aufbau eines autoritären Ständestaats wird angestrebt. Obwohl bei den Parlamentswahlen von 1930 die Zahl der Anhängerschaft der Nationalsozialisten noch verschwindend gering ist, gelingt es den Nationalsozialisten bei den Landtagswahlen im Jahr 1932 eine beträchtliche Anhängerschaft um sich zu versammeln. Die politische Haltung Dollfuß' in den ersten Monaten seiner Amtszeit erklärt Gulick folgendermaßen:

„Obwohl die besondere Zusammensetzung seines [Dollfuß'] Kabinetts, welchem Vertreter der Heimwehr und der künftige Nazi-Rintelen angehörten, einen Sieg des reaktionären Seipel-Schmitz-Flügels der klerikalen Partei mit Sympathien für ein autoritäres Regime oder für eine Seipel-Diktatur bedeutete, bestätigten auch seine entschiedenen Gegner, dass Dollfuß am Anfang seiner politischen Laufbahn ein unbedingter Demokrat und der Ansicht war,

---

<sup>136</sup> Gulick, 1976, S. 380.

dass die Kooperation zwischen Bauern und Arbeitern das einzige politische System für Österreich sei.“<sup>137</sup>

Anhand dieses Zitats wird deutlich, dass Dollfuß zu Beginn mit den Sozialdemokraten koalieren will, diese jedoch ablehnen und sich stattdessen für Neuwahlen aussprechen. Weiter hält Gulick fest, „dass Dollfuß unter dem Druck seiner reaktionären und halbfaschistischen klerikalen Ratgeber und der Heimwehr gezwungen war, seine ursprüngliche Absicht aufzugeben, die stärkste demokratische Partei Österreichs, die Sozialisten, von Anfang an an der Regierung zu beteiligen.“<sup>138</sup> Dollfuß' Politik zeigt ebenfalls, dass er zunehmend zur Spielfigur der Heimwehr wird. Auf einer Bauernkundgebung in Villach erteilt er in seiner Rede dem parlamentarischen System eine deutliche Absage. Im Oktober 1932 nutzt Dollfuß die kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetze aus dem Jahre 1917, um den Nationalrat ausschalten zu können und die marode Creditanstalt zu retten. Ziel von Dollfuß ist es, ein autoritäres Regieren ohne den Nationalrat zu ermöglichen. Bei der RAVAG wirkt sich die innenpolitische Lage so aus, dass es wieder personelle Veränderungen gibt und die Zensur zunimmt. Welcher Art diese neue Veränderung in der Personalstruktur für die RAVAG genau ist, lässt sich aus heutiger Sicht nicht bestimmen. Vermutlich werden entscheidende Positionen mit Personen besetzt, die die politische Haltung Dollfuß' und Schuschniggs teilen oder gar von ihnen empfohlen werden. Ergert hält sich diesbezüglich mit einer Aussage zurück und auf Venus' Meinung wurde bereits hingewiesen. Im Frühjahr 1932 unternimmt die RAVAG dennoch Versuche, sich gegen eine politische Einflussnahme zu wehren, indem sie die Rede eines NSDAP-Mitglieds nicht ausstrahlt. Das hat politische Ausschreitungen auf der Straße zur Folge, die Ergert wie folgt schildert:

„Politische Ausschreitungen von Parteigängern der Nationalsozialisten mehren sich. (Am 24. April 1932 waren 15 Nationalsozialisten in den Wiener Gemeinderat eingezogen.) Auch gegen die RAVAG kommt es

---

<sup>137</sup> Gulick, 1976, S. 389.

<sup>138</sup> Ebd., S. 385.

Mitte Juni [1932] zu so massiven Demonstrationen, daß die Polizei die Johannesgasse und das Ronachergebäude abriegeln muß. Anlass zu diesen Krawallen ist die Ablehnung der Radioübertragung einer Rede des deutschen Reichstagsabgeordneten Gregor Strasser durch das Exekutivkomitee.“<sup>139</sup>

Die Sozialdemokraten klagen über die Vorzensur der Medien und die damit verbundene eingeschränkte Pressefreiheit. Rintelen reagiert in seiner jetzigen Funktion als Unterrichtsminister und der Heimwehr nahestehend mit dem Vorschlag ein neues RAVAG-Gesetz zu erlassen, das ohnehin von allen politischen Richtungen gefordert würde. An welche politische Richtung Rintelen bevorzugt gedacht hat, die hier zu Wort kommen soll, wird in den folgenden Jahren sichtbar. Mit dem Rücktritt aller drei Präsidenten des Nationalrats am 4. März 1933 ist Dollfuß seiner Politik zur Errichtung eines Ständestaats einen entscheidenden Schritt näher gekommen. Bis auf weiteres regiert er mit einer Notverordnung, die er damit begründet, dass die zwingend erforderlichen Neuwahlen derzeit nicht stattfinden könnten, da die Nationalsozialisten angesichts des wachsenden Stimmenpotentials eine Bedrohung darstellen. Bundespräsident Miklas lässt Dollfuß gewähren und verlässt sich darauf, dass es in absehbarer Zeit doch noch Neuwahlen gibt. Im Frühjahr 1933 werden der Großsender Bisamberg und der provisorische Sender Vorarlberg in Betrieb genommen. Es erfolgt nun ein rascher Aufbau der RAVAG-Sender. Außerdem übernimmt der Schweizer Telephonrundspruch Sendungen der österreichischen RAVAG, und der fünfhunderttausendste Hörer wird feierlich im Radio begrüßt. Für Viktor Ergert beginnt mit dem Jahre 1933 und der Ausschaltung des Parlaments die wesentliche Veränderung in der RAVAG. „Der autoritäre Kurs bemächtigte sich des Instruments Rundfunk und begann es für seine Zwecke zu nutzen.“<sup>140</sup> Als einziger Rundfunksender mit Monopolstellung und Sitz in der Hauptstadt Wien ist die RAVAG prädestiniert für eine Machtdemonstration von Seiten des rechten christlichsozialen Flügels und der Heimwehrkontakte des ehemaligen RAVAG-Präsidenten Rintelen. „Mit

---

<sup>139</sup> Ergert, 1974, S. 130.

<sup>140</sup> Ebd., S. 133.

der Ausschaltung des Parteienwesens“, so zitiert Ergert den neu ernannten Justizminister Dr. Kurt Schuschnigg, „darf und muß auch der Rundfunk vom Staate zu seinen Zwecken in erhöhtem Maße herangezogen werden.“<sup>141</sup> Für die RAVAG und ihr Programm bedeutet dies einen Kurswechsel, denn die neue Regierung strebt einen Ausbau des Nachrichtendienstes in ihrem politischen Sinne an, um die Meinungsbildung eines breiten Publikums zu beeinflussen.

„Die bis vor kurzer Zeit bestandene Einteilung des Programms erwies sich als unzureichend, um politische Ereignisse unseren Hörern möglichst rasch und unmittelbar zu bringen. Aus dieser Erwägung heraus wurde der *Zeitfunk* eingeführt. Im *Zeitfunk* sprachen nicht nur die führenden Männer des Staates, im *Zeitfunk* wurden auch neue Gesetze und Verordnungen der Bundesregierung besprochen und darüber hinaus wurden Übertragungen großer Kundgebungen gebracht.“<sup>142</sup>

Ab 1933 werden dreimal täglich Nachrichten gesendet und ab 1934 sogar fünfmal täglich. Besonders bei den Februarereignissen des Jahres 1934 dient die RAVAG mit ihren Nachrichten der Regierung als Unterstützung. Am 12. Februar 1934 findet eine Waffensuche im Linzer Arbeiterheim statt, gegen die der Republikanische Schutzbund Widerstand leistet. Die Auseinandersetzungen lösen einen viertägigen Bürgerkrieg aus, woraufhin die Regierung sofort nach Ausbruch der Kämpfe das Standrecht verhängt. Die Sozialdemokraten rufen einen Generalstreik aus.

„In Wien gibt es weder Licht noch Kraftstrom. Bis auf weiteres ist also auch kaum mit dem Erscheinen von Extraausgaben der Presse zu rechnen. In der RAVAG hat man vorgesorgt und schaltet auf ein Notstromaggregat um.[...] Die RAVAG [erhält]- wenn auch nur kurzfristig- erstmals eine echte Nachrichtenredaktion im eigenen Haus: die Amtliche Nachrichtenstelle war angewiesen worden, in der Johannesgasse eine provisorische Dépendance einzurichten. Die im Vorjahr hergestellte Dauerverbindung zwischen Johannesgasse und dem Bundeskanzleramt am Ballhausplatz bewährte sich jetzt in der Praxis.“<sup>143</sup>

---

<sup>141</sup> Ebd., S.134.

<sup>142</sup> Österreichische Radioverkehrs A.G., VIII. *Tätigkeitsbericht 1933, 1934*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G., S. 19

<sup>143</sup> Ergert, 1974, S. 145f.

Die eigene Nachrichtenstelle ist ein geschickter Schachzug der Politik Dollfuß', um die RAVAG in ihrem Handeln zu kontrollieren und auf die Einhaltung politischer Vorgaben zu beharren. Aus dem Tätigkeitsbericht der RAVAG des Jahres 1933 geht klar hervor, dass sich der Nachrichtendienst den neuen politischen Ereignissen des Jahres anpasst. So zum Beispiel beschränkt sich der Nachrichtendienst

„nicht nur auf die reine Nachrichtenübermittlung, sondern es wurden auch die Verlautbarungen der Bundesregierung allen Bevölkerungskreisen vermittelt. Übertragungen ermöglichten es, daß die großen vaterländischen Kundgebungen des Jahres von allen Österreichern gehört werden konnten.“<sup>144</sup>

Heimwehr, Heer und Polizei gehen gegen Arbeiterheime und Wiener Gemeindebauten vor, besonders gegen den Karl-Marx-Hof, den Goethe-Hof und den Schlingerhof. Die Sozialdemokraten und der Republikanische Schutzbund haben der gewaltsamen Niederschlagung kaum etwas entgegensetzen. „Die Kämpfe, die nach offiziellen Angaben mehr als 300 Tote, nach inoffiziellen Schätzungen fast 1000 Tote gefordert haben, dauern insgesamt vier Tage an. Neun Sozialdemokraten werden standrechtlich zum Tode verurteilt und hingerichtet.“<sup>145</sup> Die Verhaftungen tausender Sozialdemokraten, vor allem der Parteispitze wie Bürgermeister Dr. Karl Seitz, folgen auf die Auflösung der sozialdemokratischen Partei durch die Regierung Dollfuß. Die Bundesregierung annulliert infolgedessen die Mandate der sozialdemokratischen Abgeordneten und beschlagnahmt das Parteivermögen. Die RAVAG rechnet anfänglich mit einem Angriff auf ihr Gebäude in Form einer Besetzung durch nationalsozialistische Putschisten. Bereits im Oktober 1933 postiert man deshalb eine Wachmannschaft zum Schutz des Senders auf dem Bisamberg; das Gebäude in der Johannesgasse bleibt ungeschützt. Warum dennoch kein Angriff auf die RAVAG erfolgt ist, hängt sicherlich

---

<sup>144</sup> VIII. *Tätigkeitsbericht 1933, 1934*, S. 20.

<sup>145</sup> Ackerl, Isabella, *Geschichte Österreichs in Daten. Von 1806 bis heute*, Wiesbaden: Marix 2008, S. 107.

damit zusammen, dass sich unter den Angestellten, laut Ergert, auch Anhänger der Nationalsozialisten befinden.<sup>146</sup>

Im Gegensatz zur Meinung von Ergert, der behauptet, dass das Ende der RAVAG mit dem Jahr 1933 beginnt, ist der Niedergang der RAVAG meines Erachtens erst mit dem Jahr 1934 festzumachen. Die Ereignisse um den 12. Februar 1934 und die damit verbundene Angst der RAVAG zeigen deutlich ein mentales Einknicken vor dem Machtgebaren der Regierung 'Dollfuß' und den aufkeimenden nationalsozialistischen Gewalttaten sowie der Instrumentalisierung des Rundfunks. Mit dem 25. Juli 1934 werden die Befürchtungen der RAVAG Wirklichkeit, als österreichische Nationalsozialisten in das RAVAG-Gebäude in der Johannesgasse eindringen und es gewaltsam besetzt halten. Diesen 25. Juli 1934 könnte man als den schwarzen Tag in der Geschichte der RAVAG bezeichnen. Die damit verbundenen Auswirkungen, die dieser Überfall mit sich bringt, werden unter 3.3. näher erläutert. Die RAVAG befindet sich als Rundfunkanstalt zwischen den Kriegen in politisch schwierigen Zeiten und unternimmt große Anstrengungen auf technischer Seite, um erfolgreich zu sein und im europäischen Wettlauf um das Fernsehen mithalten zu können. Welche technischen Errungenschaft die RAVAG im Zeitraum 1924 bis 1934 hervorbringt, wird in den folgenden beiden Unterpunkten beschrieben.

### **3.1 Drahtlose Bilder**

Die *Radiowelt* berichtet in ihrer ersten Ausgabe im Jahr 1924 über drahtlose Bilder. Dem Franzosen Edouard Belin sei es zwei Jahre zuvor gelungen, über den Atlantischen Ozean drahtlos ein Foto zu senden.

„Belins Transmissionsmethode sieht allerdings einige Minuten für den Aufbau des Bildes vor, so dass hier eigentlich nicht recht von einem Blick in die Ferne, von einer Television gesprochen werden kann, ein

---

<sup>146</sup> Vgl. Ergert, 1974, S. 145.

Ausdruck den man ja für die plötzliche Übertragung von Bildern gebraucht.“<sup>147</sup>

Jedoch sei diese Methode noch nicht ausgereift genug, um sie kommerziell auswerten zu können. Für die Übertragung benutzt Belin seinen Telestereographen, mit dem er zuvor ein Foto von Bordeaux nach Paris sendete. Es folgen in den weiteren Ausgaben der *Radiowelt* Artikel über Patentvergaben an Einrichtungen zum Fernsehen optischer Bilder oder Vorträge mit Lichtbildern. Ein Fachartikel, der erstmals in der Überschrift das Wort „Fernsehen“<sup>148</sup> enthält, ist ebenfalls in der *Radiowelt* zu finden. Mihály betont darin, dass es nur durch die Konstruktion des Fernphotographen von Arthur Korn und Eduoard Belin gelungen sei, die Probleme des elektrischen Fernsehens zu lösen. „Die Bildtelegraphie von Korn, die sich Telegraphen- und Telephonleitungen zunutze machte, löste das Problem der Übertragung stehender Bilder.“<sup>149</sup> Der Fernphotograph ist ein Apparat, der das zu übermittelnde Bild Punkt für Punkt abtastet und auf eine lichtempfindliche Platte überträgt. Bezeichnet wird dieses Verfahren zu Übertragung von bewegten Bildern als Fernkino. Mihály macht deutlich, dass das von ihm entwickelte Telehor in vielfacher Hinsicht verwendet werden kann und die Entwicklung stetig weitergeht. Zum Beispiel könnte es als wissenschaftliches Beobachtungsinstrument eingesetzt werden und die Fauna und Flora der Tiefsee erforschen.

„Wie genußreich würden sich die so trockenen Geographiestunden für die Schüler gestalten, wenn sie durch das Telehor Gegenden, Gebirge, Gebäude usw. sehen könnten, von denen sie sonst leblose Photographien, und selbst diese nur ausnahmsweise, zu Gesicht bekommen.“<sup>150</sup>

---

<sup>147</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 1, S.4.

<sup>148</sup> Schwarz, Ilka, „Das Fernsehen. Ein Gespräch mit dem Erfinder des Telehor Dionys Mihály“, in: *Radiowelt*, Heft 7, Wien: Wiener Radioverlag 1924, S.5.

<sup>149</sup> Lohner, Christiane, *Oskar Czejka. Der österreichische Pionier*, Christiane Lohner (Hg.) Wien: Wiener Phonomuseum 1994, S. 17.

<sup>150</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 9, S. 6.



Oder es könnte als Berichterstatter für Zeitungen nützlich sein, indem das Telehor Aufnahmen und Ergebnisse von Sportereignissen zeitnah übermitteln könnte.

„Durch geeignete Vorrichtungen in den Kinos wäre die Besichtigung bedeutender Ereignisse in ihrer ganzen Wirklichkeit zu ermöglichen. Der Wiener Sportsmann könnte der Pariser Olympiade, dem Epsomer oder Longchampser Derby ohne größere Spesen und ohne Vernachlässigung seiner sonstigen Beschäftigung beiwohnen; Opernaufführungen [...] könnten auf unserem Kontinent mittels Radiophon und Telehor vollkommen genossen werden.“<sup>151</sup>

Bemerkenswert hierbei ist, dass zum einen vom Fernsehen gesprochen wird, noch bevor die RAVAG ihren Radiodienst aufnimmt, und zum anderen, das Fernsehen in den Artikeln als eine selbstverständliche Weiterentwicklung des Radios gesehen wird, obwohl es zur dieser Zeit zwar schon Kino, aber noch keinen Tonfilm gibt.

„Schon seit längerer Zeit beschäftigen sich die Techniker mit dem Problem, Kino und Radio, das Bewegungsbild, das nur aufs Auge, und das Broadcasting, das nur aufs Ohr eingestellt ist, zu einer Einheit zu verschmelzen. Hören und Schauen, Bild, Wort und Ton gleichzeitig zu ermöglichen.“<sup>152</sup>

Für diese Synchronisierung vom Hören und Sehen erprobt man eine neue Art des Rundfunks. Lichtbilder werden in Kinosälen gezeigt, und drahtlos über den Radiodienst folgen die praktischen Erklärungen zum Gezeigten über Lautsprecher. Da das Fernsehen noch nicht verwirklicht ist und auch der Film noch stumm ist, behilft man sich vorerst mit solchen Versuchen, um das Gehörte gleichzeitig auch sichtbar zu machen.

„Dieser Film-Rundfunk wurde am vergangenen Sonntag, den 11. Mai [1924], zum erstenmal öffentlich in den meisten europäischen Großstädten zur selben Zeit vorgeführt. In Wien wurde er gleichzeitig in der radioelektrischen Versuchsanlage des Technologischen Gewerbemuseums unter der Leitung des Professor Schwaiger vor geladenen Gästen demonstriert.“<sup>153</sup>

---

<sup>151</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 9, S. 7.

<sup>152</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 11, S. 5.

<sup>153</sup> Ebd.

In England führt der Ingenieur John L. Baird 1924 ebenfalls Versuche durch, um Filme mittels Radio übertragen zu können.

„Die ersten von ihm angestellten Versuche waren von Erfolg gekrönt. Nach dem einstimmigen Urteil aller Zuschauer war die Wiedergabe der kinematographischen Bilder vollkommen.“<sup>154</sup>

Baird benutzt hierfür das Prinzip einer Nipkow-Scheibe und nach Abramson läutet er damit den Beginn der mechanischen Ära des Fernsehens ein, die nach Abramsons Einteilung bis 1927 andauert. Baird verbessert stetig sein Fernsehsystem und bietet im April 1925 einen „einfachen Fernsehapparat drei Wochen lang im Warenhaus der Messrs. Selfridge and Company Ltd. öffentlich an“<sup>155</sup>. 1926 beantragt Baird ein britisches Patent für die Fernsehbildabtastung mit Lichtpunkten. Hierbei muss sich das Objekt, das abgetastet wird, in einem dunklen Umfeld befinden.

„Am 23. Jänner 1926 wurde berichtet, dass Baird eine Fernsehanlage fertiggestellt und praktische Vorführungen der Übertragung von Bildern und Ton von einem Zimmer ins andere gegeben habe. Am 26. Jänner 1926 führte Baird seinen Fernsehapparat in seinem Labor in der Firth Street in Soho ungefähr 40 Mitgliedern der Royal Institution vor.“<sup>156</sup>

Abramson spricht davon, dass dies die erste öffentliche Vorführung wirklichen Fernsehens ist. Die Bildgröße, die Baird bei seiner Übertragung mit dem Televisor erreicht, ist mit 8,2 x 6,35 cm<sup>157</sup> sehr gering und kann mit einer Linse noch vergrößert werden.

„Die englische Postverwaltung hat die ersten beiden Lizenzen für die Übermittlung von Bildern durch Rundfunk an eine Gesellschaft erteilt, die den Baird-Televisor übernommen hat. Augenblicklich finden vorbereitende Arbeiten statt, um all denen, die die erforderlichen Empfänger besitzen, den Fernempfang von Bildern durch Rundfunk zu sichern. Zurzeit [August 1926] werden die Bilder lebender Personen und einige Szenen von

---

<sup>154</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 9, S. 4.

<sup>155</sup> Abramson, 2002, S. 82.

<sup>156</sup> Ebd., S. 92.

<sup>157</sup> Vgl., Steinmaurer, 1999, S. 109.

London nach der Experimentierstelle in Harrow gesendet. Es wird dabei eine Wellenlänge von 200 m benützt.“<sup>158</sup>

Abramson hält dies für die erste Lizenz, die für das Senden von Fernsehsignalen vergeben wurde. Der schwedische Ingenieur Alexanderson führt mit dem Televisor Versuche der drahtlosen Bildübertragung über den Ozean durch. Dabei übermittelt der Televisor sechzehn Bilder pro Sekunde.<sup>159</sup> Die *Radiowelt* schließt nicht aus, „daß es sich hier insbesondere um eine Verbesserung des Baird- und des Karolus-Systems handeln könnte.“<sup>160</sup> Diese Vermutung ist naheliegend, denn Erfindungen können zwar patentiert werden, jedoch sind die Grundideen deswegen nicht vor anderen Erfindern geschützt.

Im Jahr 1924 bemühen sich auch die Amerikaner um Erfindungen zur Übertragung drahtloser Bilder. Doch erst im Jahr 1925 schließt die American Telephone and Telegraph Company ihre Versuche zur Übertragung einzelner Bilder über Telephonleitung ab. Sie behilft sich einstweilen mit Bildern in der Zeitung zu den Vorträgen im Radio.

„Das Senden von Bildern ist in der Praxis, wenigstens was den gewöhnlichen Amateur anbelangt, vorläufig nur noch ein schöner Traum. [...] Jeden Samstag, abends, sendet die Station WMAQ den Vortrag irgendeines berühmten Forschungsreisenden oder Reiseschriftstellers. Jeden Samstag, morgens, erscheinen nun auf den mächtigen Bogen der Chicago Daily News die Illustrationen zu diesen Vorträgen, so daß die Hörer den Schilderungen von Orten oder Ereignissen folgen können, während sie deren bildliche Darstellung vor sich ausgebreitet haben. Eine Art umgekehrtes Kino also – wie dort die Texte, dienen hier die Bilder als Hilfsmittel der Phantasie.“<sup>161</sup>

Im Mai 1925 meldet die amerikanische Firma General Electric erste Fernsehpatente an, die sich auf eine Übertragung mithilfe umkonstruierter Kameraröhren beziehen und nicht wie bei Baird auf mechanischen

---

<sup>158</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 33, S. 7.

<sup>159</sup> Vgl., o.V., „Fernsehen über den Ozean. Ein neuer Televisorapparat des Dr. Alexanderson“, in: *Radiowelt*, 1926, Heft 52, S. 6.

<sup>160</sup> Ebd., S. 6.

<sup>161</sup> *Radiowelt*, 1924, Heft 40, S. 3.

Gesetzen beruhen, sondern auf elektrischem Wege funktionieren sollen. Charles F. Jenkins führt Mitte 1925 sein elektrisches Fernsehsystem vor.

„In einem Laboratorium in Washington fand in der letzten Juniwoche eine Vorführung von elektrischem Fernsehen statt. Es wurde das Bild einer Windmühle übertragen, die sich in Anacostia, etwa 8 km von Washington, befand. Die Erbauer des Fernsehens sind Mac Farlan Moore, der Erfinder einer neuartigen Neonröhre, die den integrierenden Bestandteil der Anordnung bildet, und C. Francis Jenkins, der eine äußerst geistreiche Vorrichtung konstruiert, mit deren Hilfe das aufzunehmende Bild in feine Streifen zerlegt wird. Die Berichte über die Vorführung lauten außerordentlich günstig; das Problem der drahtlosen Filmübertragung ist somit als gelöst zu betrachten.“<sup>162</sup>

Jenkins beschäftigt sich die folgenden Wochen mit der bildlichen Verbesserung seines Fernsehsystems. Im August 1925 behauptet er, dass er in der Lage sei, Umrissbilder von Filmen „über eine Distanz von knapp neun Kilometern von seinem Labor in Washington D.C. in sein Haus zu übertragen.“<sup>163</sup> Jenkins gelingt es in den folgenden Jahren nicht, mehr als unscharfe Umrissbilder zu übertragen und es dauert noch bis ins Jahr 1928 bis regelmäßige Versuchssendungen des Fernsehens gemacht werden können. Nicht nur Jenkins, auch die Amateure arbeiten an einer drahtlosen Bildübertragung.

„In den Vereinigten Staaten hat man die drahtlose Bildübertragung durch die Amateure freigegeben. Nach den Erfahrungen, die man mit der Arbeit der Amateure in anderen Gebieten der Radiotechnik gemacht hat, z.B. auf den kurzen Wellenlängen, die ihre ungeheure Bedeutung erst durch rastlose Amateurarbeit erlangt haben, hofft man, daß die drahtlose Bildübertragung bald in ein anderes Stadium der Vollkommenheit treten wird.“<sup>164</sup>

In England und Österreich konzentriert man sich 1926 auch auf die Übertragung von Filmbildern mithilfe einer Fernsehanlage, um eine bessere Bildqualität zu erlangen und nicht nur stehende Bilder in guter Qualität übertragen zu können, sondern auch bewegte Bilder. Das

---

<sup>162</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 40, S. 5.

<sup>163</sup> Abramson, 2002, S. 85.

<sup>164</sup> *Radiowelt*, 1925, Heft 29, S. 5.

Problem bei der Übertragung ist zur Zeit noch die Synchronisation von Filmkamera und Abtastscheibe, sowie der fehlende Ton. Zur Lösung des Problems unternahmen Radiotechniker den Versuch, Stummfilm und Radio zum sogenannten Filmradio zu verknüpfen.

„Das Prinzip dieser neuen Kombination zwischen Rundfunk und Kino ist folgendes: Der Redner spricht im Senderraum vor einem Parallelfilm. Es kommt nun darauf an, diesen Film und den Film, der vor den Zuhörern läuft, zeitlich übereinstimmen zu lassen, um Bild und Rede in Einklang zu bringen. Die Vorrichtung, die das Gleichlaufen des Filmbandes im Sprechraum des Vortragenden und im Zuhörerraum herstellt, besteht in je einem an jedem der beiden Vorführungsapparate angekuppelten, von der Telefongesellschaft erfundenen neuen Synchron-Motor. Dieser Motor bewegt beide Filme in gleichem Tempo.“<sup>165</sup>

So einen Filmradio-Vortrag hält 1926 in Wien der technische Leiter der RAVAG, Gustav Schwaiger, im Flottenkino auf Einladung des Freien Radiobundes. Die Amateure scheinen sich für die neuen Entwicklungen zu interessieren.

„Einen sehr interessanten und lehrreichen Lichtbildvortrag über die technischen und künstlerischen Einrichtungen von Radio Wien, Radio Graz und der Anlagen in Rothneusiedel und Aspern. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag wird in den einzelnen Gruppen des Freien Radiobundes wiederholt.“<sup>166</sup>

In Deutschland arbeitet August Karolus ab 1924 an der Entwicklung zweier Fernsehmodelle und geht hierfür eine Zusammenarbeit mit der Berliner Firma Telefunken ein. Karolus entwickelt, „den großen Fernseher mit 6 x 8 cm Bildern und den kleinen Fernseher mit 3 x 4 cm großen Bildern mit jeweils 48 Zeilen.“<sup>167</sup> Die Bildgröße bereitet zu dieser Zeit nicht nur bei Karolus Schwierigkeiten, sondern bei allen führenden Fernseh pionieren. Die Übertragung von Bildern über eine gewisse Distanz ist ebenfalls ein Problem. Erst im April 1927 gelingt es in den Vereinigten

---

<sup>165</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 10, S. 9.

<sup>166</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 6, S. 10.

<sup>167</sup> Steinmaurer, 1999, S. 100.

Staaten von Amerika, eine drahtlose Übertragung von Bildern über eine Distanz von 35 km zu übermitteln.

„Einer neuen New Yorker Meldung zufolge demonstrierte die Bell Telephone Company in New York am 7. April zum erstenmal erfolgreich einen Apparat, der ein Fernsehen ermöglicht. Handelssekretär Hoover sprach von Washington aus mit dem Präsidenten der Gesellschaft in N.Y. und gleichzeitig erschien im verdunkelten Raum auf einem Wandschirm ein klares Bild der sprechenden Personen.[...] Es scheinen sich also die Erwartungen, die an diese Erfindung geknüpft wurden verwirklicht zu haben, so daß wohl die Zeit nicht mehr allzu ferne ist, bis man nicht nur Laute, sondern auch Bilder aus der Ferne in seinem Heim empfangen wird können.“<sup>168</sup>

Noch im selben Jahr gelangen der American Telephone and Telegraph Company bewegliche Bilder über eine größere Distanz von New York nach Washington D.C. drahtlos zu übertragen – die sogenannte Television.

Zwischen den Jahren 1924 und 1927 führen Fernsehpioniere in vielen Ländern Versuche zur drahtlosen Übertragung von beweglichen Bildern über weite Distanzen durch. Jedoch vom Fernsehen in der heutigen Form als regelmäßigem Programmdienst und von Live-Übertragungen ist bei den Versuchen noch nicht zu sprechen, zumal es noch nicht klar ist, ob eine drahtlose Übertragung oder Kabelübertragung besser geeignet ist. Nach der gelungenen Fernsehübertragung zwischen New York und Washington im April 1927 finden im Juli 1927 mit dem von Baird entwickelten Apparat Fernsehversuche zwischen London und Glasgow statt. „Auf gewöhnlicher Fernsprechleitung wurde hierzu der von Baird erfundene Apparat benutzt, mit dem der in Glasgow, Entfernung 550 km, amtierende Sprecher deutlich in London gesehen wurde.“<sup>169</sup> Ab 1928 beginnt die British Broadcasting Company mit regelmäßigen Fernsehversuchssendungen.

---

<sup>168</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 16, S. 8.

<sup>169</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 28, S. 5.

### 3.2 Die RAVAG sendet Bilder

Ab Oktober 1926 führt die RAVAG Experimente mit Bildübertragungssystemen durch, um auch Bilder mit Hilfe von Radiowellen übertragen zu können. Die RAVAG vereinbart bereits Anfang März 1926 eine Zusammenarbeit mit dem Pionier der Radiotelegraphie Edouard Belin, der einen Apparat für Bildertelegraphie entwickelt hat. Räumlichkeiten der Wiener und Grazer Sendestation stellt die RAVAG für Versuchszwecke zur Verfügung. Belin soll in diesen seine Bildertelegraphiesende- und Empfangsstation, die derzeit in Paris steht, errichten. „Mit der Errichtung der Bildertelegraphieanlage wird Wien in den Mittelpunkt des Interesses all derjenigen rücken, die sich für technischen Fortschritt interessieren.“<sup>170</sup> So berichtet die *Radiowelt* über den bevorstehenden Aufenthalt Belins in Wien, gilt er doch als der Erbauer des ersten Broadcasting-Bildsenders und Leiter des Laboratoriums Malmaison bei Paris.

Die RAVAG verpflichtet jedoch nicht nur Belin, sondern fragt zeitgleich auch bei Ludwig Tschörner an, ob er unabhängig von den vereinbarten Bildübertragungsversuchen Belins bereit wäre, sein neuestes Phototelegraphenmodell nach dessen Fertigstellung vorzuführen. Karolus wird ebenfalls gefragt, ob er seinen Apparat der RAVAG für Versuchszwecke zur Verfügung stellen möchte.

„Prof. Karolus teilte auf diese Anfrage mit, dass er seine Laboratoriumsarbeiten noch nicht abgeschlossen hat, und daß er heute den Zeitpunkt der Durchführung von öffentlichen Bildübertragungs-Versuchen noch nicht bestimmen kann.“<sup>171</sup>

Belin und sein langjähriger Assistent, Ing. Robert Teigné, der bereits bei der Errichtung der ersten Bildsende- und Empfangsstationen in Lyon mitgearbeitet hat, beginnen Mitte März 1926 mit den Vorbereitungen in Wien. Robert Teigné und Belins zweiter Assistent Pierre Brickert sollen die

---

<sup>170</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 11, S. 6.

<sup>171</sup> Ebd., S. 7.

Versuche in Wien und Graz mit ihrem technischen Wissen begleiten. Unterstützung seitens der RAVAG erhalten sie durch Gustav Schwaiger. Die *Radiowelt* berichtet, dass die Belinsche Anlage binnen 48 Stunden aufgebaut wurde und das erste sogenannte Belinogramm um Mitternacht des 11. März 1926 zwischen dem Sender Rosenhügel und Stubenring gesendet wurde<sup>172</sup> Ebenso veröffentlicht die Zeitschrift ein Abbild des gesendeten Belinogramms.

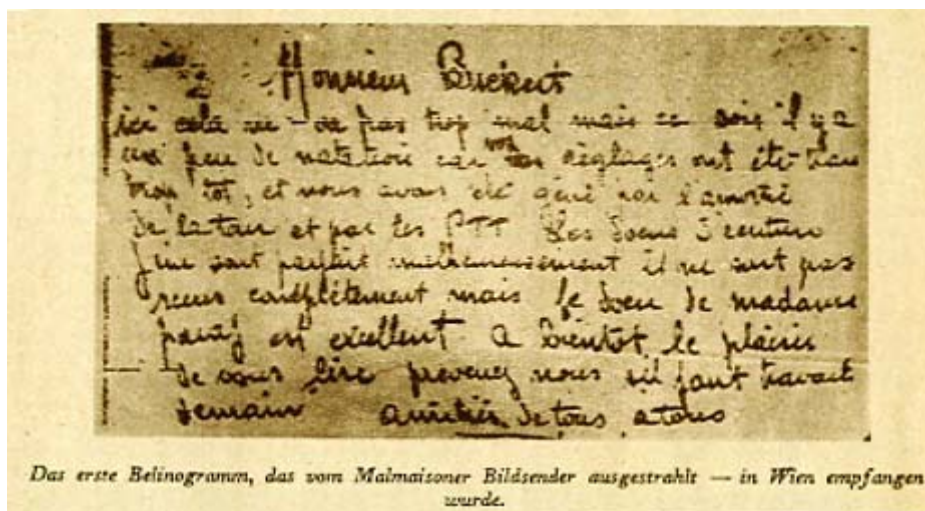


Abb. 4: Das erste Belinogramm, *Radiowelt*, 1926, Heft 13, S.9

Die ersten Versuche funktionieren so gut, dass weiter experimentiert wird und die Strecken verlängert werden. Belin reist geschäftlich ein paar Tage nach Paris und seine Assistenten führen in der Zwischenzeit die Versuche am Rosenhügel weiter. Belins Kollegen in Malmaison bei Paris verfolgen aufmerksam die Versuche in Wien und empfangen am 16. März 1926 das erste Radiobild aus Wien. Umgekehrt empfängt auch Wien das erste Belinogramm aus Paris.

„Nach dem ersten gelungenen Versuch wurden Belinogramme zwischen Wien und Paris gewechselt, die den Beweis erbrachten, daß ein Bildtelegraphieverkehr zwischen Wien und Paris, also in einer Entfernung von 1500 km möglich sei.“<sup>173</sup>

<sup>172</sup> Vgl., *Radiowelt*, 1926, Heft 12, S. 4.

<sup>173</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 13, S. 9.



Durch die Erbringung dieses Beweises müsste eine Bildübertragung zwischen Wien und Graz ebenfalls gut möglich sein. So entschließt man sich neben der Fortsetzung der Versuche Wien-Paris auch Bildsendeversuche auf der Strecke Wien-Graz durchzuführen. Am 22. März 1926 verschickt die RAVAG die Bildsende- und Empfangsanlage Belins nach Graz, um ab dem 25. März 1926 dort die Versuche aufzunehmen. „Als erste Bildübertragung wird das Porträt des Bundespräsidenten Hainisch mit der eigenhändigen Unterschrift vom neuen Wiener Großsender nach Graz gesendet werden.“<sup>174</sup> Die Übertragung des Radiobildes Hainisch funktioniert gut. Das in Wien ausgestrahlte Bild wird gleichzeitig in der Sendestation Graz und im Laboratorium Malmaison empfangen.



Abb. 5: Bundespräsident Hainisch, *Radiowelt*, 1926, Heft 14, S.9

Auch Karolus gelangen im März 1926 Bildübertragungsversuche mit seinem in Zusammenarbeit mit Telefunken in Berlin entstandenen System der drahtlosen Telegraphie.

„Es ist trotz der dreizehn Kilometer betragenden Wellenlänge des Nauener Senders gelungen, eine Viertelmillion Bildzeichen in fünf Sekunden zu übertragen. Bei Verwendung kürzerer Wellen dürfte in

---

<sup>174</sup> Ebd., S. 9.

nicht ferner Zeit auch die drahtlose Fernübertragung bewegter Bilder möglich sein.“<sup>175</sup>

Bis jetzt gelingt es Belin und Karolus nur stehende Bilder, das heißt Photographien oder Handschriften, zu übertragen und noch keine bewegten Bilder, wie es für ein Fernsehbild nötig wäre. Karolus' gelungene Versuche der Bildschnelltelegraphie veranlassen die Radio Austria A.G., die im Jahr 1924 die alten militärisch genutzten Radiotelegraphiestationen in Deutsch-Altenburg und am Laaerberg zu modernen Großfunkstationen umrüsten ließ, mit der Telefunken A.G. in Berlin in Kontakt zu treten. Die Radio Austria A.G. lädt Karolus im Frühjahr 1926 ein, um seine Versuche mit der Bildtelegraphieanlage Telefunken-Karolus in Wien vorzuführen. Karolus und Radio Austria finden eine Übereinkunft und errichten am Laaerberg in den Räumen der Empfangsstation der Radio Austria A.G. sein System zur Bildübertragung, das er gemeinsam mit Graf von Arco entwickelte.

„Die erste offizielle Übertragung von Bildern und Schriften nach dem System Telefunken-Karolus zwischen Deutschland und Österreich wurde in der Nacht vom Freitag auf Samstag, 2. auf den 3. April, durchgeführt.“<sup>176</sup>

Gesendet werden handschriftliche Grußbotschaften, zum Beispiel von Staatssekretär Bredow und Graf von Arco<sup>177</sup> aus Berlin. Da in Wien nur eine Bildübertragungsempfangsanlage steht, ist bis jetzt nur eine Übertragung von Berlin nach Wien möglich, doch nicht in umgekehrte Richtung. Das Neue an diesem System Karolus ist, im Vergleich mit den anderen Apparaten, die Verwendung von Kurzwellen. Belin gelangen in der Zwischenzeit Bildübertragungen von Paris nach Graz. Nach seiner Rückkehr aus Paris reist Belin auf Einladung des ungarischen Kultusministeriums nach Budapest, um dort seine bisherigen Erfolge vorzuführen. Hierfür montiert er die Bildsende- und Empfangsanlage bei der RAVAG ab und befördert sie nach Budapest und wieder zurück.

---

<sup>175</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 14, S.11.

<sup>176</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 15, S. 6.

<sup>177</sup> Vgl., Ebd., S. 6.

Vermutlich angeregt durch die Erfolge von Belin und Karolus nimmt Tschörner seine Experimentierarbeit mit dem elektrischen Fernzeichner und dem Phototelegraphen wieder auf, um sie der RAVAG nach erfolgreichen Versuchen vorzuführen. In der *Radiowelt* gibt er bei einem Interview an, auch eine halbfertige Konstruktion eines Fernsehers fertig stellen zu wollen.<sup>178</sup> Ebenfalls scheint Karolus im Juni 1926 an der Entwicklung eines Fernsehers zu arbeiten.

„Die Arbeiten Prof. Karolus zur Vervollkommnung seines Apparates für Radiofilmübertragung und seines Fernsehers stehen vor dem Abschlusse. Die offizielle Demonstrierung des Filmfunks, System Karolus-Telefunken, wird voraussichtlich auch noch in diesem Jahre stattfinden.“<sup>179</sup>

Mitte Oktober 1926 findet in Wien, im 9. Bezirk, eine Ausstellung für Optik und Feinmechanik statt, auf der auch Apparate zur Bildtelegraphie ausgestellt sind. „Es sind dies die Tschörner'schen Fernzeichner, die Karolus'- und die Telefunken-Zelle sowie eine Anzahl von Schaltbildern und Originalabzüge fernübertragener Lichtbilder.“<sup>180</sup> Das System Karolus scheint zum jetzigen Zeitpunkt am besten zu funktionieren, denn Karolus macht im November 1926 transozeanische Schnellbildtelegraphie-Versuche zwischen dem deutschen Großsender Nauen und der Großfunkstelle Rio de Janeiro.<sup>181</sup> Nach diesen erfolgreichen Versuchen beschließt die Radio Austria A.G. nun auch eine Bildsendeanlage von Karolus, die Karolographieanlage, in Wien in Betrieb zu nehmen. Hierfür wird zwischen der Radio Austria A.G. und der RAVAG vereinbart „mit Zustimmung der österreichischen und deutschen Postverwaltung durch den Rosenhügelsender auf Welle 517 [auszustrahlen].“<sup>182</sup>

---

<sup>178</sup> Vgl., *Radiowelt*, 1926, Heft 15, S. 11.

<sup>179</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 25, S. 6.

<sup>180</sup> *Radiowelt*, 1926, Heft 43, S. 8.

<sup>181</sup> Vgl., *Radiowelt*, 1926, Heft 45, S. 6.

<sup>182</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 3, S. 11.

Im Februar 1927 berichtet die *Radiowelt* über das Radio fürs Auge – eine Einführung des Bildrundfunks. Diese Neuerung soll in naher Zukunft bei der RAVAG Wirklichkeit werden.

„Die RAVAG hatte sehr früh erkannt, daß sie ihre Sendung nicht ganz erfülle, wenn sie sich per Radio nur an das Ohr wende, und fand in der Förderung von Belins Versuchen in Wien ein wirksames Mittel, ihren Willen zur Bedienung des Auges per Radio zu bekunden. Und nun sehen wir sie auf dem Wege zum Bildrundfunk!“<sup>183</sup>

Zusammen mit dem Engländer Fulton, der über das nötige Wissen in der Funktechnik verfügt, möchte die RAVAG die Erfindung von Fultons Mitarbeiter Thorne Baker erproben und hofft damit einen dauerhaften Erfolg bei der Übertragung von Bildern zu erlangen. „Am Montag, den 7. Februar 1927 [fand] die offizielle Eröffnung der Sendeversuche des Bildrundfunksender (System Baker) statt.“<sup>184</sup> Baker verwendet für seinen Bildrundfunk einen im Labor der RAVAG eigens aufgestellten Sender und Empfänger, den er selbst entwickelte, der sogenannte Telectrograph.

„Die ersten Telectrographempfänger werden voraussichtlich anfang März bereits zu haben sein und Amateuren wird die Möglichkeit geboten, die Bildsendungen aufzunehmen. Ein Bildempfänger wird zirka 250 bis 300 Schilling kosten. [...] Der Bildrundfunk wird durch Anschluß des Telectrographenempfängers an jedem Röhrenapparat möglich sein; der Bildempfänger kann sogar auch an solche Detektorapparate angeschlossen werden, die mit zweistufigen Niederfrequenzverstärkern ausgestattet sind.“<sup>185</sup>

Die *Radiowelt* gibt in demselben Artikel auch bekannt, dass sie selbst mit Fulton verhandelt habe und bereit ist auch einen Telectrograph Empfänger in ihren Räumlichkeiten aufzustellen. Mitte Februar 1927 beginnt die RAVAG mit den ersten internen Bildsendeversuchen zwischen dem aufgestellten System Baker in der Johannesgasse und dem Rosenhügelsender. In einem Interview mit Fulton gibt dieser bekannt, dass er den Bildrundfunk in Österreich vorantreiben will. Zu Beginn sollen

---

<sup>183</sup> o.V., „Radio fürs Auge. Radio Wien auf dem Wege zum Bildrundfunk“, in: *Radiowelt*, 1927, Heft 7, S. 5.

<sup>184</sup> Ebd., S. 9.

<sup>185</sup> Ebd., S. 9.

englische Erzeugnisse als Musterstücke dienen, die er selbst aus England importieren will. „Die für den österreichischen Bildrundfunkdienst notwendigen Empfangsapparate werden nach meinen Anleitungen ausschließlich in Österreich erzeugt werden.“<sup>186</sup> Österreichische Radioabonnenten können mit dem Baker'schen Sende- und Empfangsgerät Bildübertragungen über ihre Telephonleitungen empfangen und senden. Jedoch ist mit diesem System nur eine Übertragung von stehenden Bildern möglich, vergleichbar mit der Funktionsweise eines Faxgerätes. Ende März 1927 nimmt Fulton, nachdem er aus London nach Wien zurückgekehrt ist, „Verhandlungen zwecks Schaffung einer Wiener Zentralstelle für Bildrundfunk“<sup>187</sup> auf. Ebenfalls nimmt Fulton mit dem aus England mitgebrachten Telectrograph Sender und -Empfänger die Bildübertragungsversuche für die RAVAG wieder auf. Seine neu gegründete Telectrograph Gesellschaft führt die Versuche zur Einführung eines täglichen Bildübertragungsdienstes fort. Mitte Mai 1927 beginnen die neuen Radiobild-Schnelltelegraphieversuche zwischen Wien und Berlin, die Karolus gemeinsam mit der Radio Austria A.G. in Wien und der Telefunken Gesellschaft in Berlin durchführt. Der Marconi Gesellschaft gelingt es im Sommer 1927, „mit dem von ihr entwickelten Bildübermittlungs-Verfahren zwei Bilder auf radiotelegraphischem Wege von den Marconiwerken nach der etwa 1200 m entfernten Marconischule in Chelmsford mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von je 100 Sekunden zu übermitteln.“<sup>188</sup>

Nicht nur die RAVAG, sondern viele andere Radiogesellschaften weltweit haben 1927 erkannt, dass die Zukunft des Radios auch in der Übertragung von Bildern besteht. Bis jetzt gelingt es nur den Amerikanern, bewegte Bilder, also Fernsehen zu übertragen. Die Europäer arbeiten zu dieser Zeit noch an der Übertragung von stehenden Bildern als Vorstufe zur Übertragung bewegter Bilder.

---

<sup>186</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 8, S. 9.

<sup>187</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 14, S. 7.

<sup>188</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 26, S. 5.

Die Radio Austria A.G. beginnt im November 1927 gemeinsam mit der Telefunken Gesellschaft, das System Telefunken-Karolus mit Drahtübertragung zu testen. „Ab 01.12.1927 erfolgen täglich Bildübertragungsversuche, nachdem Versuche mit dem Thorne Baker'schen und Tschörner'schen Verfahren durchgeführt wurden.“<sup>189</sup> Mit dem System Telefunken-Karolus eröffnet die Radio Austria A.G. ab 1. Dezember 1927 den Bildtelegrammverkehr zwischen Wien und Berlin, allerdings nicht drahtlos.

„Über Draht wird in Österreich nun das Karolus-Verfahren verwendet, das mit großer Vollkommenheit arbeitet, da es keine atmosphärische Störungen, Energieschwankungen u.s.w. zu überwinden hat. Das Fulton-Verfahren per Radio habe wohl unlängst sein Versuchstadium erfolgreich beendet, die amtlichen Verhandlungen seien jedoch über ein bestimmtes Vorstadium noch nicht hinaus gediehen.“<sup>190</sup>

In Wien steht die Bildübertragungsapparatur der Radio Austria A.G., die zum gleichzeitigen Senden und Empfangen dient, in der Bildstelle im Haupttelegraphenamts im Ersten Bezirk am Börseplatz. Die Postdirektion unterstützt dieses Vorhaben, wie der Generalpostdirektor Hoheisel in seiner Eröffnungsrede betont, denn schließlich erfolgt der Bildtelegraphendienst über das durch die Postverwaltung verlegte Fernkabel Wien-Berlin.

„Wenn dieser Abschluß zwar auch nicht auf unserer eigentlichen Domäne der Bildübertragung per Radio erfolgen konnte, so ist der vollständige Ausbau des Systems in dieser Richtung nicht minder wichtig gewesen, zumal hier ohne besondere Schwierigkeiten und mit Benützung vieler bereits vorhandener Einrichtungen ein ständiger Dienst eingerichtet werden konnte, der auf dem Radiowege wegen vieler dabei auftretender Schwierigkeiten eben noch nicht gut möglich ist.“<sup>191</sup>

In Kürze entscheidet sich, welche europäische Sendestation als erstes den Bildrundfunk offiziell einführt. 1927 sind Frankreich, Deutschland und

---

<sup>189</sup> Erb, Ernst, *Radiokatalog*, Band II, Baden-Baden: Verlag für Technik und Handwerk 2006, S. 213.

<sup>190</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 49, S. 11.

<sup>191</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 50, S. 11.

Österreich daran interessiert, möglichst bald ihren Radiohörern zumindest stehende Bilder ins Haus zu senden. Die RAVAG setzt im Dezember 1927 „gleichzeitig die Bildrundfunk-Sendeversuche durch den Großsender Rosenhügel in den Stunden vor dem Nachmittagskonzert fort.“<sup>192</sup> Im Frühjahr 1928 verzeichnet die RAVAG erste Erfolge mit dem System Fulton, dem Fultographen, bei den Bildübertragungsversuchen über Radiowellen.

„In der vergangenen Woche wurden die Bildrundfunkversuche Wien-Graz-Klagenfurt-Innsbruck fortgesetzt. Die vom Sender Rosenhügel ausgestrahlten Bilder wurden sowohl im Laboratorium der RAVAG, wie den Empfangsstellen der Zwischensender mit Erfolg empfangen.“<sup>193</sup>

Im Juni 1928 einigen sich die RAVAG und die Fultograph-Gesellschaft auf die offizielle Einführung des Bildrundfunkdienstes ab Herbst 1928 mit dem System Fulton. Denn „die automatische Arbeitsweise dieser Apparate und die erstaunlich guten Empfangsresultate haben größten Eindruck gemacht.“<sup>194</sup>

Mit der Einführung des Bildrundfunks „wird der neue Großsender Rosenhügel vom 1. Oktober an, täglich zwischen 16 und 20 Uhr vor oder nach dem Nachmittagskonzert Bildsendungen vornehmen.“<sup>195</sup> Doch die RAVAG ist nicht die einzige europäische Sendestation, die den Bildrundfunk einführen will. „Gleichzeitig mit dem Abschluß des RAVAG Fultograph-Vertrages wurden in Berlin, Budapest und Paris die deutschen, ungarischen und französischen Fultograph Gesellschaften gegründet, und gegenwärtig sind die Organisationsarbeiten im Zuge, um im Herbst d.J. einen internationalen Bild-Rundfunkdienst zu eröffnen. So wird neben dem österreichischen auch der Auslands-Bildempfang ermöglicht werden.“<sup>196</sup>

---

<sup>192</sup> *Radiowelt*, 1927, Heft 53, S. 8.

<sup>193</sup> *Radiowelt*, 1928, Heft 10, S.10.

<sup>194</sup> *Radiowelt*, 1928, Heft 26, S. 6.

<sup>195</sup> *Radiowelt*, 1928, Heft 22, S. 6.

<sup>196</sup> Ebd.

Bis zur Einführung der täglichen Bildübertragung im Herbst arbeiten die Techniker um Fulton weiterhin an der Verbesserung der Bildqualität. Hierfür verwendet Fulton ein neues Verfahren zur Lichtabtastung, das ein deutlicheres Bild ermöglichen soll. „Der neue verbesserte Apparat wird derzeit im Laboratorium der RAVAG ausprobiert und binnen kurzer Zeit dem Betrieb bei den täglichen Bildsendungen übergeben werden.“<sup>197</sup> Im jährlichen Bericht der RAVAG ist Folgendes nachzulesen:

„Im verflossenen Geschäftsjahr wurden Bildübertragungsversuche nach den Systemen Thorne Backer (später System Fulton), Tschörner und Telefunken Carolus durchgeführt. Zunächst wurden während der Entwicklung des Gerätebaues nach dem System Fulton die einzelnen Typen in kurzen Versuchsreihen erprobt. Nach Fertigstellung der endgültigen Typen setzten mit 1. Dezember v.J. tägliche Sendungen im Ausmaß von 3 bis 4 Bildern ein, die am Sendeort selbst und nach Lieferung der genügenden Empfängerzahl von den Zwischensendern auch regelmäßig empfangen wurden. Zweck dieser Versuche war in erster Linie die Ermittlung brauchbarer Bildtypen, dann aber auch das Studium atmosphärischer Einflüsse auf die Bildsendung. Ab 1. Oktober 1928 soll – zunächst für die Dauer eines Jahres – ein regelmäßiger täglicher Bildsendedienst eingerichtet werden. Die Versuche mit Tschörnerschen Apparaten erstreckten sich auf gelegentliche Erprobungen von Modellapparaten. An den Sendungen nach dem System Telefunken Carolus war die RAVAG nur insofern beteiligt, als für eine längere Versuchsreihe, die zwischen der österreichischen Generalpostdirektion und der deutschen Postbehörde vereinbart worden war, der Sender Rosenhügel zur Ausstrahlung der bei der Radio Austria A.-G. lichtgetastete Bilder verwendet werden.“<sup>198</sup>

Von Mai bis Oktober 1928 findet in Köln die Internationale Presseausstellung statt, bei welcher auch die RAVAG im österreichischen Pavillon vertreten ist. Diese Ausstellung dient hauptsächlich der Vorstellung und Bekanntmachung der Zeitschrift Radio Wien, sowie des Rundspruchnachrichtendienstes. Nebenbei bietet die RAVAG „eine zusammenfassende Darstellung der von Radio Wien unternommenen bildtelegraphischen Versuche (Belin, Carolus, Tschörner, Fultograph).“<sup>199</sup>

---

<sup>197</sup> *Radiowelt*, 1929, Heft 2, S. 40.

<sup>198</sup> Österreichische Radioverkehrs A.G., *III. Jahresbericht 1927/1928*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1928, S.10.

<sup>199</sup> Ebd., S.31.



Nach der offiziellen Eröffnung des Bildrundfunks bleibt abzuwarten, wie die Radiohörer auf die Neuerung reagieren und ob sich als stetige Weiterentwicklung aus dem Bildrundfunk das Fernsehen entwickelt. Die Amateure arbeiten zeitgleich ebenfalls an Geräten zur Bildübertragung, veranstalten eine Radioausstellung des Arbeiter-Radiobundes. „Zum erstenmal wurde ein Bildrundfunkempfänger vorgeführt, welchem die Anerkennung weitester Kreise von Amateuren gezollt wurde.“<sup>200</sup>

Ab Januar 1929 unternimmt die RAVAG Versuche mit einem Kurzwellensender.<sup>201</sup> Anfang April 1929 kündigt die RAVAG in der *Radiowelt* an, mit Fernsehversuchen beginnen zu wollen. Nachdem sie den Bildrundfunk nun erfolgreich eingeführt habe, wolle sie jetzt den nächsten Schritt gehen, um im europäischen Wettlauf um das Fernsehen mithalten zu können.

„Das heurige Jahr steht im Zeichen der fieberhaften Bemühungen um das Fernsehen. Alexanderson, Baird, Jenkins, Karolus, Mihaly ringen hart um die endgültige Lösung des Problems. Auf dem Programm von Schenectady steht täglich: Fernsehen. [...] Auf unsere diesbezügliche Erkundigung erfuhren wir jedoch, daß die Leitung der RAVAG das Versäumte nun nachholen will. Es sind, wie wir erfahren, mehrfach Verhandlungen im Zuge, die bald dazuführen werden, daß die österreichischen Radiohörer durch Vorführung einer oder mehrerer Fernsehapparate noch in diesem Sendejahr mit dieser Erfindung bekannt gemacht werden.“<sup>202</sup>

Über diese angekündigten Fernsehversuche im Jahr 1929 ist heute nichts mehr bekannt. In allen heute noch existierenden Ausgaben der *Radiowelt* von 1929 und den darauffolgenden Jahren wird über das Thema Fernsehen nur aus dem Ausland berichtet, jedoch nicht von Versuchen der RAVAG. Ab 13. Januar 1930 beginnt die RAVAG mit der Einschränkung des auf ein Jahr begrenzten Bildfunks:

„[Es] entfällt bereits die Bildsendung nach Schluß des Abendprogramms und bloß vor Beginn des Nachmittagsprogramms wird die Wetterkarte und ein aktuelles Bild ausgestrahlt. Der Vertrag

---

<sup>200</sup> *Radiowelt*, 1928, Heft 50, S. 794.

<sup>201</sup> Vgl., *Radiowelt*, 1928, Heft 51, S. 585.

<sup>202</sup> *Radiowelt*, 1929, Heft 14, S. 424.

mit der Bildsendegesellschaft Fultograph wurde gekündigt, so daß bald die Bildsendungen überhaupt entfallen werden.“<sup>203</sup>

Begründet wird die Einstellung des Bildfunks mit zu großem Zeitaufwand und zu wenig Interesse von Seiten der Radioabonnenten. „Die Zeit sei abzuwarten, bis die Sendung eines Bildes wesentlich schneller erfolgen kann und billige Bild-Empfangsapparate für die Allgemeinheit in Verkehr gebracht werden.“<sup>204</sup> Auf der Radiomesse, die im Frühjahr 1930 in Wien stattfindet, wird die Neuentwicklung Fernsehen von Seiten der Industrie präsentiert. „Am Stand der Radiowelt wurde ein Original Baird Fernseher gezeigt, Minerva-Radio zeigte ein etwas einfacheres Gerät und bei der Kapsch & Söhne A.G. wurden Vorführungen von Fernsehsendungen und deren Empfang dem Publikum gezeigt.“<sup>205</sup> Auch Ernst Erb bestätigt dies: „Kapsch führt 1930 auf der Wiener Messe zwischen dem Messestand und einem eigenen Fernseh-Pavillon bewegte Bilder vor - und benutzt dazu die Nipkow-Scheibe.“<sup>206</sup> Am 14. Juni 1930 hält Schwaiger, der technische Direktor der RAVAG, einen Radiovortrag über das Fernsehen, „in dem er einen Umriß über den gegenwärtigen Stand der Fernsehversuche in Theorie und Praxis geben wird.“<sup>207</sup> Mehr als diese Ankündigung in der Radiozeitschrift ist über den abgehaltenen Radiovortrag nicht mehr bekannt. Es ist jedoch nicht unüblich, dass Schwaiger solche Radiovorträge hält und die Radiohörer informiert. Vor der Einführung des Bildfunks im Oktober 1928 hat Schwaiger ebenfalls einen Vortrag im Radio gehalten. Dies könnte also als Hinweis verstanden werden, dass die RAVAG im Jahr 1930 das Fernsehen als Ziel weiterhin verfolgt, obwohl sie den Bildsendedienst einstellt. „Der Bildsendedienst, der im Berichtsjahre [1929/1930] nur mehr in der täglichen Sendung der Wetterkarte bestand, wurde wegen vollständigen Mangels an Interesse im

---

<sup>203</sup> *Radiowelt*, 1930, Heft 3, S. 72.

<sup>204</sup> Ebd., S.72.

<sup>205</sup> Pichler, 2008, S. 53.

<sup>206</sup> Erb, 2006, S. 213.

<sup>207</sup> *Radiowelt*, 1930, Heft 22, S. 681.

Sommer 1930 gänzlich eingestellt.“<sup>208</sup> Ebenfalls im fünften Tätigkeitsbericht der RAVAG 1929/1930 ist bezüglich des Fernsehens nur zu lesen: „Die Entwicklung des Fernsehens wird gewissenhaft verfolgt.“<sup>209</sup> Für die darauffolgenden zwei Jahren ist kein Hinweis auf eine Weiterentwicklung, eines Fortschritts oder gar Fernsehversuchen der RAVAG bekannt. Erb schätzt die Lage ebenfalls so ein:

„Ab 15.10.1928 bis 1929 wird ein Versuchsbetrieb mit dem System Fultograph durchgeführt.[...] Die Betreiber erkennen, dass nur bewegte Bilder Erfolg versprechen. Bis 1934 jedenfalls arbeitet Österreich nicht an TV, sondern konzentriert sich voll auf den Ausbau der Radiosender.“<sup>210</sup>

Und Steinmaurer zieht dieselben Schlüsse wie Erb und Venus, dass aufgrund des mangelnden Interesses bei der Bildübertragung die RAVAG keinen Kundenkreis für stehende Bilder erreichen konnte und vermutlich deshalb auch die bewegten Bilder, also das Fernsehen, nicht weiter verfolgte,<sup>211</sup> zumal die Konkurrenz im Ausland weiter fortgeschritten ist und man bei der RAVAG keine Ersterfolge vermelden kann. Obwohl im Jahr 1934 Oskar Czeija im Rahmen der Wiener Messe die Ausstellung *10 Jahre RAVAG* präsentiert und auf dieser Ausstellung „erstmalig echte Fernsehübertragungen“<sup>212</sup> vorgeführt werden, verfolgt die RAVAG ihre Fernsehversuche nicht weiter.

Weshalb die RAVAG ihre Tätigkeit in der Entwicklung des Fernsehens nicht weitergeführt hat, liegt vermutlich daran, dass sich der Bildrundfunk nicht erfolgreich durchgesetzt hat. Auch die *Radiowelt* erwähnt am Schluss ihres Berichts „Die RAVAG beginnt mit Fernsehversuchen“ in der Aprilausgabe 1929, „Der Erfolg der Versuchsvorführungen wird darüber entscheiden, welche praktischen Schlüsse die RAVAG im Rahmen ihres

---

<sup>208</sup> V. *Tätigkeitsbericht 1929/1930*, 1931, S. 18.

<sup>209</sup> Ebd., S. 19.

<sup>210</sup> Erb, 2006, S. 213.

<sup>211</sup> Vgl. Steinmaurer, 1999, S. 104.

<sup>212</sup> Schlögl, 2005, S. 13.

Programms aus dieser modernsten Errungenschaft ziehen wird.“<sup>213</sup> Aus heutiger Sicht besteht seitens der RAVAG ab 1930 kein Interesse mehr am Fernsehen. Außer den Bildübertragungsversuchen in den Jahren zuvor haben keine weiteren Versuche zum Fernsehen stattgefunden. Ob es am Erfolg des Radios und des Kinos lag, oder an den politischen Umständen der 1930er Jahre, die letztendlich in den Zweiten Weltkrieg mündeten, lässt sich nur schwer beantworten. Bei der RAVAG liegt es vermutlich schon an der politischen Einflussnahme, den fehlenden finanziellen Mitteln, der Erfolglosigkeit und dem fehlenden Durchhaltevermögen bei der Bildübertragung. Vermutlich hat sich die RAVAG mit den täglichen Bildsendungen einen ebenso großen Zuwachs und Zuspruch erhofft, wie sie in ihren Anfangsjahren durch die wachsende Radiohörerschaft erlebt hat. Und als dieser Erfolg ausbleibt und auch die Radioamateure kein Vorankommen bei der Entwicklung eines Fernsehgerätes zeigen, verzichtet man lieber auf mögliche Misserfolge und konzentriert sich auf das Kerngeschäft des Radiobetriebs.

### **3.3 1934-1938: Die letzten Jahre der RAVAG**

Am 25. Juli 1934 besetzen österreichische Nationalsozialisten das RAVAG-Gebäude in der Johannesgasse. „Der Juliputsch 1934 [...] war der erste staatliche Umsturzversuch einer illegalen Bewegung der mithilfe moderner Kommunikationsmittel ausgelöst bzw. gesteuert werden sollte.“<sup>214</sup> Nationalsozialistische Putschisten dringen zeitgleich in das Bundeskanzleramt und in die RAVAG ein. Im Bundeskanzleramt erschießt ein Putschist den Bundeskanzler Dollfuß. Im Sendestudio der RAVAG lassen die Putschisten durch den mit Waffengewalt bedrohten Sprecher Theo Ehrenberg die Meldung verlautbaren, dass die Regierung Dollfuß' zurückgetreten sei und nun Rintelen die Regierungsgeschäfte übernommen hätte. Nach Ergert sei die Bevölkerung über diese Meldung

---

<sup>213</sup> *Radiowelt*, 1929, Heft 14, S. 424

<sup>214</sup> Schafranek, Hans „1934 SS-Wölfe im SA-Pelz“, in: *Der Standard*, Samstag 18. Juli 2009, S. A1

nicht sonderlich verwundert. „Stutzig macht nur die erregte Stimme des Sprechers, vor allem aber unmittelbar darauf das knallende Geräusch von Schüssen, auf die dann harmlose Schallplattenmusik folgt.“<sup>215</sup> Die Rundfunkmeldung der Putschisten erreicht nicht den erwarteten Widerhall, dennoch geben sich die Putschisten noch nicht geschlagen. Nach einer dreistündigen Schießerei zwischen Polizei und Putschisten sind letztere überwältigt und werden abgeführt. Die Feuerwehr löscht den Schwelbrand, der durch die von den Putschisten verwendeten Handgranaten entstanden ist und bringt Oskar Czejka in Sicherheit. Die Schießerei im RAVAG-Gebäude zerstört die Verstärkeranlage im Studio und sämtliche Fensterscheiben. Ein Putschist und ein Bezirksinspektor sterben im Verlauf des Schusswechsels. Das Bemerkenswerte an diesem Putschversuch ist, dass es Mitarbeiter innerhalb der RAVAG gibt, die daran beteiligt sind. Ob Wachposten oder Personen, die sich während des Angriffs als harmlose Besucher ausgeben – sie alle gehören zum Plan der Putschisten. Diese Aushöhlung von innen sehe ich als typisches Mittel der Nationalsozialisten um sich Macht anzueignen, und die RAVAG als Informationszentrale ist dabei ein wichtiger Schritt hin zur Gleichschaltung, die eine Vereinnahmung des österreichischen Rundfunks im Sinne der Nationalsozialisten bedeutet. Das Jahr 1934 ist meines Erachtens der Beginn vom Ende der RAVAG. Nationalsozialisten bedienen sich der empfangstechnischen Reichweite des Rundfunks und erkennen das Potenzial, welches darin steckt. Nach den Wirren der Nachmittagsstunden des 25. Juli 1934 übernimmt die Radiostation Linz den Sendedienst für die RAVAG Wien; erst gegen Abend senden wieder RAVAG-Mitarbeiter aus einem provisorisch eingerichteten Studio im Ronacher-Gebäude. Erst jetzt kann die Meldung durchgegeben werden, dass Bundeskanzler Dollfuß von den Putschisten gezielt ermordet wurde.

Engelbert Dollfuß plädiert vor seinem Tod noch für die Installierung eines zweiten Großsenders und sieht darin die Voraussetzung, bevor an die Errichtung eines eigenen Funkhauses für die RAVAG gedacht werden

---

<sup>215</sup> Ergert, 1974, S. 150.

könne. Auf der Ausstellung *10 Jahre RAVAG* im Wiener Messepalast stellt man Pläne zu einem eigenen Funkhaus vor. Oskar Czeija setzt sich schon des längeren für einen Neubau eines angemessenen Funkhauses ein, es scheiterte nur bisher an der Finanzierung. Nachdem Ende 1934 alle Bundesländer Österreichs mit einem eigenen Sender ausgestattet sind, steht dem Plan eines neuen Funkhauses nicht mehr allzu viel entgegen. Spätestens seit dem Überfall auf die RAVAG im vergangenen Sommer ist deutlich, dass ein neues Funkhaus auch mehr Schutz vor Eindringlingen bieten kann, wenn der Wunsch in die Planungen der Architekten miteinbezogen wird. Auch ist anhand der Skizzenentwürfe ein eindeutiges architektonisches Prinzip zu erkennen. Die geraden Linien des monumental wirkenden Gebäudes in dem Entwurf von Schmid und Aichinger finden den meisten Zuspruch. So gehen die Architekten als Sieger des eigens veranstalteten Wettbewerbs hervor. Der Funkhausentwurf von Prof. Clemens Holzmeister findet etwas weniger Anklang, jedoch gestaltet er letztendlich bei den Wettbewerbssiegern mit. Das Dreiergespann an Architekten beginnt am 17. Oktober 1935 mit dem Bau des neuen Funkhauses auf dem Gelände an der Argentinierstraße. Die Inbetriebnahme des neuen Sendesaales im Funkhaus erfolgt im November 1939 mit einem Lehár-Konzert. Die offizielle Inbetriebnahme der neuen Rundfunkanlage geht allerdings in der politischen Neuordnung unter, da Österreich bereits 1938 vom Deutschen Reich annektiert wurde und somit wieder einmal Personalumstrukturierungen stattgefunden haben, die alle anderen Ereignisse in den Schatten stellten. Der unübersehbare Einfluss der Deutschen auf die RAVAG ist nicht nur im aus Deutschland kommenden aufgestockten Personal zu sehen, sondern auch in der Einverleibung der gesamten Technik. Es gibt sogar Übersiedlungspläne nach Berlin, die die Mitarbeiter durch ihren Widerstand zu verhindern wissen, und deshalb erfolgt nur die „Einrichtung einer Zentraleitung Technik Wien, die allerdings Berlin direkt unterstand“<sup>216</sup>. Die Nationalsozialisten erfreuen sich nun der neuesten Technik Europas im neuen Funkhaus Wien und geben sich mit deren

---

<sup>216</sup>Ergert, 1974, S. 186.

Unterstellung zufrieden. Das neue Funkhaus Wien verfügt, wie Ergert berichtet, über eine Rundfunk-Gesamtanlage mit den beiden Produktionsgruppen für Musik und Hörspiel sowie einem Hauptverstärkerraum mit Schaltzentrale. „Wien hatte damit den großen Durchbruch zur heute allgemein bekannten Fernsteuerung und Automatisierung von Schaltvorgängen im Rundfunk bereits hinter sich gebracht.“<sup>217</sup>

Bereits zum Jahreswechsel 1937/1938 fühlt sich Oskar Czeija zutiefst gekränkt, wie aus seiner unveröffentlichten Promemoria hervorgeht.

„Man beginnt die Tatsache anzuzweifeln, dass der Rundfunk in Österreich größtenteils auf meine Initiative zurückzuführen sei. Ich habe bisher vieles hingenommen, aber daran, dass der Rundfunk in Österreich meine ureigenste Schöpfung sei, darf nicht gerüttelt werden.“<sup>218</sup>

Zu dieser Jahreswende sind es nur noch wenige Wochen eines unabhängigen Österreichs autoritärer Prägung<sup>219</sup>. Infolge des massiven Drucks des Deutschen Reiches auf Bundeskanzler Schuschnigg erklärt dieser am Abend des 11. März 1938 seinen Rücktritt. Am darauffolgenden Tag marschieren deutsche Truppen in Österreich ein. Für die RAVAG bedeutet dies das Ende der sogenannten alten Ära der RAVAG, denn ab jetzt übernimmt die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft den Programmbetrieb und die deutsche Reichspost den Sendebetrieb. Ab dem 12. März 1938 melden sich die ehemaligen RAVAG-Sender mit der Ansage: „Hier ist der Deutsch-Österreichische Rundfunk!“

---

<sup>217</sup> Ebd., S.187.

<sup>218</sup> Schlögl, 2005, S. 127.

<sup>219</sup> Ergert, 1974, S. 186.

## Schlussbemerkung

Die Österreichische Radioverkehrs A.G. durchläuft in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg schwierige politische Zeiten. Sie will sich vor politischer Einflussnahme der Parteien schützen und hat es vermutlich nicht vollständig geschafft, sich von politischen Tendenzen zu lösen. Mit dem Überfall auf die RAVAG von Seiten nationalsozialistischer Putschisten im Jahr 1934 wird deutlich, dass ein neutrales Verhalten in der Praxis nicht durchsetzbar ist.

Anders als in den Rundfunksendern anderer europäischer Länder in den 1920er und 1930er Jahren gelingt es der RAVAG nicht, einen regelmäßigen Fernsehbetrieb zu beginnen, obwohl sie meiner Ansicht nach gute Bedingungen auf technischer Seite vorweisen konnte. Dennoch verhindert die sich politisch verändernde Lage zwischen Austromarxismus und Austrofaschismus wohl eine Erfindung, die das Rundfunkwesen von einem Massenmedium für das Ohr zu einem Massenmedium für das Auge hätte machen können, wie es ja heutzutage besteht. Nachdem auch den Funkamateuren die Lizenz zur Weiterentwicklung mit Beginn der RAVAG entzogen wird, sind Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika, die teilweise mit Amateuren zusammen arbeiten, in der Fernsehentwicklung weiter vorangekommen. In Österreich entsteht der staatliche Fernsehbetrieb erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Amateure lösen eine schnell wachsende Radioentwicklung und Radioverbreitung aus, doch die RAVAG kann diese Entwicklung nicht für den Bildfunk und das daraus weiterentwickelte Fernsehen als Massenmedium nutzen. Aus einem fehlenden Interesse der Radiohörer am Bildfunk zieht die RAVAG den falschen Schluss, dass ihre Hörer kein Interesse an Bildern zur Ergänzung des Radioprogramms haben, und beendet aufwändige Versuche und Vorarbeiten. Hierbei wird vermutlich der Fehler begangen, stehende Bilder mit bewegten Bildern auf eine Stufe



zu setzen und nicht zu erkennen, dass als Massenmedium nur bewegte Bilder erfolgsversprechend sind.

## Literaturverzeichnis

ABRAMSON, Albert, *Die Geschichte des Fernsehens*, Herwig Walitsch (Hg.) München: Fink 2002.

ABRAMSON, Albert, „110 Jahre Fernsehen. Visionen vom Fern-Sehen“, in: Edith Decker/Peter Weibel (Hg.), *Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst* [Ausstellungskatalog des Deutschen Postmuseums in Frankfurt a.M.], Köln: DuMont 1990.

ACKERL, Isabella, *Geschichte Österreichs in Daten. Von 1806 bis heute*, Wiesbaden: Marix 2008.

BACHMAIER, Ben, *Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1996.

BAUR, Eva Gesine, *Freuds Wien. Eine Spurensuche*, München: Beck 2008.

BENAY, Jeanne, *L'Autriche. 1918-1938*, Rouen: 1998.

BRUCH, Walter, *Die Fernseh-Story. Ein Pionier des deutschen Fernsehens erzählt die Geschichte der Bildübertragungstechnik- von den Utopien bis zum Farbfernsehen*, Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung 1969.

BRUNNER-SZABO, Eva, *Medien im Widerstand. Vom Arbeiter-Radiobund in der 1.Republik bis zu den Freien Radios und Privatsendern heute oder Möglichkeiten eines demokratischen Gebrauchs von Massenmedien*, Wien: 1989.

CARSTEN, Francis L., *Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler*, München: Fink 1977.

DECKER, Edith/ Weibel, Peter, *Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst*, [Ausstellungskatalog des Deutschen Postmuseums in Frankfurt a.M.], Köln: DuMont 1990.

- DUCZYNSKA, Ilona, *Der demokratische Bolschewik*, München: List 1975.
- ECKERT, Gerhard, *Der Rundfunk als Führungsmittel*, Gerhard Eckert (Hg.), Heidelberg: Vowinckel 1941.
- ELSNER, Monika/ Müller, Thomas/ Spangenberg, Peter, „Der lange Weg eines schnellen Mediums. Zur Frühgeschichte des deutschen Fernsehens“, in: William Urrichio (Hg.), *Die Anfänge des Deutschen Fernsehens*, Tübingen: Niemeyer 1991.
- ERB, Ernst, *Radiokatalog. Deutschland-Österreich-Schweiz*, Band II, Baden-Baden: Verlag für Technik und Handwerk 2006.
- ERBEN, Tino, *Traum und Wirklichkeit Wien 1870-1930* [Ausstellungskatalog], Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1985.
- ERGERT, Viktor, *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band I: 1924-1945, Österreichischer Rundfunk (Hg.), Salzburg: Residenzverlag 1974.
- FAULSTICH, Werner, *Die Kultur der zwanziger Jahre*, in: Werner Faulstich (Hg.), München: Fink 2008.
- FISCHEL, Paul, „Was sind Ätherwellen?“, in: Österreichische Radioverkehrs A.G.(Hg.), *Radiowelt*, 1924, Heft 5, Wien: Wiener Radioverlag 1924.
- GULICK, Charles A., *Österreich von Habsburg zu Hitler*, Wien: Forum 1976.
- HAGEMANN, Walter, *Fernhören und Fernsehen. Eine Einführung in das Rundfunkwesen*, Heidelberg: Kurt Vowinckel Verlag 1954.
- HAGEN, Wolfgang, „Die Röhren und der Krieg“, in: Wolfgang Hagen, *Das Radio. Zur Geschichte und Theorie des Hörfunks- Deutschland und USA*, München: Wilhelm Fink Verlag 2005.
- HAGEN, Wolfgang, *Das Radio. Zur Geschichte und Theorie des Hörfunks- Deutschland und USA*, München: Wilhelm Fink Verlag 2005.

HEMPEL, Manfred, *Der braune Kanal. Die Entstehung und Entwicklung des Fernsehens in Deutschland bis zur Zerschlagung des Hitlerregimes*, Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaft 1969.

HERZOGENRATH, Wulf, *TV-Kultur. Das Fernsehen in der Kunst seit 1879*, Wulf Herzogenrath (Hg.), Amsterdam: Verlag der Kunst 1997.

HICKETHIER, Knut, „Die Erfindung des Rundfunks in Deutschland“, in: Werner Faulstich (Hg.), *Die Kultur der zwanziger Jahre*, München: Fink 2008.

HICKETHIER, Knut, *Film- und Fernsehanalyse*, Knut Hickethier (Hg.), Stuttgart: Metzler 2007.

HICKETHIER, Knut, „Das Wunder der Technik“, in: Harro Segeberg (Hg.), *Die Medien und ihre Technik. Theorien-Modelle-Geschichte*. Marburg Schüren 2004

KITTLER, Friedrich, *Grammophon, Film, Typewriter*, Berlin: Brinkmann & Bose 1986.

KOBOLTSCHNIG, Anne-Gret, *Radio zwischen den Zeiten. Das Wort-Programm der Ravag von 1924 bis 1933*, [Diplomarbeit], Wien: 1993.

KÖNIG, Wolfgang, „Telegraphie, Telephonie, Funk. Kommunikation und Technik im 19. Jahrhundert“, in: Harro Segeberg (Hg.), *Die Medien und ihre Technik. Theorien-Modelle-Geschichte*, Marburg: Schüren 2004.

LEDER, Dietrich, „Als das Fernsehen in die Wohnzimmer kam“, in: Jo Reichertz, Thomas Unterberg (Hg.), *Tele-Kulturen* [Ausstellungskatalog zu Der Traum vom Sehen], Berlin: Triad 1998.

LESER, Norbert, *Das geistige Leben Wiens im Fin-de-Siècle und in der Nachkriegszeit*, Wien: 1991.

LESER, Norbert, *Zwischen Reformismus und Bolschewismus*, Wien: Böhlau 1985.

LOHNER, Christiane, *Oskar Czeija. Der österreichische Pionier*, Christiane Lohner (Hg.), Wien: Wiener Phonomuseum 1994.

LUDES, Peter, *Bibliographie zur Entwicklung des Fernsehens. Fernsehsysteme und Programmgeschichte in den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland*, Peter Ludes (Hg.), München: Saur 1990.

MÜCKE, Gertrud, „Begeistert vom Zaubergerät“, in: Helga M. Wolf (Hg.), *Auf Ätherwellen. Persönliche Radiogeschichten*, Wien: Böhlau 2004.

MÜLLER, Thomas/ Elsner, Monika/ Spangenberg, Peter, „Der lange Weg eines schnellen Mediums.“, in: William Uricchio (Hg.), *Die Anfänge des Deutschen Fernsehens. Kritische Annäherungen an die Entwicklung bis 1945*, Tübingen: Max Niemeyer 1991.

PENSOLD, Wolfgang, *Die Welt aus erster Hand als das Fernsehen nach Ottakring kam*, Wien: Literas 1999.

PICHLER, Franz, *Von der Knatterfunken-Telegraphie zum Radio-Broadcasting*, Linz: Trauner 2008.

PÖSSIGER, Günter, *Die 20er Jahre. Chronologie eines turbulenten Jahrzehnts*, München: Heyne 1974.

RABINBACH, Anson, *Vom Roten Wien zum Bürgerkrieg*, Wien: Löcker 1989.

RIEDEL, Heide, *60 Jahre Rundfunk. Von der Rarität zum Massenmedium*, Berlin: 1987.

RINGS, Werner, *Die 5. Wand. Das Fernsehen*, Werner Rings (Hg.), Wien: Econ 1962.

ROTHE, Friedrich, *Karl Kraus. Die Biographie*, München: Piper 2003.

SCHAFRANEK, Hans, „1934 SS-Wölfe im SA-Pelz“, in: *Der Standard*, Samstag 18. Juli 2009, S. Album1.

SCHLÖGL, Reinhard, *Oskar Czeija. Radio- und Fernsehponier. Unternehmer. Abenteurer*, Wien: Böhlau 2005.

SCHWARZ, Ilka, „Das Fernsehen. Ein Gespräch mit dem Erfinder des Telehor Dionys Mihály“, in: Österreichische Radioverkehrs A.G.(Hg.), *Radiowelt*, 1924, Heft 7, Wien: Wiener Radioverlag 1924.

SEGEBERG, Harro, *Die Medien und ihre Technik. Theorien-Modelle-Geschichte*, Harro Segeberg (Hg.), Marburg: Schüren 2004.

SELIGER, Maren, „Zur Politik des Roten Wien“, in: *Traum und Wirklichkeit. Wien 1870-1930*, [Ausstellungskatalog], Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1985.

SIEGERT, Heinz, *Hausbuch der österreichischen Geschichte*, Wien: Kremayr 1976.

SIFFERLINGER, Nikolaus A., *Auslaufen verspricht Erfolg. Die Radiotelegraphie der k.u.k. Kriegsmarine*, Wien: Verlag Österreich 2000.

SLABY, Adolf, *Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean. Ein Vierteljahrhundert Telegraphie*, Berlin: 1926.

SLISKOVIC, Josip, *Geheimnisse der Radiowelle*, Band 3, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1947.

SPANGENBERG, Peter/ Elsner, Monika/ Müller, Thomas, „Der lange Weg eines schnellen Mediums. “, in: William Uricchio (Hg.), *Die Anfänge des Deutschen Fernsehens. Kritische Annäherungen an die Entwicklung bis 1945*, Tübingen: Max Niemeyer 1991.

STEINBUCH, Karl, *Die informierte Gesellschaft. Geschichte und Zukunft der Nachrichtentechnik*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1968.

STEINMAURER, Thomas, *Konzentriert und verflochten. Österreichs Mediensystem im Überblick*, Innsbruck: Studienverlag 2002.

STEINMAURER, Thomas, *Tele-Visionen. Zur Theorie und Geschichte des Fernsehempfangs*, Innsbruck: Studienverlag 1999.

TREIBER, Alfred, *Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich*, Wien: Böhlau 2004.

URICCHIO, William, „Medien, Simultaneität, Konvergenz. Kultur und Technologie im Zeitalter von Intermedialität“, in: Ralf Adelman/Jan O. Hesse/Judith Keilbach/Markus Stauff/Matthias Thiele (Hg.): *Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie- Geschichte- Analyse*. Konstanz: UVK 2002.

URICCHIO, William, *Die Anfänge des Deutschen Fernsehens. Kritische Annäherungen an die Entwicklung bis 1945*, William Uricchio (Hg.) Tübingen: Max Niemeyer 1991.

VENUS, Theodor, *Die Entstehung des Rundfunks in Österreich. Herkunft und Gründung eines Massenmediums*, [Dissertation], Wien: 1982.

VEIGL, Hans, *Die wilden 20er Jahre. Alltagskulturen zwischen zwei Kriegen*, Wien: Ueberreuter 1999.

WAISSENBERGER, Robert, „Zwischen Traum und Wirklichkeit“, in: *Traum und Wirklichkeit. Wien 1890-1920*, [Ausstellungskatalog], Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1985.

WEIBEL, Peter, *Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst*, in: Edith Decker/Peter Weibel (Hg.), [Ausstellungskatalog des Deutschen Postmuseums in Frankfurt a.M.], Köln: DuMont 1990.

WOLF, Helga M., „Eine kleine Kulturgeschichte des Rundfunks“, in: Helga M. Wolf (Hg.), *Auf Ätherwellen. Persönliche Radiogeschichten*, Wien: Böhlau 2004.

WOLF, Helga M., *Auf Ätherwellen. Persönliche Radiogeschichten*, Wien: Böhlau 2004.

ZIELINSKI, Siegfried, *Audiovisionen. Kino und Fernsehen als Zwischenspiel in der Geschichte*, Siegfried Zielinski (Hg.), Originalausgabe, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1989.

## **Zeitschriften und Zeitungen:**

### **1984:**

Österreichischer Rundfunk-Auslandsdienst, *60 Jahre Rundfunk in Österreich*, Wien: Manuskript einer Sendung Kurzwellen-Panorama 1984.

### **1964:**

Österreichische Rundfunk Gesellschaft (Hg.), *40 Jahre Rundfunk in Österreich*, Wien: Gistel & Co. 1964.

### **1934:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *VIII. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. 1933*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1934.

### **1933:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *VII. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. 1932*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1933.

### **1932:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *VI. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. 1931*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1932.

### **1931:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *V. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. 1929/1930*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1931.



### **1930:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 3, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1930.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 22, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1930.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 24, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1930.

### **1929:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *IV. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. 1928/1929*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1929.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 2, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1929.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 14, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1929.

### **1928:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *III. Jahresbericht 1927/1928*, Wien: Österreichische Radioverkehrs A.G. 1928.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 10, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1928.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 22, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1928.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 26, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1928.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 50, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1928.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 51, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1928.

**1927:**

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 3, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., [o.V.], „Radio fürs Auge. Radio Wien auf dem Weg zum Bildrundfunk“, in: *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 7, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 7, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 8, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 10, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 14, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 16, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 26, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 28, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 49, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 50, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 53, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1927.

**1926:**

Österreichische Radioverkehrs A.G. [o.V.], „Fernsehen über den Ozean. Ein neuer Televisorapparat des Dr. Alexanderson“, in: *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 52, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Illustrierter Radiokalender der Radiowelt 1926*, Das Zweite Jahrbuch der Österreichischen Radiobewegung, Wien: Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 6, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 11, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 12, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 13, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 14, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 15, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 25, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 33, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 43, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 44, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 45, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 52, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1926.

**1925:**

KRAUS, Karl, *DIE FACKEL*, Karl Kraus (Hg.), 1925, Zeitschrift Nr. 697-705, Oktoberausgabe, Wien: Die Fackel 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Illustrierter Radiokalender der Radiowelt 1925*, Das Erste Jahrbuch der Österreichischen Radiobewegung, Wien: Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 2, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 7, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 22, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 25, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 29, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 36, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 40, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 43, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 44, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 45, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 50, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1925.

#### **1924:**

o.V., „Hallo!Hallo! Hier Radio Wien. Die Eröffnung des Wiener Rundfunkdienstes“, in: *Kronen Zeitung*, Freitag 23.Oktober 1924, Titelseite

o.V., *Kronen Zeitung*, Donnerstag 5.November 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 1, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 5, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 7, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 9, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 11, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 18, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 22, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 27, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 40, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

Österreichische Radioverkehrs A.G., *Radiowelt*, Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, Heft 43, Österreichische Radioverkehrs A.G. (Hg.), Wien: Wiener Radioverlag 1924

**1920:**

Bundesministerium für Heereswesen, *Technische Mitteilungen. Monatliche Rundschau auf dem gesamten Gebiete der Technik unter bes. Berücksichtigung der Wehrtechnik*, Wien: Holzhausen 1920



## **Abbildungsverzeichnis**

### Abbildung 1, Seite 21:

Kraus, Karl, *Die Fackel*, 1925, Nr. 679-700-705, Karl Kraus (Hg.), Wien: Oktober 1925, S. 72.

### Abbildung 2, Seite 42:

Die Leitung der Sendestation Radio Hekaphon, *Radiowelt*, 1924, Heft 27, S. 2.

### Abbildung 3, Seite 58:

Das Kurzwellen-Senderauto, *V. Tätigkeitsbericht 1929/1930*, 1932, S. 89.

### Abbildung 4, Seite 77:

Das erste Belinogramm, *Radiowelt*, 1926, Heft 13, S.9.

### Abbildung 5, Seite 78:

Skizze des Bundespräsidenten Hainisch, *Radiowelt*, 1926, Heft 14, S.9.

Quellennachweis für Abbildung 2-5:

Dokumentationsarchiv Funk, An den Steinfeldern 4a, 1235 Wien

## **Abstract**

The development of broadcasting in Austria has to be considered with reference to the diffusion of radio during the 1920s. Radio emerged to a mass-medium during the interwar years, a period characterised by political instability. The Oesterreichische Radioverkehrs A.G. (RAVAG) was established as the first state-controlled radio broadcasting agency with intentions towards television. The first radio station, named Radio Hekaphon, was run by amateur radio operators in 1923 and escaped licensing for more than a year, while offering valuable pioneer work for RAVAG. However, political interferences during that time period prove not only the close connections between political parties and RAVAG but also why opportunities failed to advance radio towards television. Even though RAVAG enrolled television pioneers all over Europe, the ultimate success never materialised. The wrong but final conclusion was then drawn in 1930 that radio listeners were simply not interested in facsimile transmissions, thus costly attempts towards developing television technologies were suspended.

Die Entstehung des Rundfunks in Österreich hängt mit der Verbreitung des Radios in den 1920er Jahren zusammen und ist somit gemeinsam zu betrachten. In einer Zeit zwischen den Kriegen, in einer politischen Instabilität entwickelt sich ein Medium zum Massenmedium. Die Österreichische Radioverkehrs A.G. (RAVAG) ist der erste staatliche Rundfunksender Österreichs und dieser entwickelt in den 1920er Jahren bereits Bestrebungen zum Fernsehen. Radio Hekaphon, der erste Radiosender Österreichs, der 1923 von Funkamateuren gegründet wird und ohne Konzession ein Jahr lang Radio sendet, leistet auch Vorarbeit für die RAVAG. Die politischen Entwicklungen dieser Zeit und die RAVAG sind eng verknüpft und zeigen auf, wieso sich ein Massenmedium für das Ohr nicht auch zu einem Massenmedium für das Auge entwickeln konnte. Obwohl die RAVAG Fernsehpiioniere aus Europa verpflichtet, um Fernsehversuche durchzuführen, bleibt der Erfolg des Fernsehens aus. Bereits die Bildübertragungsversuche von 1928, der sogenannte Bildfunk, führt nicht zu dem erwarteten Erfolg bei den Radiohörern, so dass vermutlich auf Grund des mangelnden Interesses aufwändige Fernsehversuche eingestellt werden.



## Lebenslauf

Claudia Ulrike Walther, geboren am 20. Februar 1980 in Garmisch-Partenkirchen.

### Ausbildung:

- 2004-2010 Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaften (A317) nach dem neuen Universitätsstudiengesetz im Zweiten Studienabschnitt an der Universität Wien
- 2000-2004 Erster Studienabschnitt der Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Kombination mit dem zweiten Studienpflichtfach Italienisch (A349) an der Universität Wien
- 2006 Auslandssemester an der Universität Lumière in Lyon / Frankreich
- 2000 Abitur an der Internationalen Deutschen Schule Brüssel in Brüssel / Belgien
- 1990-2000 Realschulzweig / Gymnasium der Internationalen Deutschen Schule Brüssel / Belgien
- 1983-1990 Kindergarten und Grundschule in Stuttgart / Deutschland

### Projekte und berufliche Tätigkeiten (Auswahl):

- |               |   |
|---------------|---|
| 2010          | Set-Dresser Hilfe bei der ORF Fernsehserie „Die Steintaler“, Produktion Dor Film  |
| 2009          | Assistenz der Außenrequisite (Krankheitsvertretung) beim Kinospielefilm „Viktor Kaufmann – Mein Freund der Feind“, Aichholzer Filmproduktion                      |
| 2006-2009     | Messehostesse bei Reed Exhibitions, Messe Wien  |
| Nov-Dez 2004  | Praktikum in der Spielfilmredaktion des deutsch-französischen Fernsehsenders ARTE in Mainz/ Deutschland   |
| 2002-2006     | Im Verkauf des Textilunternehmens Mango   |
| 2000-2002     | Billetteuse am Wiener Burgtheater   |
| Juli-Aug 2001 | Ferialpraktikum in der Redaktion „Bericht aus Brüssel“ in der ARD Auslandsdependance in Brüssel / Belgien   |
| Mai 2000      | Inszenierung und Bühnenfassung von Monty Python's „Das Leben des Brian“, uraufgeführt mit dem Abiturjahrgang der Internationalen Deutschen Schule Brüssel/Belgien |
| 1997-2000     | Leitung und Regie der Theatergruppe an der Internationalen Deutschen Schule Brüssel/Belgien   |
| 1993-1997     | Mitglied der deutschsprachigen Theatergruppe an der Internationalen Deutschen Schule  |